

Zeitschrift: SLZ : die Zeitschrift für Schweizer Lehrerinnen und Lehrer
Herausgeber: Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer
Band: 141 (1996)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer
Lehrerinnen- und
Lehrer-Zeitung
Heft 3
7. März 1996

SLZ

MONATLICH

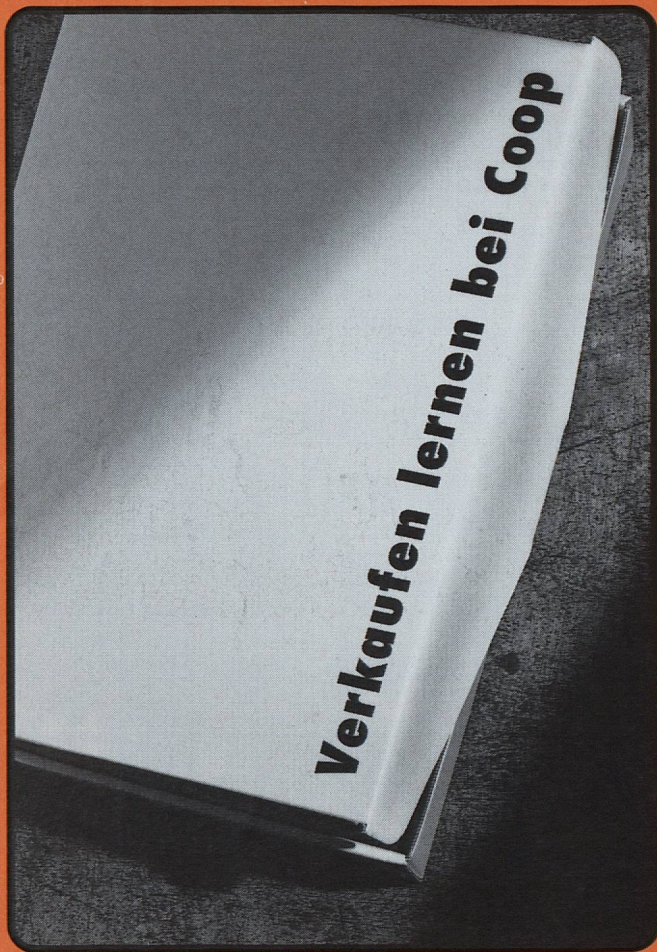
1170

Politische Bildung

- Mut zum Aufbruch
- Anregungen für den Unterricht



Die Zukunft Ihrer SchülerInnen liegt in dieser Schachtel.



Wenn Sie vielleicht befürchten, das Berufsleben stecke Ihre Schülerinnen und Schüler in ein und denselben Karton, dann sollten Sie unsere Schachtel bestellen. Daraus erfahren Sie - anschaulich

und im Detail - alles über Lehre, Schnupperlehre und die vielen guten Berufe bei Coop.



Ich bestelle Infopakete (enthält Video und Infomittel)

Name:

Schule:

Strasse:

PLZ/Ort:

Coupon bitte einsenden an: Coop Schweiz, Public Relations "Lehrerinfo", Postfach 2550, 4002 Basel

Leserseite 3

Aufgelesen 3
Von wegen Privatschulen 3
 Eine Leserin schreibt uns zu einem aktuellen Thema

Politische Bildung 4

Die Staatsbürgerkunde ist tot – es lebe die politische Bildung! 4

Jacques Vontobel schreibt ein Plädoyer für ein neues Verständnis der politischen Bildung. Dabei geht er radikal von der Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler aus.

Politische Bildung: Vom Fach zum übergreifenden Lerninhalt 8

Neben den traditionellen Elementen der politischen Bildung sind in den letzten Jahren neue politische Ziele und Inhalte an die Schule herangetragen worden. Der Chefredaktor der «SLZ» wirbt für ein fächerübergreifendes Konzept.

Politische Bildung in der Volksschule 14

Kurt Nyffenegger erläutert, wie Schülerinnen und Schüler der Volksschule sich für Wahlen interessieren.

Mündigkeit – und noch ein bisschen mehr 18

Bericht über eine aktuelle Unterrichtssequenz aus dem Gymnasium, von Martin Fenner.

Entwicklungen im Unterricht an den Berufsschulen 20

Andreas Blaser stellt kurz die Entwicklung des Allgemeinbildenden Unterrichts dar und zeigt, wie die neueren Erkenntnisse in einem Lehrmittel umgesetzt worden sind.

Literatur und Lehrmittel zur Politischen Bildung 23

Eine Übersicht zu alten und neuen Publikationen

Reform der Bundesverfassung – was geht uns das an? 28

Ein Thema für die nächsten Jahre! Mit Auszügen aus einer bundesrätlichen Rede und dem Entwurf sowie einigen Bemerkungen des Chefredaktors.

Die europäische Dimension im Unterricht 35

Europa als Thema der Politischen Bildung – aber auch von Geschichte, Geografie, Deutsch, Fremdsprachenunterricht, Kunstgeschichte...

Hinweise zu Bildungszielen 37

Magazin 45

Letzte Meldungen, Berichte und Hinweise 45

Schlusspunkt: Wer nur von Schule etwas versteht 48

Für Lehrpersonen gibt es auch ein Leben ausserhalb der Schule.

«Ein garstig Lied! Pfui! Ein politisch Lied. Ein leidig Lied», sagt Brander in Auerbachs Keller im «Faust» von J. W. Goethe. Viele Zeitgenossinnen und Zeitgenossen denken durchaus ähnlich wie der unpolitische Zecher im bekannten Leipziger Weinlokal. «Politik» wird häufig mit negativen Begriffen wie «garstig», «unsauber» oder «schmutzig» in Verbindung gebracht. Nicht selten färben solche negativen Assoziationen auf die politische Bildung ab. Sie leidet zudem unter der häufigen Verwechslung von «Politik» mit «Partei politik».

Während Jahrzehnten galt die «Staatskunde» als probates Mittel der Demokratie im Kampf gegen Nationalsozialismus und Kommunismus. Nach 1989 lässt sich so nicht mehr argumentieren. Die grossen politischen Probleme sind wir nicht losgeworden: Umwelt, Europa, Nord-Süd, interkulturelle Beziehungen und die Verteilung der Arbeit usw. sind Überlebensfragen von zentraler Bedeutung und bieten damit Themen in Hülle und Fülle für den Unterricht. Die früher so bequemen Schwarzweissbilder (wie «Demokratie gegen Totalitarismus») lassen sich nicht mehr verwenden, die neuen Fragen stellen sowohl auf sachlicher wie auf didaktischer Ebene höhere Anforderungen. Wenn wir am liberal-demokratischen Ideal



der mündigen Staatsbürgerin und des mündigen Staatsbürgers festhalten wollen – wie wir es in vielen Lehrplänen formuliert finden –, dann sind meines Erachtens neue und grössere Anstrengungen im Bereich der politischen Bildung erforderlich.

Es ist zweifellos beeindruckend, welche Fülle an unterrichtsbezogenen Publikationen zu Fragen der Umwelt, zu Europa oder zum «globalen Lernen» heute den Lehrkräften angeboten wird. Viele verstehen es in hervorragender Weise, Verbindungen mit der Erfahrungswelt der Jugendlichen aufzuzeigen und die Sachprobleme stufengemäss darzustellen. Sie zielen meist auf persönliche Verhaltensänderungen im Umgang mit der Umwelt, den Mitmenschen. So positiv dies auch zu werten ist, scheint mir die Dimension des eigentlich politischen Handelns häufig zu kurz zu kommen. Unter «politischem Handeln» verstehe ich die aktive Teilnahme an Prozessen im politischen System. Ohne Kenntnisse der Sachthemen und der wichtigsten Elemente dieses Systems ist letztlich ein politisches Handeln, das diesen Namen verdient, nicht möglich. Die Beiträge in dieser Ausgabe der «SLZ» mögen zur Vernetzung von Sachthemen und politischem System im Unterricht beitragen.

Handeln!

Verbinden –

Hamburger Institut für gestaltorientierte Weiterbildung

Regionalinstitut Schweiz

Berufsbegleitende Weiterbildung in:

- **Gestaltberatung**
- **Gestalttherapie**
- **Kinder- und Jugendlichentherapie**
- Einjährige Grund- und Aufbaukurse
- Therapieausbildung

Kostenloser Infonachmittag in Basel auf Anfrage

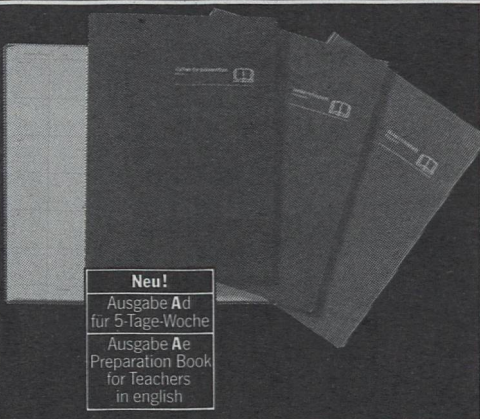
Unterlagen bitte anfordern bei:

HIGW Schweiz, c/o Ueli Pfäffli
Oberwilerstrasse 110, 4054 Basel
Telefon 061 281 29 39, Fax 061 281 29 79

UNTERRICHTS HEFTE

Die bewährten,
von mehr als
30 000 Lehrkräften
geschätzten
Vorbereitungshefte:

- A** für alle Stufen
- B** Sonderheft
für Handarbeits- und
Hauswirtschafts
lehrpersonen und
weitere Fachlehrkräfte
- C** Sonderheft
für Kindergärtnerinnen
- U** Zusatzheft
(5 mm kariert)



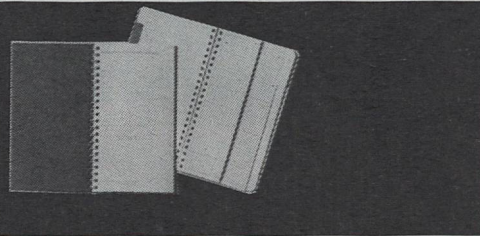
UNTERRICHTS JOURNAL

Vorbereitungshft
für die Lehrkräfte
aller Stufen
mit Spiralheftung
und alljährlich
verändertem
redaktionellem Teil.



NOTENHEFTE

Für Klassen- und
Fachlehrer die beiden
praktischen und
handlichen Notenhefte
für Schülerbeurteilung
und Noteneintrag.



Bestellung (Alle Preise inkl. MWSt.)

Unterrichtshefte deutsch français

Ex. Ausgabe A, Fr. 18.- ital./rum. english

Ex. Ausgabe A, deutsch, 5-Tage-Woche, Fr. 18.-

Ex. Ausgabe B, Fr. 18.-

Ex. Ausgabe C, Fr. 18.-

Ex. Ausgabe U, Fr. 12.-

Unterrichts-Journal Comenius

Ex. Fr. 25.-

Notenhefte

Ex. Klassenlehrer, Fr. 7.- deutsch français

Ex. Fachlehrer, Fr. 7.-

Name und Adresse:



**VERLAG FÜR
UNTERRICHTS-
MITTEL
REBACKER
6287 AESCH LU
041 9173030**

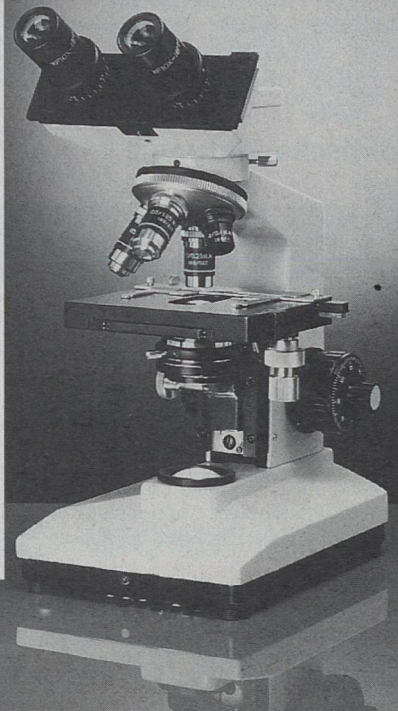
z. B. BM-220 Fr. 1530.-

Für einen lebendigen und anschaulichen Unterricht in Botanik und Zoologie sind Stereolupen und Mikroskope unabdingbar.

Kein Text, keine Vorlage, kein Bild kann das unmittelbare Erleben und Begreifen ersetzen.

Bei uns finden Sie das geeignete Instrument für Ihre Schüler – zu einem äusserst attraktiven Preis.

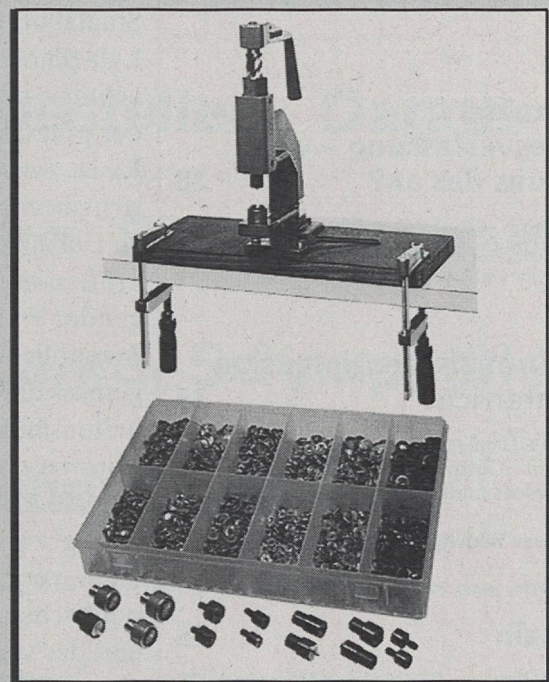
Verlangen Sie die ausführliche Dokumentation. Sie werden überrascht und begeistert sein.



WEIDMANN + SOHN
Gustav-Maurer-Strasse 9
8702 Zollikon
Telefon 01-391 48 00

WESO®
Die lupenreine Optik.

DRUCKKNOPF- UND ÖSEN KLEINSORTIMENT FÜR SCHULEN



Brero

BRERO AG CH - 2560 NIDAU
TEL. 032 / 25 60 83 • FAX 032 / 25 89 46

Von wegen Privatschulen

(Zum Artikel «Von wegen Privatschulen» von Hans Rudolf Boss in der «SLZ» 1/96; durch die Redaktion leicht gekürzt.)

Sehr geehrter Herr Boss

Ihr obiger Beitrag in der «Schweizerischen Lehrer- und Lehrerinnenzeitung» vom 11.1.1996 hat mich innerlich sehr bewegt. Ich möchte nicht Ihre Erfahrungen als Sprachlehrer in Brasilien als Diskussionsgrundlage nehmen. Es geht mir vielmehr um Ihre «spitze» Vorausschau, wie es bei uns in der Schweiz aussehen könnte, wenn...

Bis Ende Februar hat das Schweizervolk die Möglichkeit, u. a. zur Bildungsreform Einfluss zu nehmen, indem wir unsere Meinung kundtun und Vorschläge an das Bundesamt schicken. Viele Initiativen zur Reform der Bundesverfassung sind im Gange. Die Bildungsreform erfährt im Verfassungsentwurf wieder einen ganz be-

scheidenen Stellenwert. So scheint es mir wichtig, dass viele Menschen sich für eine Bildungsreform einsetzen; unser heutiges Bildungswesen weiter denken, um dieses unserer heutigen Zeit anzupassen.

Ein für mich ganz wesentlicher Punkt ist der, dass unser Bildungswesen vom Staat und von der Wirtschaft befreit werden muss:

«Nicht der Staat oder das Wirtschaftsleben hat zu sagen: So brauchen wir den Menschen für ein bestimmtes Amt; dafür, dass sie wissen und können, was wir brauchen; sondern das geistige Glied des sozialen Organismus soll aus seiner Selbstverwaltung heraus die entsprechend begabten Menschen zu einem gewissen Grade der

Ausbildung bringen, und Staat und Wirtschaft sollen sich gemäss den Ergebnissen der Arbeit im geistigen Gliede einrichten...»

(«Die pädagogischen Grundlagen» von Rudolf Steiner)

Schon lange können wir feststellen, dass der heutige Mensch nicht mehr autoritäts- und staatsgläubig ist. Seine Individualität trägt er immer mehr in unsere Gesellschaft hinein. Wir leben heute im Bewusstseinszeitalter.

Um noch einmal ganz konkret auf Ihren Bericht zu antworten: Der Staat muss die Bildungsangebote freigeben. D. h., es muss möglich sein, dass die Bildungsinhalte durch den Bildungsbedarf und durch die Bildungsverantwortlichen bestimmt werden und nicht durch den Staat.

Die Aufgabe des Staates ist die, dass er die Rahmenbedingungen und nicht die Bildungsinhalte festlegt.

Wenn wir weiter denken, so müssen in einer Demokratie freie Impulse, Initiativen Platz haben. Und es werden nur so viele Initiativen entstehen und auch leben können, wie Menschen das wollen.

Es lebt auch nicht zum Wohle einer Demokratie, wenn weiterhin eine Mehrheit Lerninhalte allgemeinverbindlich festlegt. Der Mensch muss zu seinen eigenen Urteilen kommen und Raum finden. «Die Mündigkeit des einzelnen ist das Fundament der Demokratie, und es darf nicht sein, dass sie nunmehr zu einer Unterdrückung der individuellen Entfaltung führt.» (U. Herrmannstorfer)

Eines muss man ja schon sehen, dass diese Bildungsreform nichts Neues will, sondern das Bestehende neu greifen, neu bilden muss.

Zu Ihren Bedenken, dass an Staatsschulen nur noch Kinder aus den Unterschichten, Ausländer, lernschwache Kinder übrig bleiben, meine ich, dass die Nachfrage Staatsschule – Privatschule eher ausgeglichen sich zeigen könnte. Zum zweiten denke ich, dass sich die Institution Staatsschule neu besinnen müsste (z. B. Lehrplan, Integration von lernschwachen Kindern in einer Klasse, Eltern-Lehrer-Verhältnis usw.).

Wir Menschen müssen lernen, unsere Vorurteile abzubauen. Nur so werden wir frei für eine weitere, gesunde Entwicklung für unsere Menschheit, ja für unsere ganze Erde.

In diesem Sinne verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Roswitha Peterzelka, Juraweg 4,
4911 Schwarzhäusern

Aufgelesen...

In der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 12. Februar 1996 schrieb unter dem Titel «Glasnost in der Bildungsfinanzierung» hag, unter anderem folgende Zeilen:

«Herausgefordert durch die anstehende Revision der Bundesverfassung, in der auch die Bildung im Rahmen der Grundrechte und der Zuständigkeit von Bund und Kantonen neu geregelt werden soll, wehren sich die privaten Bildungsanbieter gegen Wettbewerbsverzerrungen. An einer Tagung forderte ihr Dachverband am Wochenende Elternrecht auf freie Schulwahl, entsprechende Steuererlasse und mehr Kooperation von Staat und Privaten...»

Fred Haenssler, Direktor des Feusi-Bildungszentrums in Bern, betonte ..., dass Bildung zwar eine öffentliche Aufgabe sei, der Staat aber nicht notwendigerweise monopolistischer Anbieter dieses Gutes sein müsse. Er forderte ein marktgerechtes Modell, in dem der Staat schulische Leistungsaufträge unter gleichen Bedingungen an staatliche und private Träger erteilt und die Finanzierung nachfrage- und nicht angebotsorientiert regelt...

An den Vormarsch professionell gemanagter privater Bildungsinstitutionen glaubt auch Bruno Santini-Amgarten, Geschäftsführer der Konferenz katholischer Schulen und Erziehungsinstitutionen. Er sieht mit der Pluralisierung der Gesellschaft das Bedürfnis nach alternativen Bildungsangeboten wachsen...

Eine der bedenkenswertesten Aussagen zum Spannungsfeld von Bildung zwischen Markt und Staat kam indes vom Thurgauer Thomas Onken, der in seiner Doppelfunktion auf einem schmalen Grat wandert: Als Sozialdemokrat Verfechter einer chancengleichen Grundversorgung mit Bildung, ist Onken als Leiter eines renommierten Instituts für Fernstudien auch Unternehmer. Onken bedauerte, dass der Diskurs zu einseitig aus der Optik der Effizienz und Kosten der Bildungsangebote geführt werde und den wesentlich wichtigeren Reformspekt der Unterrichtsqualität und der effizienten Wissensvermittlung ausklammere. Hätten alle Vertreter der Branche dieses objektive Selbstverständnis, Privatschulen würden schon bald das staatliche Bildungsangebot überrunden!>



Die Staatsbürgerkunde ist tot –

Der Autor dieses Beitrages, Jacques Vontobel, versteht seine Ausführungen als ein Plädoyer für die Auseinandersetzung mit dem sozialen Nahraum. Jacques Vontobel hat zudem seine Ideen zur politischen Bildung in verschiedenen Publikationen ausführlich dargelegt (vgl. Artikel «Literatur und Lehrbücher zur Politischen Bildung» in diesem Heft). Sein Beitrag bezieht sich in erster Linie auf die Volksschulstufe.

Jacques Vontobel

Staatsverdrossenheit noch und noch – was hat dazu geführt, und wer könnte Abhilfe schaffen? Die «Staatsbürgerkunde» etwa? Wer so fragt, für den ist die «Staatsbürgerkunde» ein Epiphänomen und gleichzeitig ein Therapeutikum für die aktuelle staatspolitische Situation: Gäbe es die Staatsverdrossenheit nicht, wäre die «staatsbürgerliche Erziehung» weniger vordringlich!

Ich bin da entschieden anderer Meinung: Die schulische «Staatsbürgerkunde» ist bis ins Mark faul – unabhängig von politischen Glaubwürdigkeits- und Vertrauenskrisen! Ich halte es für gefährlich, den Blick vorschnell von diesem tragischen Grundsachverhalt weg auf den wechselnden Wellengang des staatspolitischen Geschehens als «primum agens» zu lenken. Eine «Staatsbürgerkunde», deren Grundkonzept überzeugt und sich als wirkungsvoll erweist, bedarf selbst inmitten von Staatskrisen keiner grundsätzlichen Überprüfung und Neuorientierung, ja, sie erhielte dadurch noch eine zusätzliche Bedeutung und ein besonderes Gewicht und würde noch mehr herausgefordert, präventiv gegen politische Fehlentwicklungen zu wirken. In lernpsychologischer Sicht ist darüber hinaus für die «Staatsbürgerkunde» kein motivierenderes Lernumfeld als das jetzige denkbar. Störungen sind Lern-Chancen! Wir interessieren uns nie so sehr für die Wasserversorgung, als wenn kein Wasser mehr aus dem Hahn fließt!

Die folgenden Gedanken versuchen zu skizzieren, wie die schleichende Krankheit der «Staatsbürgerkunde» grundsätzlich und unabhängig von einer «Staatsverdrossenheit» diagnostiziert und behandelt werden müsste. «Behandlung» meint dabei allerdings mehr als irgendeine «biotische Kur». Notwendig ist eine «Erneuerung an Haupt- und Gliedern», ein «Stirb- und

Werde-Prozess»: Die «Staatsbürgerliche Bildung» ist tot – es lebe die soziale, die politische Bildung! Vielleicht ergäben sich hieraus dann auch weniger politische Glaubwürdigkeits- und Vertrauenskrisen als heute ...

Am Krankenbett der Staatsbürgerkunde

Die «Staatsbürgerkunde» serbelt dahin. Oft wird sie gar nicht mehr erteilt, obwohl sie ein Element des Lehrauftrages ist. Warum sich in der Schule noch mehr Misserfolgsereignisse einhandeln ...?

Die «Staatsbürgerkunde» beerdigen? Aber würden damit die Probleme gelöst, die sich dahinter verstecken? Welches sind denn die Gründe für das Serbeln?

Viele Lehrkräfte zucken resigniert die Achseln: «Was man nicht als Plausch servieren kann, kommt eben heute nicht mehr an!»

Die Erklärung «trockene Materie» geht der schleichenden Krankheit der «Staatsbürgerkunde» allerdings nicht auf den Grund. Es gilt nachzufragen: Muss «Staatsbürgerkunde» denn zwingend «trocken» sein? Und ist sie überhaupt eine «Materie»?

Schliesslich: Ist «Staatsbürgerkunde» die richtige Bezeichnung für das, was beabsichtigt wird?

Die Erklärung «trockene Materie» ist eine Entlastungs-Begründung, die zu kurz greift: Sie sieht die Schuld für die Schwierigkeiten einseitig bei den «verwöhnten» Schülern – so wie man mancherorts die «Schuld» für die geringe Stimmbeteiligung bei der «Faulheit» der Stimmbürger sieht. Die Ursachen liegen tiefer.

Dr. JACQUES VONTOBEL ist Mitarbeiter des Pestalozzianums Zürich. Es handelt sich um einen Beitrag, der bereits in der «Schweizer Schule» 1/1991 erschienen und vom Autor stark überarbeitet und aktualisiert worden ist.

¹Vgl. z.B. Bericht über die pädagogischen Rekrutenprüfungen 1986. Regards sur l'école, Immagini sulla scuola, Ein Bild der Schule, Bern 1987. S. 110 ff.

es lebe die politische Bildung!

«Es» geht nicht, weil kein genügendes Schülerinteresse vorhanden ist. Fehlendes Interesse hat aber fatale lernökonomische Konsequenzen. Die Ergebnisse von pädagogischen Rekrutenprüfungen belegen dies mit schonungsloser Deutlichkeit¹. Aber warum das geringe Interesse? Interesse (wörtlich: «dazwischen sein») heisst, dass eine Beziehung zwischen Lernendem und zu Lernendem besteht; dass das zu Lernende für den Lernenden eine Bedeutung hat, und diese Bedeutung treibt den Lernenden an, sich mit dem zu Lernenden näher zu befassen. Bedeutung erzeugt Lernmotivation.

Staatsbürgerkunde: Fehlende Bedeutsamkeit

Stossen wir zur Grundfrage vor: *Warum die geringe Bedeutsamkeit der «Staatsbürgerkunde»?*

Eine naheliegende erste Erklärung: Weil das Gelernte noch nicht handlungsrelevant ist.

Zweifellos: Die zeitliche Distanz zwischen Lernen und Anwenden ist der Lernmotivation nicht förderlich. Indes: Das Interesse am «Staat» steigt mit zunehmendem Alter nicht signifikant an², was auch die immer grösseren Nichtwähleranteile bei den über 18jährigen belegen.

Die zweite Erklärung: Der Staat wird dem jungen Menschen *zu abstrakt, zu formal und zu steril* präsentiert, ohne Beziehung zu seiner Erlebnis- und Erfahrungswelt, gleichsam als soziale Institutionenkunde.

Das gesetzmässige Funktionieren der staatlichen Gebilde aufzuzeigen, genügt offensichtlich nicht. Die jungen Menschen

zweifeln kaum daran, dass das staatliche Gemeinwesen in irgendeiner Weise «funktioniert». Aber sie vermissen das, was diesem «Funktionieren» *Leben, Farbe und Spannung* verleiht, worin sich ihre Interessen einhaken und ihre alterstypischen Lebensbedürfnisse erfüllen können.

Eine dritte Erklärung: Junge Menschen wollen überhaupt mit «dem Staat» möglichst wenig zu tun haben. Sie versprechen sich vom «Staat» nur Nachteile, aber keinen persönlichen Nutzen.

Man kann diese Einstellung entwicklungsmässig verstehen: Für junge Men-

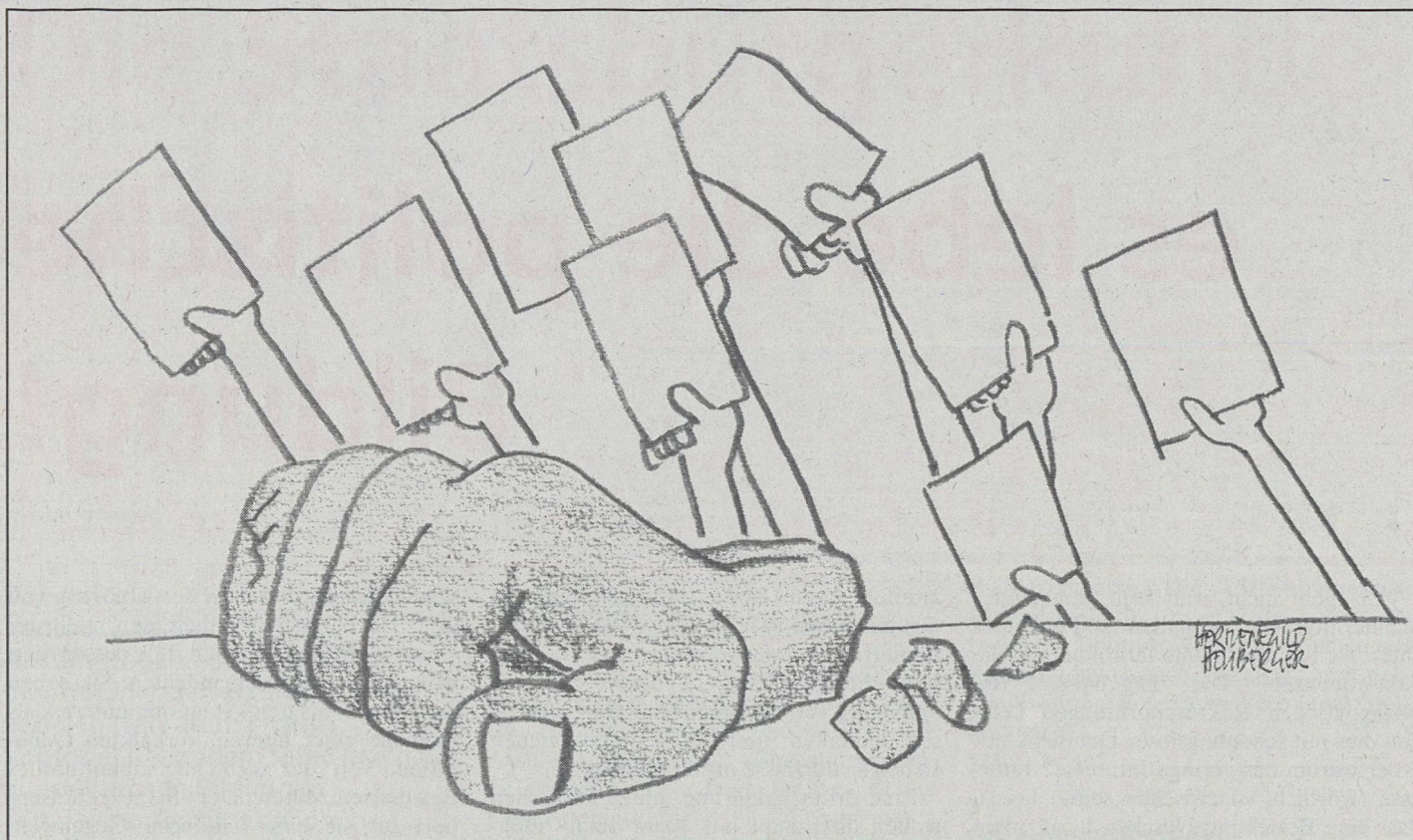
schen, die sich mitten in der Ablösung von ihrer Herkunftsfamilie befinden, stellt der «Staat» oft gerade einen Teil dessen dar, wovon sie sich lösen möchten. Sie sehen den «Staat» als den «Staat der andern», als Domäne einer älteren, verkalkten Generation, von der sich ihr subkulturelles Bewusstsein abhebt. Der «Staat» repräsentiert für sie eine feindliche Gegenwelt, die Verkörperung der Privilegien der Erwachsenen im Kontrast zur diskriminierten Subkultur der Jungen.

Aber die Distanz zum Staat ist in jüngerster Zeit nicht mehr nur ein Charakteristi-

Die Einsamkeit des Wahlbüros. Karikatur auf die erste Urversammlung im Kanton Oberland vom 26. März 1798. Die grosse Zahl der Stimm- und Wahlberechtigten nahm an dieser Versammlung nicht teil.



² Vgl. J. Vontobel: Was meinen die Schüler? Zu den Interessen und Problemen heutiger Schüler. Zug (Klett und Balmer) 1980



kum der Jungen, sondern auch der mittleren und älteren Generation.

Ja, warum überhaupt «Staatsbürgerkunde»?

Was will die «Staatsbürgerkunde»? Ihre Zielsetzungen finden sich in den schulischen Lehrplänen. Sie lassen sich etwa wie folgt zusammenfassen: Die Schülerinnen und Schüler sollen befähigt werden, ihre künftige Rolle als Staatsbürgerinnen und Staatsbürger wahrzunehmen; sie sollen die

Voraussetzungen erhalten, um politisch mitwirken zu können.

Was sind das aber für Voraussetzungen? Hier liegt das Grundproblem der «Staatsbürgerkunde», denn diese Voraussetzungen bestehen nicht in der Kenntnis des «Funktionierens» des Staates. Ein solches Wissen ist keineswegs Voraussetzung für eine spätere Teilnahme – so wenig wie Tierliebe durch den Besuch einer Biologie-Vorlesung zustandekommt... Entscheidend sind gefühlsmässige und soziale, nicht wissenschaftliche Voraussetzungen: sich für die Gruppe, der man angehört, verantwortlich fühlen, seine Absichten und Bedürfnisse in der Gruppe geltend machen, sich nicht durch andere manipulieren lassen.

Macht, Korrumpierung von Macht usw. – Nur auf einem solchen Fundament hat die Vermittlung von Wissen über den Staat und seine Institutionen überhaupt einen Sinn.

Fazit: Die «Staatsbürgerkunde» erreicht den jungen Menschen nicht wirklich, denn sie wird ihm als ein Wissenspaket vermittelt, dem alles Leben ausgesogen worden ist, und baut nicht auf sozialen und gefühlsmässigen Grundfähigkeiten sowie auf einem Vorwissen um grundlegende soziale Prozesse auf. Weil ein solcher Unterricht jenseits des Interessens- und Erfahrungshorizontes der jungen Menschen liegt,

Politische Themen aus dem sozialen Nahraum:

- Haben wir genügend Spielmöglichkeiten in unserer Gemeinde?
- Weshalb ist der Kolonialwarenladen von Frau Huber plötzlich geschlossen?
- Wo wohnen am meisten Ausländer? Woher kommen sie?
- Wie können wir neuzugezogenen Schülerinnen und Schülern die Integration in die Gemeinde erleichtern?
- Warum trägt der Polizist eine Uniform?

Nach: Jacques Vontobel, Margrit Koller-Teufer, Hans Ruedi Meier: Kinder entdecken ihre Gemeinde. Zug 1981.

Die Staatsbürgerkunde holt junge Menschen nicht ab

Dazu kommt, dass die traditionelle «Staatsbürgerkunde» – ohne sich dessen klar bewusst zu sein – ein *Vorwissen um grundlegende soziale Prozesse* voraussetzt, das in den Schulen höchstens in Ansätzen vermittelt worden ist. Viele Begriffe aus der «Staatsbürgerkunde» (zum Beispiel Gewaltentrennung, Zweikammersystem usw.) sind für den jungen Menschen letztlich nicht verständlich, weil ihm die bewusste Erfahrung der sozialen Probleme und Vorgänge fehlt, die hinter diesen Begriffen stehen und diese erst wirklich mit Sinn und Leben zu füllen vermögen: Verteilung von Macht, Kontrolle von

Politische Fragen, die Schülerinnen und Schüler betreffen:

- Warum ist der Eintritt ins Schwimmbad teurer geworden?
- Was geschieht mit dem Autofahrer, der den schweren Verkehrsunfall am Marktplatz verursacht hat?
- Töffli-Fahren erst mit 16 Jahren?
- Weshalb darf unser Klassenlager nicht im Ausland stattfinden?
- Warum macht der Schulpfleger Schulbesuche?

aus: «Politik zum Anfassen» von Jacques Vontobel und Fritz Künzler, Zug 1984

kann er diesen das Thema «Staat» nicht nur nicht näherbringen, sondern recht eigentlich verleiden.

Politische Bildung im sozialen Nahraum

Die meisten Probleme, die im sozialen Makrokosmos, in der «Politik» auftreten, lassen sich schon im sozialen Mikrokosmos ausmachen: in Familie und Schulklasse, in Kameraden- und Freizeitgruppen, in Nachbarschaft, Quartier, Gemeinde usw. Hier wie dort geht es um Mitsprache und Mitbestimmung, um das Austragen von Interessenskonflikten, um das Sich-einig-Werden über eine gemeinsame Ordnung, um deren Durchsetzung und Kontrolle, um die Bestimmung von Gruppenrepräsentanten und so weiter. Vieles kann dabei von der «kleinen» auf die «grosse» Politik übertragen, transferiert werden.

Das Interesse an Fragestellungen aus dem sozialen Mikrokosmos ist ausgeprägt hoch, wenn diese aus dem Hier und Jetzt der jungen Menschen gegriffen werden. Entscheidend ist also, dass der soziale Alltag konsequent der politischen Bildung als Arbeits- und Übungsraum unterlegt wird. Indem man zum Beispiel einen Klassenrat bildet, kann man unmittelbares soziales und politisches Erleben stiften – und das ist besser, als über politische Vorgänge nur zu sprechen! Zusätzlich spüren die jungen Menschen dabei: Der Weg vom Klassenrat bis zu den staatlichen Organen ist gar nicht so weit ...

Politische Bildung – drei Lernziele

In der sozialen und politischen Bildung geht es nicht um ein Wissen, sondern um ein *Interessieren, Ermutigen und Befähigen*, um das *Einüben von sozialer und politischer Teilnahme*, und zwar innerhalb der Umwelt der jungen Menschen. Aus dieser umfassenden Zielsetzung lassen sich drei konkrete Ziele ableiten, die in dieser Reihenfolge aufbauen:

- Soziale und politische Bildung regt den jungen Menschen an, die sozialen Erscheinungen und Vorgänge in seiner Umwelt bewusst wahrzunehmen. Es geht also um «soziale Sensibilisierung».
- Soziale und politische Bildung lässt die jungen Menschen konkret erleben, wie sie in soziale und politische Fragen hineingestellt werden, die sie *persönlich betreffen*.
- Soziale und politische Bildung ermutigt die jungen Menschen zu *sozialem und politischem Handeln*.

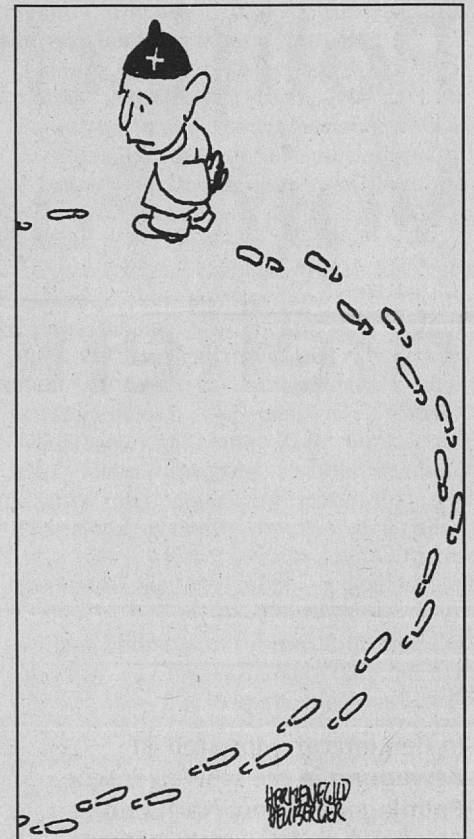
In der sozialen und politischen Bildung müssen wirklichkeitsnahe Aktionen und Projekte sowie konkrete Handlungsziele

im Zentrum stehen. Unabhängig vom jeweiligen Thema geht es ja im Projektunterricht darum, soziales und politisches Verhalten einzuüben, denn das Projekt muss von allen Mitwirkenden mitgetragen und mitverantwortet werden. Diese Mitsprache und Mitgestaltung macht den Projektunterricht zu einem Element der politischen Bildung. Ein Projektunterricht, der in die ausserschulische Welt hinausdringt, integriert die Schule zudem stärker in ihr soziales Umfeld, macht sie zur «Lebensschule» und verhindert so «Sandkastenspiele» die von den Jungen nicht als wirkliche Herausforderungen empfunden werden.

Wie die Umwelt für die politische Bildung erschlossen werden kann

Wenn die soziale und politische Umwelt der jungen Menschen zu einem interessanten und ergiebigen Lerngegenstand werden soll, dann muss sie in gezielter Weise «aufgebrochen» und erschlossen werden. In der Folge seien einige Möglichkeiten dieses «Aufschliessens» gezeigt:

- *Altersgemässe Bedürfnisse und Probleme ansprechen!* Je mehr Interessen, Bedürfnisse, Gefühle, Erwartungen usw. ein Lerngegenstand anspricht, desto wirkungsvoller wird Lernen. Fruchtbare Lernthemen ergeben sich für den jungen Menschen aus der Umbruchphase der Pubertät: sich ändernde Rechte und Pflichten, alterstypische Gesellungsformen, «Ausflipp-Tendenzen», Problematisierung des bis anhin gültigen Ordnungsrahmens ...
- *Aktualitäten ausnützen!* Aktuelle Vorfälle, die in den Erlebnis-, Interessens- und Handlungshorizont des jungen Menschen hineinragen, machen betroffen und können als Einstiegsmöglichkeiten in allgemeine soziale und politische Fragestellungen benützt werden.
- *Störungen sind Lern-Chancen!* Störungen ist der Reiz des Ungewohnten eigen. Sie durchbrechen eine Ordnung, die der junge Mensch zumeist als langweilig erlebt. Sie schaffen eine neuartige Situation, die Spannung erzeugt und als Denkanstoss wirkt, deren Ursachen nachzugehen.
- *Abstraktes vermenschlichen!* Viele abstrakte und politische Sachverhalte füllen sich durch eine «Personifizierung» mit Leben – betreffe dies nun die «Kontrolle der sozialen Ordnung» oder den Schutz von Minderheiten!
- *Bekanntes verfremden!* Die Selbstverständlichkeit (und oft auch Langweiligkeit) der eigenen sozialen Umwelt kann zum interessierenden Thema werden, wenn man sie mit einer gänzlich anderen Umwelt konfrontiert oder sie mit fremden Augen betrachtet.



- *Mit der eigenen Umwelt experimentieren!* Gezielte kleine Veränderungen im gewohnten Ablauf des täglichen Geschehens machen die soziale Umwelt plötzlich zum spannenden Beobachtungsobjekt ...
- *Ist-Soll-Vergleiche:* Bereiche der sozialen Umwelt werden mit entsprechenden Wünschen, Erwartungen und Idealvorstellungen konfrontiert. Daraus resultierende Diskrepanzen ergeben motivierende Gesprächsanstösse³.

³ Konkrete Ideen und Projekte, wie die soziale Umwelt jungen Menschen «aufgeschlossen» werden kann, finden sich in folgenden Schriften des Verfassers (vgl. dazu auch Besprechungen im Artikel «Literatur und Lehrbücher zur Politischen Bildung»):

- Politik zum Anfassen (ab 7. Schuljahr)
 - Ich bin vierzehn. Thema «Jugend» – Ein lebens- und sozialkundliches Unterrichtsprojekt.
 - Kinder entdecken ihre Gemeinde. Heimatkunde als soziale Gegenwartskunde.
- Alle drei Titel sind im Pestalozzianum Verlag erhältlich. Adresse: Beckenhofstr. 35, 8035 Zürich.

Politische Bildung

Vom Fach zum übergreifenden Lerninhalt

In den letzten Monaten ist Bewegung in die schweizerische Politik gekommen: Nach den überraschenden Ergebnissen der Nationalratswahlen beleben «Weiss»- und «Blau»bücher über die Wirtschafts- und Sozialpolitik die öffentlichen Diskussionen. Jugendparteien und Jugendverbände sind aktiver als auch schon, Studierende wehren sich vehement gegen den numerus clausus. Wie verhält sich die Schule in einer solchen Situation? Wäre es nicht an der Zeit, auch über ein «Revitalisierungsprogramm» für die Politische Bildung nachzudenken?

Daniel V. Moser-Lécho

Entwicklungen und Abgrenzungen

Die Erziehung zum Staatsbürger und die berufliche Qualifikation der Schüler waren die wichtigsten Ziele der obligatorischen Volksschule nach 1830¹. Die Politische Bildung wurde in chronologischer Reihenfolge als Staatskunde (*éducation civique*), Staatsbürgerkunde, Bürgerkunde, Gesellschaftskunde, Sozialkunde usw. bezeichnet, was auch mit Veränderungen der Ziele und Inhalte verbunden war. Die erwähnten Fächerbezeichnungen deuten die Entwicklung an: Der Ausgangspunkt ist die Staatskunde, die Kunde vom Staat. Darunter verstand man eine recht trockene Institutionenlehre². Die meisten Lehrmittel bis um 1960 sind denn auch als Leitfäden konzipiert.

Bezeichnungen wie «Staatsbürgerkunde» oder «Bürgerkunde» versuchten stär-

¹ Vgl. dazu meine Ausführungen zum Geschichtsunterricht in SLZ 1/1996, S. 4 ff.; ausführlich dazu: Moser Heinz, Kost Franz, Holdener Walter: Zur Geschichte der politischen Bildung in der Schweiz, Stuttgart (Metzler) 1978.

Die Entwicklung in der Westschweiz betont Quakernak Jürgen: Politische Bildung in der Schweiz, Opladen (Leske & Budrich) 1991.

² Vgl. dazu ausführlicher: Fenner Martin, Hadorn Rudolf, Strahm Rudolf H.: Politische Schweiz. Band 2: Materialien und Impulse für den Unterricht, Basel 1994. Enthält auch zahlreiche Hinweise zur Literatur und zu Materialien der politischen Bildung. Immer noch anregend und nicht veraltet: Engeli Arne: Politische Bildung in der Schweiz, Frauenfeld 1972.

ker die Rolle des Bürgers (*citoyen*) in der Politik zu betonen. Man wollte damit auch von der *statischen Betrachtung* der Institutionen zur aktiven *Auseinandersetzung mit den dynamischen Prozessen* in der Politik gelangen. Der Doppelbegriff von «Rechten und Pflichten» stand im Zentrum einer eher konservativen «Staatsbürgerkunde». Von der Bürgerin war bis zur Einführung des Frauenstimm- und Wahlrechts 1971 in der Politischen Bildung der Schulen wenig zu hören; in der Erwachsenenbildung bemühten sich allerdings die Frauenverbände aktiv um sie.

Begriffe wie «Gesellschaftskunde» oder «Sozialkunde» beinhalten nochmals eine Erweiterung des Spielraums der Politischen Bildung. Nicht nur die Institutionen und Prozesse innerhalb des Staates sind nun Themen eines solchen Unterrichts, sondern auch Ziele und Inhalte der nicht-staatlichen Öffentlichkeit. Diese Ausweitung erscheint naheliegend, lassen sich doch «staatliche» und «nichtstaatliche» Öffentlichkeit von der Sache her schlecht trennen. Der Entscheidungsprozess (staatliche Öffentlichkeit) hängt eng mit dem Meinungsbildungsprozess (staatliche und nichtstaatliche Öffentlichkeit) zusammen. Und zudem: Eine Debatte über die Arbeitslosenversicherung lässt sich nicht ohne Kenntnisse der wirtschaftlichen und demographischen Gegebenheiten führen.

Die meisten Autoren moderner Lehrmittel zur Politischen Bildung gehen heute von einem solchen erweiterten Begriff der Politischen Bildung aus und verstehen ihre Publikationen nicht mehr als Leitfäden, sondern verstärkt als Arbeitsbücher.³ Dies kann auch von der Lerntheorie aus begründet werden: Die Schülerinnen und Schüler erleben den Alltag zum grösseren Teil in der Privatsphäre oder in der nichtstaatli-

chen Öffentlichkeit. Hier gilt es im Unterricht anzuknüpfen und auf die Verbindungen mit der staatlichen Öffentlichkeit aufmerksam zu machen.

Häufig hört man den Satz: «Alles ist politisch!» Ich teile diese Ansicht nicht. Eine Unterscheidung zwischen «privater Sphäre» und «Öffentlichkeit» scheint mir nach wie vor sinnvoll zu sein, wenn auch zwischen beiden Bereichen enge Wechselbeziehungen bestehen. Diese Unterscheidung ist heute deshalb nicht einfach vorzunehmen, weil Massenmedien und Werbung dauernd eigentlich «Privates» breit in die Öffentlichkeit tragen (beispielsweise die Schlagzeile im «Blick»-Zeitungsaushang: «Prinz Charles' Pech mit dem Glühwein»). Die Boulevardpresse versteht es in eindrücklicher Art und Weise immer wieder, kleine private Vorfälle zu sensationellen, grossen und öffentlichen Ereignissen zu machen. Wenn sie auch nur kurzlebigen Charakter haben, Geld verdienen lässt sich

damit alleweil. Mit der immer stärker werdenden Personalisierung in der Politik wird gleichzeitig auch «Öffentliches» ins «Private» transformiert. Geschehnisse erfahren dadurch eine deutliche Umwertung, was dazu beiträgt, dass Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene immer mehr Schwierigkeiten haben, zwischen dem, was für sie objektiv «wichtig» und was «unwichtig» ist zu unterscheiden.

Die Unterscheidung zwischen Privatsphäre und Öffentlichkeit macht aber auch im Hinblick auf die Lernziele Sinn. Wenn ich auf «Handlungsrelevanz» Wert lege, dann erfordern die beiden Bereiche unterschiedliche Kenntnisse, Verhaltensweisen und Fähigkeiten: In der Abfallentsorgung beispielsweise kann ich in der Privatsphäre durch Trennung des Abfalls persönlich zur Verminderung des Abfallberges beitragen; dazu muss ich wissen, welche Abfälle kompostierbar sind und welche nicht usw. Gleichzeitig kann ich mich in der Politik

dafür einsetzen, dem Verursacherprinzip zum Durchbruch zu verhelfen. Dazu benötige ich Kenntnisse über die Gesetzgebung usw. Wichtig scheint mir, dass die Schülerinnen und Schüler lernen, sowohl in der privaten wie in der öffentlichen politischen Sphäre Strategien zu entwickeln, die zu einer Verbesserung der Lebensqualität führen.

Auch einige Lehrpläne tragen zur Vermengung von privater und öffentlicher Sphäre bei, wenn sie nicht deutlich genug zwischen den Begriffen «Gemeinschaft» und «Gesellschaft» unterscheiden. Die «Gemeinschaft» (beispielsweise Familie, Schulklasse) hat andere Ziele, Funktionen und Funktionsweisen als die «Gesellschaft» und deren Einrichtungen (wie Gemeinde, Kanton, Bund), selbst wenn auch hier – wie bei «Privat» und «Öffentlichkeit» – enge Verbindungen bestehen.

Die Ausweitung des Begriffes der «Politischen Bildung» mit ihrem Einbezug der allgemeinen Öffentlichkeitssphäre hat den Vorteil, dass die sachlich und lerntheoretisch wichtigen Verbindungen zur Privatsphäre nun thematisiert und auch nach den Werten gefragt werden kann. Die frühere Institutionenlehre brauchte sich nicht um Wertfragen zu kümmern, da die meisten Einrichtungen unseres Staates kaum umstritten waren und dem allgemeinen Konsens entsprachen – weshalb die Lehrkraft nicht Stellung beziehen musste. Diese Scheu vor der Politik zeigt sich auch heute noch in vielen Lehrplänen: Es werden zwar brisante und kontroverse politische Probleme aufgegriffen, und es wird zur Wertung dieser Fragen aufgerufen (eindrücklich beispielsweise im Lehrplan für die Zürcher Volksschule im Fach «Mensch und Umwelt», unter den Titeln «Wertvorstellungen klären»). Meist bleibt es aber bei der individuellen Reflexion, von politischem Denken und Handeln ist kaum je die Rede.

«Politische Bildung» muss auch zur Frage nach den Werten führen und zu Wertungen herausfordern. Soweit es sich um Werte des allgemeinen Konsenses handelt, bestehen kaum Schwierigkeiten für den Unterricht. Aber dort wo Meinungs- und Wertkonflikte bestehen? Viele inhaltliche Themen der Politischen Bildung müssen notwendigerweise mit solchen Konflikten verbunden sein oder stellen gerade solche Konflikte ins Zentrum.⁴

³ Vgl. Anm. 2, ferner: Blaser Andreas, Gehrig Roland, Strahm Rudolf H., Tischhauser Heini u. a.: Mensch, Wirtschaft, Umwelt, Aarau 1991; Baumann Urs, Egger Jules, Hürzeler Oskar: Staatskunde, Aarau 1995.

⁴ Vgl. z. B. Giesecke Herrmann: Didaktik der politischen Bildung, München 1972 (Juventa) und ders.: Methodik des politischen Unterrichts, München 1976 (Juventa). Ferner: Stradling Robert u. a.: Teaching Controversial Issues, London (Arnold) 1984.

Institutionenlehre in Prozesse einbauen ...





Umweltpolitik – ein Dauerbrenner.

Wir können und wollen es nicht vermeiden, dass bei der Behandlung von Verkehrsfragen im Unterricht die Meinungen der Umweltbewegten mit denjenigen der Autobewegten zusammenstossen. Zu den Unterrichtszielen muss auch das Erlernen einer vernünftigen, sachbezogenen politischen Diskussion gehören. Die ältere Generation demonstriert die auf diesem Gebiet bestehenden Defizite eindrücklich.

Meist ging die Politische Bildung mehr oder weniger enge Verbindung mit dem *Geschichtsunterricht* ein. Besonders deutlich wird dies in Themen wie «Bundesstaat» oder «UNO», die in vielen Lehrplänen zu finden sind.

Solche Verbindungen bestehen auch heute noch, beispielsweise in den Lehrplänen der Kantone Graubünden, Aargau, Solothurn, Bern und der Innerschweiz. Die Rahmenlehrpläne für die Maturitätsschulen und die Entwürfe der Lehrpläne für die Berufsschulen sehen ebenfalls Verbindungen zwischen historischen und politischen Zielen und Inhalten vor.

Im *Geografieunterricht* spielen traditionellerweise die Fragen des Verkehrs, der Energie und der Siedlungsentwicklung wichtige Rollen.

Öffnungen zu neuen Themen

Die pädagogische Diskussion der letzten Jahre zeigt eine Tendenz zu neuen Öffnungen und neuen Verbindungen der traditionellen Politischen Bildung mit anderen

Disziplinen. Vor allem von Stellen ausserhalb der Schule wurden eine Reihe von neuen Themenkreisen an die Schulen herangetragen, teilweise unter beträchtlichem publizistischen Aufwand. Ich denke hier vorweg an drei Bereiche:

- Die *Umweltfragen* erhalten ihre Publizität durch staatliche Stellen (Bundesamt für Wald und Landschaft BUWAL, kantonale Ämter) und durch die grossen Umweltorganisationen. Neuerdings werden die Bemühungen in der schweizerischen «Stiftung für Umweltbildung» (SUB) koordiniert (vgl. Beiträge in diesem Heft, Rubrik «Magazin»).
- Die *Nord-Süd-Beziehungen* werden namentlich vom Bund (Direktion für Entwicklungszusammenarbeit DEZA) und den grossen Hilfswerken vielseitig thematisiert und dokumentiert, gemeinsam auch durch die «Schulstelle» oder das «Forum Schule für eine Welt».
- Die *interkulturellen Beziehungen* sind erst in den letzten Jahren zu einem wichtigen Thema geworden. Dazu haben politische Ereignisse (wachsende rassistische Tendenzen) und pädagogische Fragen (vor allem in städtischen Verhältnissen: wachsender Anteil von Schülerinnen und Schülern aus anderen Kulturen) beigetragen. Hier sind vorweg die kantonalen und kommunalen Behörden aktiv geworden.

Die erzieherischen Bemühungen in diesen drei Bereichen zielen neben der Vermittlung von Sachinformationen auf die

Veränderung von Verhaltensweisen in der Privatsphäre: Weniger Abfall produzieren, für Hilfswerke Geld spenden, die «fremden» Kolleginnen und Kollegen in der Schule besser verstehen. Weit weniger thematisiert werden Veränderungen von Verhaltensweisen in der Öffentlichkeit. Alle drei Bereiche werfen kontroverse politische Fragen auf, es handelt sich also um heikle Themen der Politischen Bildung.

Die drei Bereiche weisen zudem gemeinsame Schnittflächen auf: Umwelt und Nord-Süd-Beziehungen treffen sich spätestens im Regenwald, Nord-Süd- und interkulturelle Beziehungen bei den Immigrantenkindern in unseren Schulen.

Die Umweltthematik hat neben der Geografie auch in der Naturkunde Eingang gefunden, Nord-Süd-Beziehungen sind sowohl für Geschichte, Geografie wie Religion/Lebenskunde wichtiger geworden, interkulturelle Fragen ebenfalls in diesen Fächern und in den Sprachen.

Im Deutschunterricht (zuweilen verbunden mit Zeichnen/Gestalten) fand vielerorts die *Medienerziehung* Eingang. Neben technischen Fragen kommt auch sie nicht um die Inhalte und Wertungen der Medieninformationen herum. Medienpolitik spielt zudem eine zunehmend grössere Rolle in der allgemeinen politischen Diskussion, und wer hier mithalten will, muss – wie in allen anderen politischen Fragen auch – über gewisse Sachkenntnisse verfügen. In den pädagogischen Dokumentationsstellen (wie «Schulwarte» und «Pestalozzianum») werden besondere Dienstleistungen zur Medienpädagogik angeboten.

Schliesslich darf darauf verwiesen werden, dass viele weitere Fächer Themen aufgreifen, die leicht mit politisch relevanten Inhalten verbunden werden können, beispielsweise die Statistik im Mathematikunterricht.

In den Lehrplanrevisionen der Kantone seit 1990 sind auch neue Fächer, neue Fächerverbindungen oder neue Fachteile entstanden, die für die Politische Bildung bedeutsam sind. In Zürich und Bern entstand beispielsweise das Fach «Mensch und Umwelt» bzw. «Natur – Mensch – Umwelt», im Kanton Solothurn ist vom «Sachunterricht» die Rede. Im Kanton Aargau taucht in den Bezirksschulen neu ein Bereich «Soziale Umwelt» auf, der neben lebenskundlichen Teilen auch die Konsumenten- und Verkehrserziehung umfasst.

Die Politische Bildung stützt sich also einerseits auf traditionelle Fächer (wie Geschichte und Geografie), andererseits auch auf neue Ziele und Inhalte (wie Umwelt, Nord-Süd, Interkulturelles, Medien). Die Tendenz zur Bildung von neuen Integrationsfächern wie «Mensch und Umwelt» hat es der Politischen Bildung erleichtert, neue Verbindungen nutzbar zu machen.

Verbindungen

Ich möchte in diesem Abschnitt an einigen Beispielen zeigen, wie zwischen den erwähnten Sachgebieten und der Politischen Bildung Verbindungen hergestellt werden können und was ich konkret darunter verstehe. Ich gehe dabei nicht von irgendwelchen Fantasiethemen aus, sondern entnehme sie verschiedenen kantonalen Lehrplänen.

Beispiel 1: Umweltfragen

Kanton Solothurn (1992), Lehrplan Sachunterricht, 7.–9. Schuljahr, Teilbereich Natur, Biologischer Aspekt.

«Schülerinnen und Schüler untersuchen die Wirkung von Standortfaktoren und von menschlichen Eingriffen auf den Artenbestand eines Ökosystems. Beispiele: Wald auf der Nord- und Südseite eines Bergkammes, ...

Schülerinnen und Schüler werden sich am Beispiel eines Umweltproblems, das durch unsere Lebens- und Wirtschaftsweise entstanden ist und von dessen Ausmass sie sich selber überzeugt haben, des gesellschaftlichen und politischen Hintergrundes solcher Probleme bewusst. Beispiele: Gewässerverschmutzung, Waldsterben, Bodenzerstörung. Sie versuchen die Vernetzung der Probleme zu erfassen, erwägen mögliche Lösungen und diskutieren sie.»

Der Lehrplan verweist in vorbildlich deutlicher Weise auf die politischen Aspekte von Umweltfragen – eine Deutlichkeit, die man in Lehrplänen anderer Kantone häufig vermisst. Versuchen wir, die vom

Solothurner Lehrplan genannte Frage in die «Politische Bildung» aufzunehmen und weiterzuführen.

Nehmen wir an, ich hätte mit den Schülerinnen und Schülern meiner 9. Klasse das Thema «Waldsterben» besprochen und mit ihnen die Schäden in den Nadelwäldern des Juras zusammen mit dem Förster angesehen und diskutiert. Fragen wie: «Was ist schon getan worden?», «Was können wir heute tun?» und «Was könnte man in Zukunft tun?» liegen auf der Hand.

Bei diesen Fragen kommen wir rasch zur Forst- und Umweltgesetzgebung. Hier kann ich verschiedene Wege wählen, um das Thema mit der Politischen Bildung zu verknüpfen:

- Die geschichtliche Entwicklung: Früh hat der Staat im Forstwesen eingegriffen: Nach den katastrophalen Überschwemmungen im Herbst 1868 in den Kantonen Uri, Wallis, Graubünden und St. Gallen erhielt der Bund in der totalrevidierten Verfassung von 1874 neue forstpolizeiliche Kompetenzen, die später noch ausgebaut wurden. Das Forstgesetz von 1902 ist wohl das erste «Umweltschutzgesetz» des Bundesstaates.
- Der Prozess der Gesetzgebung: Am Beispiel des Verfassungsartikels zum Umweltschutz und des Bundesgesetzes über den Umweltschutz von 1983 kann den Schülerinnen und Schülern auf eindrückliche Weise gezeigt werden, wie der lange Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozess in der schweizerischen Demokratie verläuft.
- Der «kooperative Föderalismus»: Wie in anderen Sachgebieten auch, wirken Bund, Kantone und Gemeinden auf dem Gebiete des Umweltschutzes eng zusammen. Den Gemeinden obliegt bekanntlich die Kontrolle der Öl- und Gasheizungen⁵.

Beispiel 2: Nord-Süd-Beziehungen

Der bernische Lehrplan setzt im Themenfeld «Menschen einer Welt» (7.–9. Schuljahr) unter anderem folgende Grobziele:

«Den Dialog und den Austausch mit Menschen anderer Kulturen als Bereicherung erfahren. Sich mit geografischen und geschichtlichen Ursachen sowie mit Folgen globaler Verschiedenheiten und Ungleichheiten auseinandersetzen. Die globale Vernetzung im eigenen Lebensbereich erfahren. Möglichkeiten für solidarisches Handeln kennen und wahrnehmen. (...)

Organisationen und Menschen kennenlernen, die sich für die benachteiligten Menschen und eine globale Weltsicht einsetzen.

Vorstellungen von künftigen Entwicklungen in der einen Welt kennenlernen; Möglichkeiten für Handlungsweisen suchen.»

Diese Grobziele fordern deutlich die Verknüpfungen der Themen «interkulturelle Erziehung» und «Nord-Süd», aber auch diejenige von traditionellen Fächern wie Religion/Lebenskunde, Geschichte und Geografie. Sie betreffen Verhaltensweisen sowohl der privaten, wie der öffentlichen politischen Sphäre.

In der Regel spielt die Aussenpolitik in unseren Lehrplänen keine grosse Rolle. Im Graubündner Lehrplan finden wir bloss folgende Stichwörter: «Die Schweiz im Völkerverband: Einbindung, Abhängigkeit, Solidarität; Flüchtlingsproblematik» – neben 14 innenpolitischen Themen. Auch in den Lehrmitteln nimmt die Aussenpolitik sehr wenig Raum ein.

In den meisten Lehrplänen finden wir Vorgaben zur Behandlung der Nord-Süd-Beziehungen. In der bernischen Volksschule sind diese in zwei Themenfeldern des Faches «Natur – Mensch – Mitwelt» unter der Bezeichnung «Menschen einer Welt» für die 5.–6. und die 7.–9. Klasse zu finden. Sie sind bewusst als vernetzte, übergreifende Themenfelder gestaltet und enthalten Elemente, die früher den Fächern Geschichte/Bürgerkunde, Religion/Lebenskunde und Geografie zugeordnet worden sind.

⁵ Materialien dazu sind zu finden in: Fenner Martin u. a.: Politzszenen Schweiz, Band 1 (S. 76 ff., S. 138 ff., S. 176 u. a.), Moser Daniel V. u. a.: Geschichte 8, Bern 1991, S. 84 ff. und Lehrerkommentar usw.



Nach dem Solothurner Lehrplan müssen wir vorerst verschiedene Einzelthemen zusammensetzen, um zu einer solchen breiten Darstellung der Nord-Süd-Probleme zu gelangen, so aus der Geschichte das Thema «Entkolonisierung», aus der Geografie das Stichwort «Entwicklungsländer.»

Grössere Zusammenhänge gibt der Aargauer Lehrplan für die Bezirksschule vor, erscheinen doch in der Geschichte «Imperialismus» und «Entkolonisierung» in einem Block und wird zur Zusammenarbeit mit dem Geografielehrer aufgerufen.

Ausführlich und übersichtlich stellt der Lehrplan der Innerschweizer Kantone für die Orientierungsstufe (Geschichte und Politik) die Zusammenhänge dar, wird doch ausdrücklich auf demographische, ökologische, historische und wirtschaftliche Probleme verwiesen (S. 31).

Für passionierte Sucherinnen und Sucher bietet der Zürcher Lehrplan mehr Chancen: Wir finden Teile und Anknüpfungspunkte zur Problematik Nord-Süd in verschiedenen Themenfeldern des Oberstufenlehrplanes im Fach «Mensch und Umwelt» (so in «Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft» S. 94, 95, 96 und «Heimat und Welt» S. 90, 91, 92).

Bei solchen Verbindungen gewinnen Naturkunde und Politische Bildung: Für die Naturkunde wird eine (vielleicht neue) Ebene des Handelns aufgezeigt, die Politische Bildung erarbeitet ihre Themen anhand eines konkreten Beispiels, dessen Erscheinungsformen die Schülerinnen und Schüler aus eigener Anschauung kennen.

Persönlich halte ich es für wesentlich, dass beim Thema Nord-Süd die traditionellen Fächer unter sich enge Verbindungen eingehen:

- Der Geschichtsunterricht kann im Längsschnittverfahren die längerfristigen Entwicklungen von Kolonialismus, über Entkolonisierung bis zur heutigen Situation verfolgen. Viele Erscheinungen und Probleme der heutigen Entwicklungsländer können wir nicht verstehen, wenn wir nichts über die kolonialen Ursprünge und Transformationen in Staat, Wirtschaft und Kultur wissen. In den vielen Unterrichtsmaterialien zu Nord-Süd-Fragen fällt auf, dass nur ganz knapp oder überhaupt nicht auf die Kolonialgeschichte eingegangen wird.
- Der Geografieunterricht muss Kenntnisse über die naturräumlichen Voraussetzungen (Klima, Böden, Relief usw.) vermitteln. Sie sind zum Verständnis von grossen und kleinen Entwicklungsprojekten unabdingbar.

Für die Politische Bildung können hier wiederum unterschiedliche Themen gewählt und Wege gegangen werden. Denkbar wäre beispielsweise:

Möglichkeiten der Vernetzung Traditionelle Unterrichtsfächer – Neue Anforderungen – Politische Bildung

Traditionelle Unterrichtsfächer

Religion/Lebenskunde	Geschichte/ Staatskunde	Geografie	Naturkunde
----------------------	-------------------------	-----------	------------

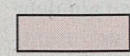
Neue Anforderungen der Gesellschaft

Umwelt	Nord-Süd	Interkulturelles Antirassismus	Medien
--------	----------	--------------------------------	--------

Politische Bildung

Innenpolitik		
Meinungsbildungsprozesse: - Medien - Politische Werbung - öffentl. Versammlungen - Standaktionen - Demonstrationen - usw.	Institutionen: - Gemeindeversamml. - Parlamente - Regierungen - Gerichte - Verfassungen - Gesetze - usw.	Entscheidungsprozesse: - Abstimmungs- und Wahlverfahren in Vers. - Wahlen - Abstimmungen - Vernehmlassungen, Gesetzgebung - Kollegialität usw.
- internationaler Informationsaustausch	- Internationale Organisationen - Konventionen und Abkommen	- Entscheidungen in internationalen Organisationen und Konferenzen, Gerichten

Aussenpolitik

 Überschneidungsbereiche

- Welches sind die wichtigsten Ziele und Inhalte der schweizerischen Entwicklungspolitik? (Bericht des Bundesrates über die Nord-Süd-Beziehungen, Leitbild der DEH 1991 und andere Informationen der DEH bzw. DEZA)⁶.
- Wie und durch welche Instanzen verläuft der Meinungsbildungs- oder der Entscheidungsprozess für die Nord-Süd-Politik? Welche Rollen spielen Parteien, Verbände, Hilfswerke, Kommissionen, das Parlament, die Verwaltung, der Bundesrat?
- Welches Bild des Südens vermitteln uns die Medien (zusammen mit der Medienkunde)? Wer beeinflusst dieses Bild? Welche Mittel setzt der Bund ein, um

dem Volke seine Aussenpolitik zu «verkaufen»?

- Welche Rolle spielt die Nord-Süd-Politik der Schweiz in den internationalen Organisationen? Warum verhält sich die Schweiz bei internationalen Konventionen (Kinderrechte, Kulturgüter) so zurückhaltend? Welche Interessensgruppen stehen hinter dieser Politik?

Die Politische Bildung fördern!

In einem demokratischen Staat gehört es wohl zu den unbestrittenen Zielsetzungen aller Schulen, an der Erziehung ihrer Schülerinnen und Schüler zu aktiven, verantwortungsbewussten und urteilsfähigen Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern mitzuwirken. Dies kann nicht ausschliesslich über Wissensvermittlung geschehen, sondern die Schule muss durch Mitsprache-

⁶ Informationsmaterialien erhältlich bei: Direktion für Entwicklungszusammenarbeit (DEZA), Informationsdienst, 3003 Bern. Die DEZA verfügt auch über eine leichtverständliche Kurzfassung zu den Zielen der Entwicklungspolitik.

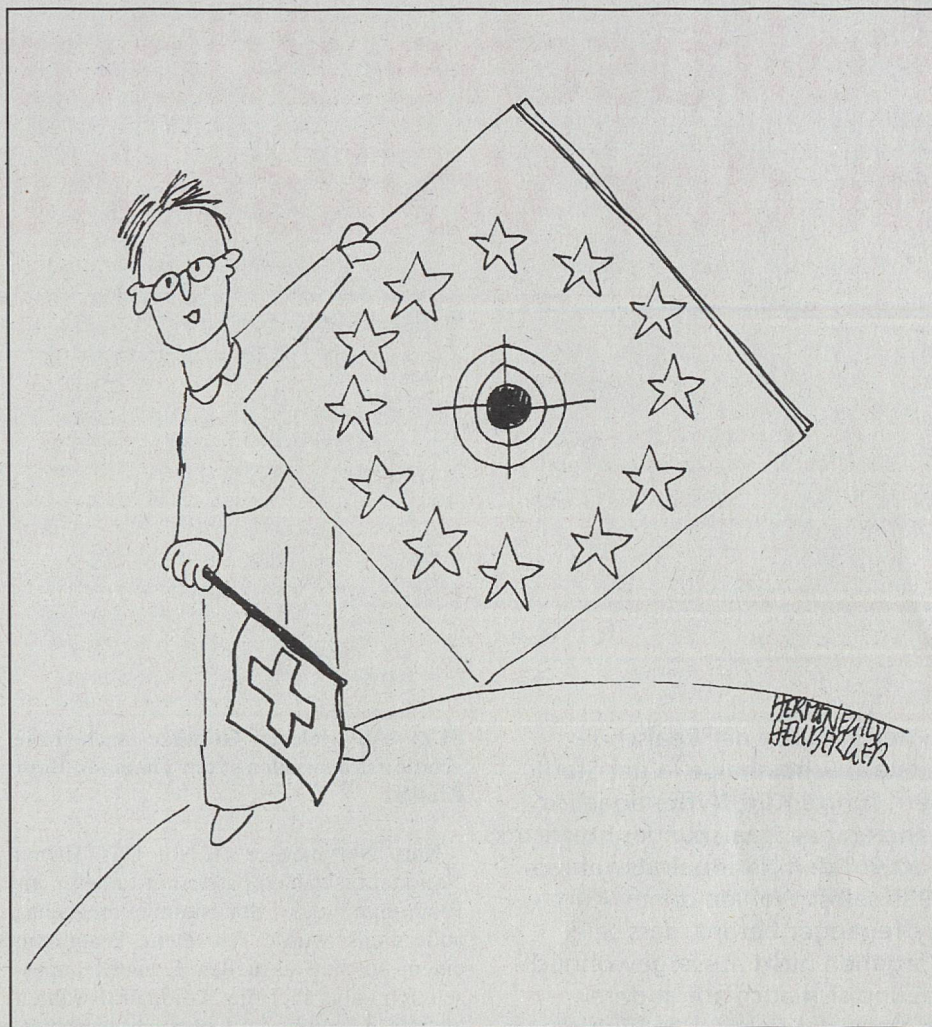
und Mitwirkungsrechte den Schülerinnen und Schülern auch Gelegenheit geben, ein entsprechendes demokratisches Verhalten einzüben.

Es bestehen einige schweizerische Besonderheiten, denen in der Politischen Bildung Rechnung getragen werden muss:

- Die halbdirekte schweizerische Demokratie fordert von Bürgerinnen und Bürgern immer wieder viel Sachverstand, Urteilsfähigkeit und Kenntnisse der Abläufe innerhalb des politischen Systems. Dies ist Aufgabe der öffentlichen Schulen der Sekundarstufen I und II sowie der Erwachsenenbildung. Die Angebote Privater in diesem Bereich sind vorderhand völlig ungenügend.
- Die Politische Bildung in der Schweiz hat traditionellerweise das Hauptgewicht auf die Innenpolitik gelegt und die Aussenpolitik vernachlässigt. Dies steht in einem seltsamen Widerspruch zur weltweiten privaten (Tourismus!) und wirtschaftlichen Verflechtung. Die jüngsten Abstimmungserfahrungen zeigen deutlich, dass auch junge Stimmbürgerinnen und Stimmbürger Mühe im Umgang mit internationalen Themen bezeugen. Im Interesse der Zukunft unseres Landes sind hier Defizite zu beheben.
- Im politischen System der Schweiz verfügen Mädchen und Frauen nach wie vor nicht über das ihnen zustehende Gewicht. Auch die Politische Bildung in der Schule sollte dazu beitragen, die bestehenden Ungerechtigkeiten abzubauen.
- Die «Kleinräumigkeit» im politischen System der Schweiz öffnet insofern didaktische Chancen, als relativ komplexe politische Fragen in der sozialen und räumlichen Nähe der Schülerinnen und Schüler angegangen werden können. So kann es auch gelingen, den Weg von der gegenwärtig pädagogisch so beliebten Individual- und Gemeinschaftssphäre in die politische Öffentlichkeit wiederzufinden.

Die vielen politischen Themen in zahlreichen alten und neuen Fächern der Schulen aller Stufen und Typen können mit Problemstellungen der Politischen Bildung so verknüpft werden, dass ein lebendiger, die Schülerinnen und Schüler ansprechender Unterricht entsteht.

«Aufschwung» und «Aufbruch» benötigen auch eine intensivere Politische Bildung in unseren Schulen. Ohne Mehrinvestitionen ist sie allerdings nicht zu haben.



Bezugsadressen Materialien

Entwicklungspolitik:

- Direktion für Entwicklungszusammenarbeit (DEZA), Informationsdienst, 3000 Bern (u.a. Zeitschrift «Entwicklung»)
- Schulstelle der Hilfswerke, Postfach, 3000 Bern (Zeitschrift «Pausenzeichen»)
- Forum «Schule für eine Welt», Aubrigstrasse 23, 8645 Jona

Aussenpolitik:

- Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA), Presse und Information, Bundeshaus West, 3003 Bern (u.a. Gratis-Zeitschrift «Die Schweiz und die Welt» zu bestellen bei: c/o Schaer Thun AG, Industriestrasse 12, 3661 Uetendorf)
- Integrationsbüro EDA/EVD: Die Schweiz und Europa: EDMZ, 3003 Bern (EDMZ Form. 201.330d)
- OSZE - Sicherheit in Europa, EDMZ, 3003 Bern (EDMZ Form. 201.500d)

Umwelterziehung:

- Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (Buwal), 3003 Bern (u.a. mit Publikationsverzeichnis Umwelterziehung)
- Stiftung für Umweltbildung Schweiz, Rebbergstrasse, 4800 Zofingen
- Greenpeace Umwelterziehung, Postfach 607, 3000 Bern 25
- WWF Schweiz, Postfach, 8010 Zürich
- Schweizerischer Bund für Naturschutz, Wartenbergstrasse 22, 4052 Basel

Menschenrechte:

- Unterrichtspraxis Menschenrechte, Weissensteinstrasse 35, 4500 Solothurn
- Dossier Flüchtlinge: ai, Postfach, 3001 Bern

Politische Bildung in der Volksschule

In der 9. Klasse der Realschule Altstadt/Schosshalde in der Stadt Bern führte Kurt Nyffenegger im Rahmen des Staatskundeunterrichts kurz vor den Nationalratswahlen 1995 selbst Wahlen durch. Kurt Nyffenegger betont, dass sein Vorgehen nicht aussergewöhnlich sei und sich auch auf andere Themen der Politischen Bildung übertragen lasse. Die «SLZ» hat ihn über seine Erfahrungen interviewt.

SLZ: «Aus welchen Gründen machen Sie «Nationalratswahlen» zum Thema in Ihrer Klasse?»

Kurt Nyffenegger (K.N.): Das Thema Nationalratswahlen passte mir ohnehin ins Programm des Staatskundeunterrichts; andernfalls würde ich mein Programm einem solchen aktuellen Ereignis anpassen. Ich habe über die Nationalratswahlen auch früher schon im Unterricht berichtet, allerdings eher theoretisch und ohne praktische Übungen. Persönlich bin ich überzeugt, dass wir in der Schule auch Themen behandeln müssen, die die Schülerinnen und Schüler nicht auf Anhieb ansprechen. Ich finde es wichtig, dass sich unsere Schülerinnen und Schüler für Politik interessieren und ihre Möglichkeiten der Mitwirkung wahrnehmen. Mir geht es schliesslich darum, im Unterricht gewisse Schwellenängste zu überwinden: Die Schülerinnen und Schüler sollen ein Wahllokal kennenlernen. Aus diesem Grunde haben wir das Schulzimmer genau wie ein Wahllokal eingerichtet. Es gab Urnen, Stempel, Wahlhelferinnen und -helfer. Die Schülerinnen und Schüler sollen einsehen, dass sie durchaus in der Lage sind, anhand gewisser Kriterien eine politische Wahl zu treffen. Dazu lernen sie die Technik des Proporzwahlrechts kennen.

SLZ: Wie reagieren Ihre Schülerinnen und Schüler auf das Thema?

K.N.: Die Staatskunde ist gewiss kein Renner unter den Fächern. Auch im Geschichtsunterricht interessieren sich die Schülerinnen und Schüler immer noch mehr für die «spannenden» Schlachten als für den «langweiligen» Frieden – obwohl

der doch viel wichtiger wäre. Staatskundeunterricht muss nicht unbedingt langweilig sein. Ich will aber ganz bewusst den Schülerinnen und Schülern die Verpflichtung zum Wählen und Stimmen weitergeben. Im Unterricht kritisiere ich die Stimmabstimmung offen, mit dem Risiko, auch Eltern meiner Schülerinnen und Schüler zu kritisieren. Ich glaube, die Jugendlichen spüren mein Engagement, und ich hoffe, dass ein Teil davon auf sie überspringt.

Seit der Einführung des Stimmrechtsalters 18 scheint mir das Interesse an politischen Fragen in der 9. Klasse gestiegen zu sein. Das Stimmen und Wählen ist nicht mehr so weit weg von den Neuntklässlerinnen und -klässlern.

Im vorliegenden Falle haben sich die Schülerinnen und Schüler nicht zuletzt auch deshalb für die Wahlen interessiert, weil die Tageszeitung «Der Bund» über dieses Schulprojekt einen Bericht schreiben wollte. Die Sache war dann eben keine reine Schulangelegenheit mehr und damit auch von grösserem Interesse für die Schülerinnen und Schüler. Nach dem Erscheinen des Artikels habe ich aus der Öffentlichkeit recht viele Rückmeldungen erhalten.

SLZ: Wie reagieren Schülerinnen und Schüler aus anderen Ländern auf dieses Thema? Wie kommen sie mit den schweizerischen Themen zurecht?

K.N.: In meiner Klasse stammt ein Drittel der Jugendlichen aus dem Ausland. Besonders engagiert zeigte sich hier ein tamilisches Mädchen, dem die Bürgerrechte eben gerade nicht selbstverständlich sind. Das zeigte sich übrigens auch in anderen Klassen, bei meinen Kollegen: Jugend-

liche aus Ländern, in denen die demokratischen Rechte nicht gewährleistet sind, interessieren sich häufig viel stärker für politische Fragen als die schweizerischen Jugendlichen, für die politische Rechte eine Selbstverständlichkeit sind. Jugendliche aus demokratischen Ländern – beispielsweise aus Italien – mache ich darauf aufmerksam, dass sich die Probleme in ihrem Heimatland letztlich ähnlich stellen.

SLZ: Gibt es bei Mädchen und Knaben unterschiedliche Reaktionen?

K.N.: Es bestehen nicht sehr grosse Unterschiede, jedoch sind die Mädchen in diesem Alter meist etwas weiter entwickelt und urteilen häufig entsprechend reifer als Knaben.

SLZ: In welchen Schritten gehen sie im Unterricht bei diesem Thema vor?

K.N.: Das lässt sich wie folgt zusammenfassen:

1. Ich vermittele der Klasse im Unterricht gewisse Grundinformationen zu den Wahlen: Sie müssen über Gewaltentrennung, Parteien und die Arbeit des Parlamentes Bescheid wissen.

2. Ich lege der Klasse vorerst die Wahlpropaganda der Parteien, wie ich sie selbst als Stimmbürger erhalten habe, vor. Damit rufe ich Abwehrreaktionen bei den Schülerinnen und Schülern hervor: Wie ist die Papierflut überhaupt zu bewältigen? Wie soll man da drauskommen? Bin ich da nicht total überfordert? Auf dem Stimmregisterbüro habe ich mir dann das gesamte Propagandamaterial und das offizielle Wahlmaterial in einem Klassensatz besorgt. Die amtliche Wahlanleitung habe ich noch etwas vereinfacht.

3. Vorerst erläutere ich nun den Schülerinnen und Schülern die Geschichte der politischen Parteien. Dazu muss ich teilweise weit ausholen, bis zurück zur Französischen Revolution.

An der Steckwand beginnen wir, das Wahlmaterial nach dem Links-Rechts-Schema zu ordnen. Die Schülerinnen und Schüler stützen sich dabei auf die Aussagen des Propagandamaterials und merken rasch, dass die Linke eher Europa, Frauen und Umwelt betont, während die Rechte lieber von den Ausländern, vom Sparen und ihrer Freiheit spricht. Ich mache sie aber auch darauf aufmerksam, dass die Links-Rechts-Ordnung nicht sauber aufgeht und dass es viele Überlappungen gibt. Die Sprache

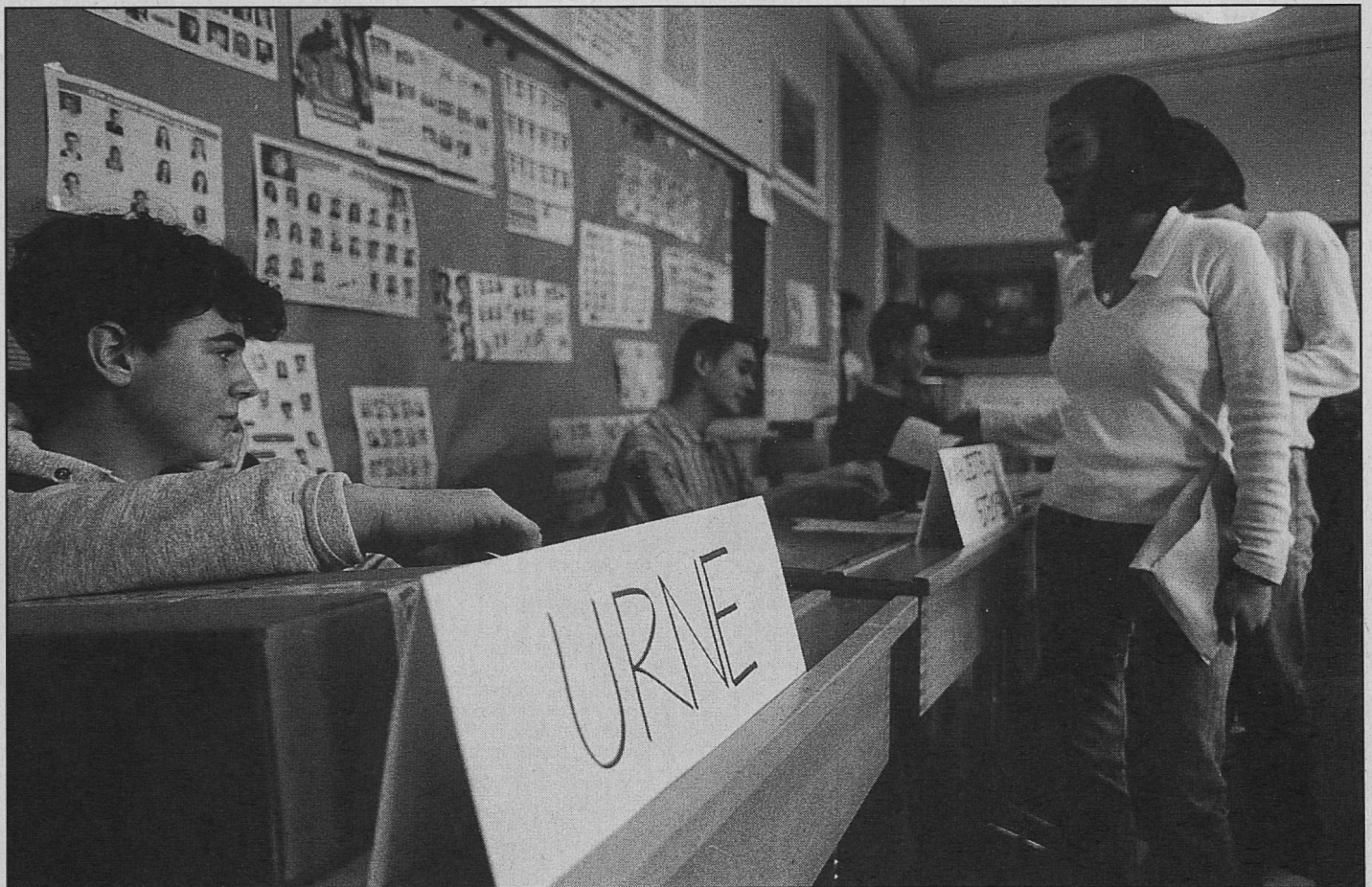
der Parteien in der Wahlpropaganda ist oft kompliziert und mit vielen Begriffen beladen, die die Jugendlichen nicht kennen. Hier muss ich vieles erklären.

4. Ich bereite nun den eigentlichen Wahlgang vor. Als Hausaufgabe sollen die Schülerinnen und Schüler vorerst jene Parteien eliminieren, die für sie ganz klar nicht in Frage kommen.

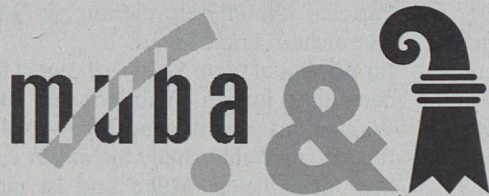
Im Wahllokal (dem Klassenzimmer) finden die jungen Wählerinnen und Wähler auf Plakaten nochmals Anleitungen zur Wahltechnik. Sie macht einigen Jugendlichen Mühe und ist nicht leicht zu verstehen. Zum eigentlichen Wählen brauchen die Schülerinnen und Schüler unterschiedlich viel Zeit. Ein Knabe weiss sofort, was er wählen will und wirft einen unveränderten Wahlzettel in die Urne. Sein Vorgehen kann er stichhaltig begründen. Zwei Schülerinnen brauchen fast eine Stunde zum Ausfüllen – ich gebe bewusst viel Zeit für diese Phase. Die ganze Arbeit wird von den Schülerinnen und Schülern sehr sorgfältig und ernsthaft durchgeführt.

5. Zusammen mit den Schülerinnen und Schülern zähle ich dann die Ergebnisse aus, ohne indessen die komplizierte Proportrechnung zu machen. Dies findet am Freitag vor den «wirklichen» Wahlen statt. Ich fordere die Schülerinnen und

Das Klassenzimmer wird zum Wahllokal.



Was gibt's wohl Neues an der Muba?



Basel 8.-17.3.1996



Neue Präsentation

Dein Beruf - Deine Zukunft

Anmeldungen zum Besuch im Klassenverband an:
Amt für Berufsberatung, Rebgasse 14, 4058 Basel
Telefon 267 86 78, Fax 267 67 52

Halle 311

ILFORD

Intensiv-Schwarzweiss-Fotoworkshop im zef, Zentrum für Fotografie, in Reidermoos, mit dem bekannten Fotografen Beat Presser

Den Teilnehmern wird besseres Verständnis für die fotografischen Prozesse, den Bildaufbau, Auswertung von Negativen und Kontaktbögen, gestalterische Probleme, Lichtführung, Porträt- und Reportagefotografie, Verarbeitung im Labor auf Barytpapier usw. vermittelt. Die Kurse sind auf jeweils 10 Personen beschränkt. Jede Teilnehmerin/jeder Teilnehmer wird vom Bildaufbau bis zur fertigen Baryt-Vergrößerung professionell beraten und instruiert.

- Daten** Sa 8. und So 9. Juni 1996
Sa 15. und So 16. Juni 1996
Sa 12. und So 13. Oktober 1996
Sa 19. und So 20. Oktober 1996
- Kurskosten** Fr. 560.- inkl. 1 Übernachtung im Einzelzimmer, Frühstück, 2 Mittagessen, 1 Nachtessen, Mineralwasser und benötigtes Schwarzweissmaterial
- Teilnehmer** Jedefrau und jedermann
- Anmelde-schluss** **15. Mai 1996** für die Workshops vom Juni 1996
15. September 1996 für die Workshops vom Oktober 1996
Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs berücksichtigt.
- Anmeldung** ILFORD Anitec AG/SA
Rue de l'Industrie 15, 1705 Fribourg
Tel. 037 85 78 94, Fax 037 24 90 08

MUSISCH-PÄDAGOGISCHES SEMINAR

Leitung: Rosmarie Metzenthin

Vollausbildung 6 Semester, 3-4 Tage pro Woche (Diplom)
Weiterbildung (für Pädagogen), jeweils Freitagnachmittag und -abend. Dauer: 1 Jahr (Zertifikat)

Die Ausbildung beinhaltet hauptsächlich:
Theater, darstellendes Spiel, Improvisation, Körpersprache, Bewegung, Rhythmik, Musik, Praxis mit Kindern und Jugendlichen

Beginn: August 1996, Voranmeldung bis 10. Mai

Auskunft und Unterlagen: Sekretariat R. Metzenthin, Freiestrasse 58, 8032 Zürich, Telefon 01 252 45 15, 01 923 26 96

Abteilung für das Höhere Lehramt der Universität Bern Schule für Gestaltung Bern

Anmeldung zur Ausbildung von Kandidatinnen und Kandidaten des Höheren Lehramtes im Zentralfach Zeichnen (Zeichenlehrer/Zeichenlehrer)

Studienbeginn Herbst 1996

Gestützt auf die Verordnung über die Ausbildung, Prüfung und Diplomierung von Kandidatinnen und Kandidaten des Höheren Lehramtes vom 22. November 1977 haben die Interessentinnen und Interessenten für das Zentralfach Zeichnen die reglementarischen Immatrikulationsbestimmungen der Universität Bern zu erfüllen und eine Eignungsprüfung zu bestehen.

Die Eignungsabklärung wird nach folgendem Terminplan durchgeführt:

Ab 1. März 1996 werden Vorbereitungsaufgaben abgegeben. Vor der Anmeldung zur Prüfung haben sich die Interessentinnen und Interessenten mit den gelösten Vorbereitungsaufgaben und einer repräsentativen Dokumentation weiterer gestalterischer Arbeiten beim Vorsteher des Zeichenlehrerinnen- und Zeichenlehrerseminars zu einem Gespräch einzufinden.

Anmeldeschluss für Gespräch: Montag, 15. April 1996

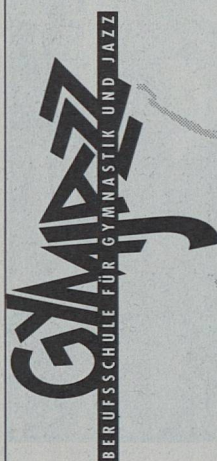
Anmeldeschluss: Montag, 22. April 1996

Eignungsprüfung: Freitag, 26. April, Samstag, 27. April 1996

Die Vorbereitungsaufgaben und Anmeldeformulare können bezogen werden beim **Sekretariat der Schule für Gestaltung Bern, Schänzlihalde 31, Postfach, 3000 Bern 25 (Telefon 031 331 05 75)**, wo auch Gesprächstermine vereinbart werden.



Schule für Gestaltung Bern
Zeichenlehrerinnen- und Zeichenlehrerseminar



Ihr neuer Beruf:

GYMNASTIKLEHRERIN

Berufsschule für Gymnastik und Jazz, Zug (beim Bahnhof)

1-jährige Ausbildung mit Diplomabschluss, berufsbegleitend, auch Samstags!

Gratis-Informationen und Anmeldung:

Gymjazz, Vorderbergstr. 21b,
6318 Wolchwil, Telefon 042/77 22 80

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Schüler auf, die Berichterstattung über die Wahlen in den Medien mitzuverfolgen.

6. Am Montag nach den Wahlen führen wir eine ausführliche Diskussion über die Ergebnisse in der Schweiz, immer im Vergleich mit unserer Klasse. Erfreulicherweise wurden die Ergebnisse der Nationalratswahlen 1995 durch unseren «Testlauf» vorweggenommen.

SLZ: Sind ihnen bei der Vorbereitung besondere Probleme begegnet? War die Vorbereitungszeit nicht viel aufwendiger als bei «normalen» Lektionen?

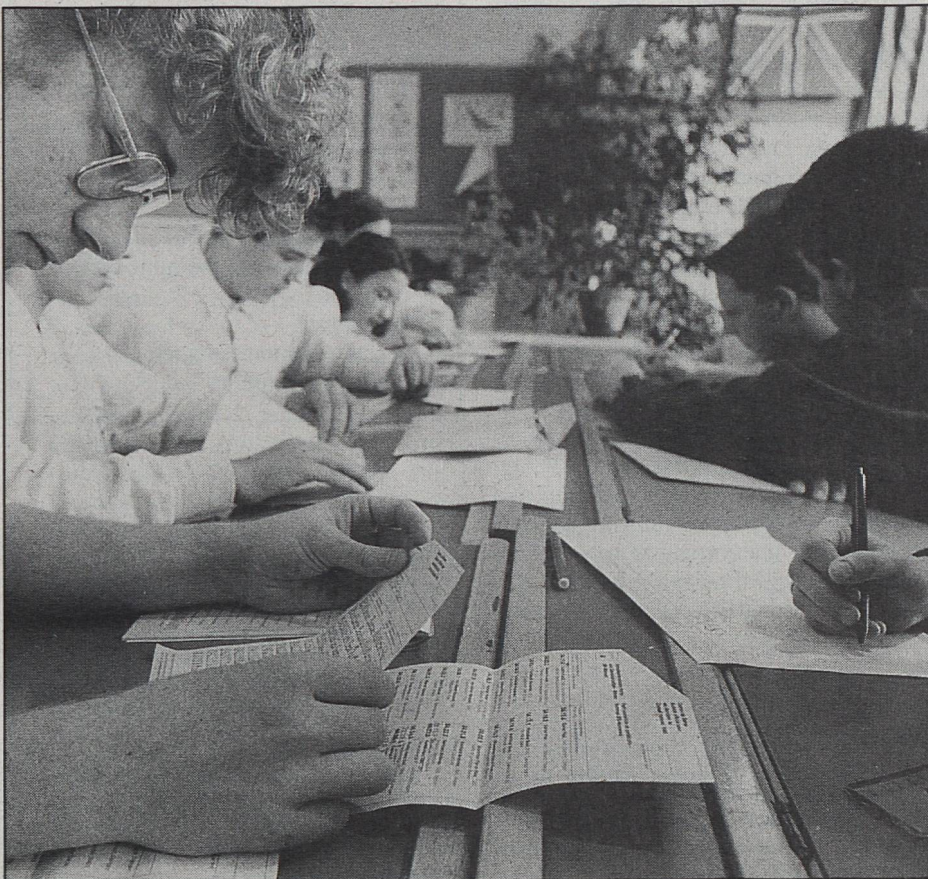
K.N.: Gewiss ist für einen solchen Unterricht eine grössere Vorbereitungsarbeit notwendig, aber dies rechtfertigt sich vom Ergebnis her. Dienlich war mir die Broschüre des Parlamentsdienstes: «Die Schweizerische Eidgenossenschaft und ihr Parlament» (mit Zeichnungen von Scapa, erschienen im Benteli-Verlag Bern, dazu auch ein Video) und zahlreiche Zeitungsartikel. Ich kopiere sie für meine Schülerinnen und Schüler, da ich nicht voraussetzen kann, dass sie zu Hause über eine Zeitung verfügen.

SLZ: Sie haben von Ihrem eigenen politischen Engagement gesprochen. Stossen Sie damit nicht auf Schwierigkeiten bei Ihren Schülerinnen und Schülern oder bei deren Eltern?

K.N.: In der Tat: Ich stehe auch im Staatskundeunterricht zu meiner politischen Meinung, ohne sie den Schülerinnen und Schülern aufzudrängen. Häufig fragen sie mich auch danach, und ich bleibe ihnen die Antwort nicht schuldig. Selbstverständlich können die Schülerinnen und Schüler ihre eigene Auffassung behalten und auch vertreten. Aber ich halte nicht viel davon, sich als Lehrer politisch «neutral» zu geben. Wie wollen wir Schülerinnen und Schüler zum politischen Engagement bringen, wenn wir selbst als politisch nichtengagiert erscheinen? Bis jetzt habe ich nur einmal an einem Elternabend eine Diskussion zu meinen politischen Auffassungen gehabt. Ich habe auch den Eltern gegenüber meine Auffassung vertreten, dass ich meinen Schülerinnen und Schülern gegenüber eben in politischen Dingen offen gegenüber treten will, ohne sie zu manipulieren.

Die Fragen für die «SLZ» stellte Daniel V. Moser-Léchet.

Schülerinnen und Schüler als «Wahlbüro» beim Auszählen.



Das Buch zum Thema «Schweiz – Europa»



Baumann Cornelia, Blaser Andreas, Gehrig Roland, Egger Peter, Hurter Daniel, Maurer Roland, Moser Daniel, Tischhauser Heinrich: Die Schweiz und Europa. Bern (Integrationsbüro EDA/EVD) 1993

Das «Lehr-, Lern- und Arbeitsheft» zu den wichtigen Fragen des Verhältnisses der Schweiz zu Europa thematisiert in den ersten beiden Kapiteln die Entwicklung vom Wiener Kongress bis heute. Es folgen Darstellungen zu den europäischen Institutionen, zu den Wirtschaftsbeziehungen Schweiz–Europa und den aktuellen Problemen. Neben dem Heft für Schülerinnen und Schüler (EDMZ Form. 201.330d) sind auch Leherdokumentationen und Foliensätze (EDMZ 201.331d) bei der Eidgenössischen Drucksachen- und Materialzentrale EDMZ, 3003 Bern, erhältlich.

Weitere Literatur und Lehrmittel zum Thema Politische Bildung finden Sie auf den Seiten 23 und 24.

Mündigkeit – und noch ein bisschen mehr

Hinweise zur Behandlung eines aktuellen Themas aus lebenskundlicher und staatskundlicher Sicht

Martin Fenner

«Mündig ist, wer das 18. Lebensjahr vollendet hat.» Kurz und bündig steht dieser Satz seit dem 1. Januar 1996 im schweizerischen Zivilgesetzbuch (ZGB). Was das konkret bedeutet, stand in den meisten Zeitungen zu lesen: Junge Frauen und Männer dürfen ab 18 Jahren von zu Hause ausziehen, heiraten, einen Arbeits- oder Mietvertrag unterschreiben, Autos kaufen und müssen das Schulzeugnis nicht mehr von den Eltern unterschreiben lassen. Jugendämter und andere öffentliche Amtsstellen haben zu diesem Anlass Merkblätter und Broschüren herausgegeben.¹⁾

Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II werden nun also vor dem Schulabschluss mündig, ähnlich wie dies vor einigen Jahren mit der Herabsetzung der politischen Mündigkeit von 20 auf 18 Jahre geschehen ist. Das ist eine günstige Voraussetzung zur Behandlung des Themas im Unterricht. Die Gesetzesrevision, die auf einen Schlag zwei volle Jahrgänge mündig machte, soll deshalb Anlass zu einigen Überlegungen aus lebenskundlicher und staatsbürgerlicher Sicht sein.

Wir gehen dabei von einem gegenüber der rein juristischen Betrachtung weiter gefassten Mündigkeitsbegriff aus. Wir verstehen unter Mündigkeit die Fähigkeit zu eigenem Denken und Urteilen, die Fähigkeit zu selbständiger Lebensführung und selbständigem Tun sowie die Fähigkeit und den Willen, Verantwortung zu tragen. Eine so verstandene Mündigkeit berührt also nicht nur die privaten Rechte (die mit der

angesprochenen Gesetzesrevision gemeint sind), sondern den Gebrauch von Freiheitsrechten überhaupt; sie orientiert sich andererseits aber auch am «Gegengewicht» der Verantwortung.

Übung 1

Für eine erste Übung lassen wir uns gleichzeitig von zwei Fragen leiten:

- Von welchem Alter an sind bestimmte Tätigkeiten erlaubt?²⁾
- Von welchem Alter an traue ich sie mir zu?

Von welchem Alter an sind die folgenden Tätigkeiten erlaubt?

- a) Über die Religionszugehörigkeit entscheiden
- b) Lastwagen fahren
- c) Ja oder nein zu einer Operation sagen
- d) Traktor fahren
- e) An Wahlen und Abstimmungen teilnehmen
- f) Velofahren
- g) sexuelle Kontakte haben
- h) einen Töff kaufen³⁾

²⁾ Unseres Wissens gebührt das Verdienst, die Frage des allmählich Selbständigwerdens erstmals unterrichtsdidaktisch aufgearbeitet zu haben, Jacques Vontobel. Vgl. dazu sein Werk: Ich bin vierzehn. Reihe: Das Soziale erfahren! Klett und Balmer Verlag Zug 1983.

³⁾ Antworten: a) 16, b) 18, c) ?, d) 14, e) 18 f) ? (bei Beginn der Schulpflicht), g) 16. Dazu gilt die Strafflosigkeit bei freiwilligen sexuellen Handlungen zwischen fast gleichaltrigen Jugendlichen (nicht mehr als drei Jahre Altersunterschied), h) 18.

Dr. MARTIN FENNER ist Lehrer am Wirtschaftsgymnasium Kirchenfeld-Bern, Lehrbeauftragter für Staatskunde am Sekundarlehramt der Universität Bern und Mitautor des Lehrmittels «Politzene Schweiz». Adresse: Jupiterstrasse 9 / EG 03, 3015 Bern, Telefon 031 941 37 21.

¹⁾ Z.B. die Kantonale Jugendkommission Bern (Broschüre), das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement (Merkblatt). Auch einige Zeitschriften haben sich gründlich damit auseinandergesetzt, z.B. «Sozialarbeit» vom Januar 1996.

In diesem Beispiel wurden bewusst Situationen aus verstreuten Lebensbereichen mit dem immer wiederkehrenden Thema der Verkehrsrechte vermischt. Jugendliche sind für Verkehrsfragen stark motiviert und bringen auch viel Vorwissen mit.

Ein erstes (juristisches) Fazit: Für die meisten Handlungen gibt es vom Gesetz vorgeschriebene Altersgrenzen. Diese werden vom Staat auch strikte gehandhabt (Beispiele: politische Rechte, Autofahren). Doch gibt es bei der Handhabung des Rechts, Verträge abzuschliessen (der Mündigkeit im rechtlichen Sinn; in unserer Übung: Beispiel h) im Alltag Abweichungen: Viele Geschäfte verkaufen Jugendlichen Konsumgüter, die zu ihrem Lebensstandard gehören, auch wenn sie noch nicht 18 sind. Am meisten zu reden geben dürfte das Beispiel der Operation: Es ist dem Grundrecht der persönlichen Freiheit zuzuordnen, zu dessen Ausübung keine besondere Altersgrenze gilt. Von welchem Alter an soll der selbständige Entscheid über eine Operation gestattet sein? Das hängt ab von der Schwere des Eingriffs, von der eigenen Urteilsfähigkeit, vom Alter, von den Ratschlägen der Ärztin bzw. des Arztes und auch der Eltern. Eine klare Regel kann es hier aber nicht geben.

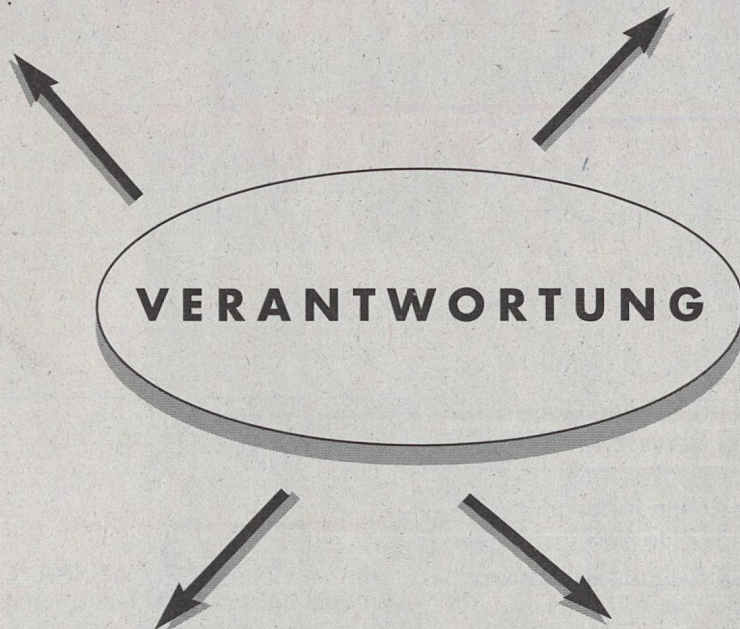
Wir haben bisher die erste der gestellten Fragen vorrangig betont. Die zweite («Von welchem Alter an traue ich mir bestimmte Tätigkeiten zu?») verbinden wir mit einigen weiteren Überlegungen:

für wen, wofür?

- gegenüber dem eigenen Körper/Leben
- von Mensch zu Mensch
- gegenüber der Allgemeinheit
- gegenüber der Natur/Schöpfung
- gegenüber der Zukunft/Vergangenheit
- ...

in welcher Situation?

- in der Familie
- im Spital
- im Strassenverkehr
- auf einer Bergtour
- ...



aufgrund welches Normensystems?

- moralisch-ethische Verantwortung
- vom Gesetz vorgeschriebene Verantwortung
- ...

durch wen?

- individuell
- kollektiv
- anonym

Übung 2

- Wie würden die Schülerinnen und Schüler entscheiden, wenn sie die Alterslimiten frei bestimmen könnten? Damit wird die Verantwortungsfrage aufgeworfen, die mit der Ausübung der verschiedenen Tätigkeiten verbunden ist. Man sollte dabei auch vor radikalen Überlegungen nicht zurückschrecken, zum Beispiel: Warum nicht die Einführung des Stimm- und Wahlrechtsalters null? Und warum nicht – mit Blick auf die vielen von Jugendlichen verursachten Verkehrsunfälle – Autofahren erst ab 25 Jahren?
- Kehren wird das Thema einmal um: Sprechen nicht auch gute Gründe für eine *obere Grenze* für das Autofahren, Abstimmen usw.?
- Einige Rechte fallen uns in einem bestimmten Alter einfach in den

Schoss (z.B. die politischen Rechte), andere dürfen wir nur mit einem Fähigkeitszeugnis ausüben (z.B. Autofahren). Warum ist das so?

- Bei welchen Themen spielen finanzielle Kosten eine wichtige Voraussetzung zum Mündigsein?
- Die freie Wahl des Berufes, des Lebenspartners oder der Lebenspartnerin, des Wohnortes und der Freizeitbeschäftigungen sowie die Entscheidungsfreiheit in politischen Fragen: All diese Wahlmöglichkeiten fordern von den Jugendlichen Entscheidungen, die sie selber treffen können und auch treffen *müssen*. Inwieweit beurteilen sie diese «Qual der Wahl», diesen ständigen Zwang, Entscheidungen zu treffen, positiv, inwieweit negativ?

Übungen der beschriebenen Art können verschiedene Einsichten vermitteln:

- Mündigkeit entsteht allmählich
- Nicht alle Freiheiten sind für mich gleich wichtig
- Verantwortung ist ein weitgespannter Begriff.

Zwischen Inanspruchnahme von Freiheit und der Übernahme von Verantwortung besteht ein Zusammenhang.

Bei der Besprechung der zweiten Übung wird deutlich, dass Freiheit und Verantwortung als eine Art Zwillingenpaar angesehen werden können. Heranwachsende sind für diesen Zusammenhang sehr empfänglich. Geht man das Thema behutsam und vor allem nicht allzu schulmeisterlich an, lassen sich rund um den Begriff «Verantwortung» ergiebige Unterrichtseinheiten gestalten, die der Frage nach dem Lebensinn überhaupt nachgehen. Die Skizze⁴⁾ kann dazu einige Anstösse vermitteln.

⁴⁾ Aus Fenner Martin, Hadorn Rudolf, Strahm Rudolf H.: Politszene Schweiz. Band 2: Materialien und Impulse für den Unterricht, Basel (Lehrmittelverlag des Kantons Basel-Stadt) 1994. Seite 8/4.

Entwicklungen im Unterricht an den Berufsschulen

Der Allgemeinbildende Unterricht (ABU) an den Gewerblich-industriellen Berufsschulen der Schweiz hat sich in jüngster Zeit stark gewandelt. In den sechziger und bis in die frühen siebziger Jahre bestand der ABU aus den Fächern Deutsch, Buchführung, Staatskunde und Wirtschaftsgeografie. Inhaltlich wurde vor allem Faktenwissen gelehrt. Der ABU fristete neben dem berufskundlichen Unterricht ein Schattendasein.

Andreas Blaser

Veränderung der Lehrpläne

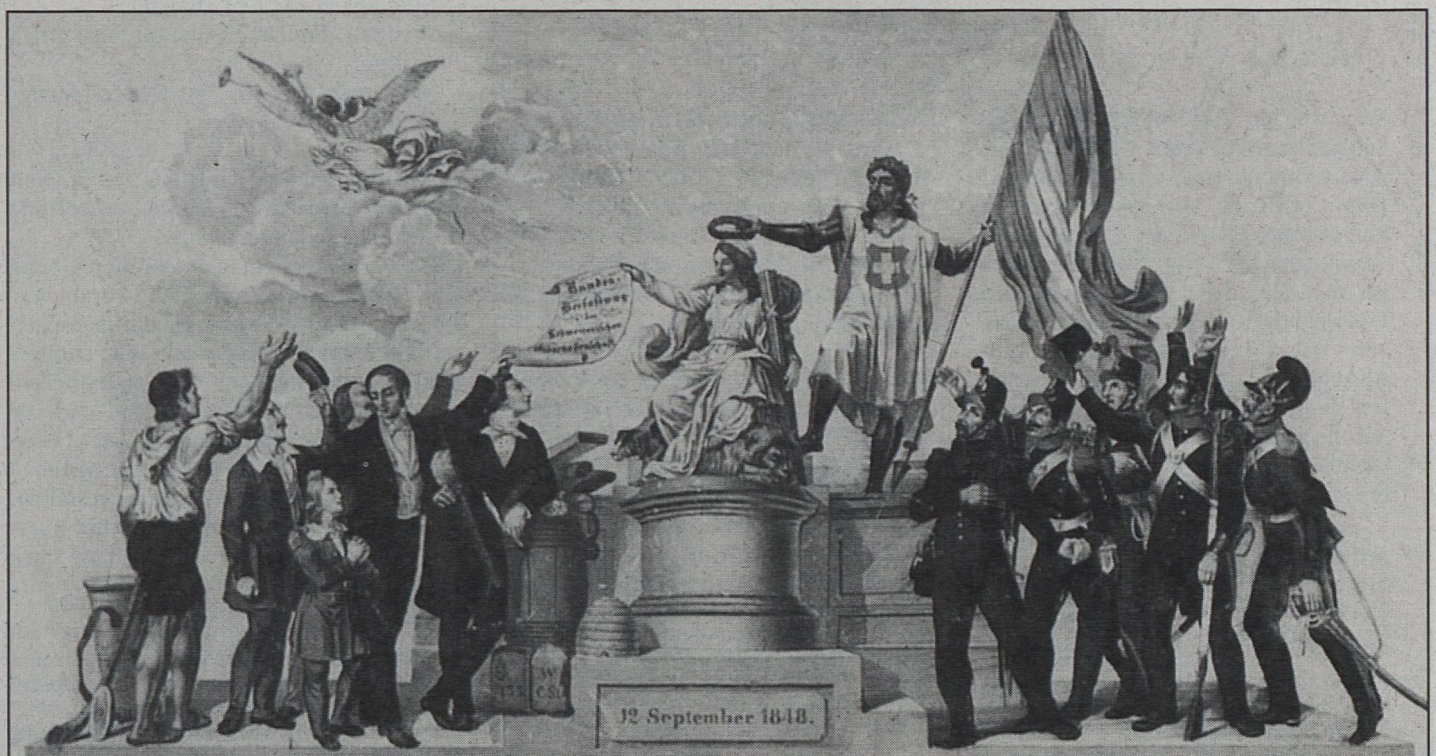
In den Jahren 1977 und 1981 wurde durch das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (Biga) eine zweite Generation von Lehrplänen für den Allgemeinbildenden Unterricht erlassen. Ausgearbeitet wurden sie von einer Arbeitsgruppe unter Führung von Professor R. Dubs von der Handelshochschule St. Gallen. Mit diesen Lehrplänen wurde der allgemeinbildende Unterricht reformiert und aufgewertet. Die Lernziele wurden operationalisiert und basierten auf aktuellen, für die Lernenden

relevanten Inhalten. Unterrichtet wurden die Fächer Geschäftskunde (Rechtskunde, Korrespondenz, Zahlungsverkehr), Deutsch, Staats- und Wirtschaftskunde.

Im Verlaufe der Jahre erschien zu den einzelnen Fächern eine Vielzahl von Lehrmitteln. Als Marktleader etablierte sich der Verlag für Berufsbildung, Sauerländer AG in Aarau. Inhaltlich waren die Werke auf das entsprechende Fach ausgerichtet.

Mit Beginn der neunziger Jahre liefen die Arbeiten für die Revision des Allgemeinbildenden Unterrichts von neuem an. Ein Entwurf eines Rahmenlehrplans für den Allgemeinbildenden Unterricht an Gewerblich-industriellen Berufsschulen der Schweiz soll noch im Winter 1996 in ein Vernehmlassungsverfahren geschickt wer-

Allegorische Darstellung zur Bundesverfassung 1848: Wilhelm Tell krönt die Helvetia mit einem Lorbeerkranz. Helvetia gibt dem (Männer-)Volk die neue Verfassung.



den. Wenn keine Verzögerungen eintreten, wird der Rahmenlehrplan auf den 1. August 1996 in Kraft gesetzt. Der Allgemeinbildende Unterricht wird in zwei Lernbereiche aufgeteilt: «Sprache und Kommunikation» und «Gesellschaft». «Gesellschaft» umfasst neun Aspekte aus Recht, Politik, Wirtschaft und Kultur. Die Aspekte heissen: Arbeit/Ausbildung, Ethik, Geschichte/Politik, Identität/Sozialisation, Kultur, Ökologie, Recht, Technik, Wirtschaft. Die Unterrichtsthemen werden in einen Pflicht- und Wahlbereich unterteilt. Auf der Grundlage des Rahmenlehrplans wird jede Schule einen eigenen Schullehrplan erarbeiten, der die lokalen und regionalen Gegebenheiten mitberücksichtigt.

Entwicklungstendenzen bei Lehrmitteln am Beispiel von «Mensch–Wirtschaft–Umwelt»

Seit dem Beginn der Revisionsarbeiten am Lehrplan für den Allgemeinbildenden Unterricht wurden auch Lehrmittel erarbeitet, welche die curricularen Ideen des Rahmenlehrplans 1996 für den ABU aufnehmen. Der Unterricht wird vermehrt fächerübergreifend und themenzentriert gestaltet. Erweiterte Lern- und Lehrformen sollen mithelfen, die Handlungsfähigkeit der Lehrtöchter und Lehrlinge zu fördern. Zentrales Anliegen des Unterrichts ist es, die Sachkompetenz in Verbindung von persönlichen und sozialen Kompetenzen zu erweitern.

Das Lehrmittel «Mensch–Wirtschaft–Umwelt» behandelt wirtschaftliche und gesellschaftliche Themen fächerübergreifend. Ich möchte dieses Buch, das im Verlag für Berufsbildung Sauerländer AG, Aarau, erschienen ist, hier kurz vorstellen.

Auf der Grundlage des «Wirtschaftsbuches Schweiz» von Rudolf H. Strahm hat eine Gruppe von Berufsschullehrern in Absprache mit dem Autor das Lehr- und Lernmittel «Mensch–Wirtschaft–Umwelt» geschaffen. Die Texte und Grafiken des Ursprungswerkes wurden ergänzt, auf- und umgearbeitet, mit neuen aktuellen Themen und Bereichen erweitert sowie methodisch-didaktisch aufbereitet. Das Werk behandelt in vier Kapiteln die wesentlichsten Gebiete der schweizerischen Volkswirtschaftslehre. Im Kapitel 5 werden aktuelle und wichtige wirtschaftliche und gesellschaftliche Themen unserer Zeit dargestellt:

- Landwirtschaft
- Migration, Völkerwanderung
- Wirtschaftliche Aspekte von illegalen Drogen
- Vom GATT zur Welthandelsorganisation WTO

Fahrende Musikanten und Sänger machen politische Propaganda für die neue Verfassung der Helvetischen Republik 1798.



Zu Beginn eines jeden Kapitels steht eine kurze Übersicht über die zu behandelnden Themen. Anschliessend werden die Kapitel mit einem literarischen Text, einer Karikatur, einer Collage oder einem Gedicht eingeleitet. Diese sollen Denkanstösse zur kritischen Auseinandersetzung mit unserer Volkswirtschaft und Gesellschaft geben.

Im Zentrum stehen wirtschaftliche und gesellschaftliche Zeitfragen sowie ökonomisches und ökologisches Grundwissen, wobei ebenfalls europäische und weltweite Zusammenhänge und Beziehungen aufgezeigt werden. Dabei wird auf problemorientiertes Arbeiten und weniger auf die Vermittlung von Theorien Wert gelegt. «Mensch – Wirtschaft – Umwelt» wurde als Lehr- und Lernmittel und vor allem als Arbeitsbuch konzipiert. So wird in den einzelnen Kapiteln eine Vielzahl von Themen und Fragen angeboten, aus denen von den Lehrenden oder Lernenden – abgestimmt auf das Berufsfeld, den Schultyp, die Interessen und Bedürfnisse – eine Auswahl getroffen werden kann.

Die Verständnisfragen dienen der Überprüfung der Texte und Grafiken. Die Arbeitsvorschläge sollen zu weiterführenden

Arbeiten, Handlungen, Diskussionen und Auseinandersetzungen anregen. Am Schluss der einzelnen Kapitel befinden sich die Repetitionsfragen, mit welchen alle Themen fundiert überprüft werden können. Abgerundet wird das Lehrmittel mit einem Sachregister volkswirtschaftlicher Begriffe und einem Stichwortverzeichnis.

Das Buch, das vom Verein Jugend und Wirtschaft empfohlen wird, eignet sich auch für den Gebrauch im themenzentrierten und fächerübergreifenden Unterricht. Zudem lässt es sich in allen Schulen der Sekundarstufe II, der Weiterbildung sowie zum Selbststudium einsetzen.

Ein Lösungsband mit methodisch-didaktischen Anregungen, Hinweisen und Tips, Querverbindungen, Lösungsvorschlägen zu den Verständnisfragen und den Arbeitsvorschlägen, Testserien als Kopiervorlagen sowie Lösungen zu den Testserien ist eine wertvolle Ergänzung zu diesem zeitgemässen Lehrmittel.

ANDREAS BLASER ist Leiter der Schlossbergschule (Berufsschule) Thun. Adresse: Hombergstrasse 4, 3612 Steffisburg.

Bücher
zum Thema

Pädagogik
Heilpädagogik
Entwicklungs-
psychologie
Lernen

stehen neben
vielen anderen
in unserer neu eröffneten

Buch
handlung



HUMANA
Bücher+Medien
FREIHOFFER

Stadelhoferstrasse 28
Postfach
8033 Zürich
Tel. 01 261 61 20
Fax 01 261 53 69
<http://www.eunet.ch/freihofer/>

in der Stadelhoferpassage
beim Bahnhof Stadelhofen

Schwan  STABILO
STABILO®-OHPen
universal

Professionell...
aus der Perspektive des Fachmannes



BON
für Gratis
Test-Set

Gültig bis 30. Juni 1996
Gegen Einsendung dieses
Bons erhalten Sie gratis ein Test-Set.
Hermann Kuhn AG, Postfach 1000, 8303 Bassersdorf

(Bitte deutlich ausfüllen, wird als Adresse verwendet!):

Name/Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____

s i l v a t u r



W A L D R E I S E

NOCH GIBT ES FASZINIERENDE URWÄLDER

ETH-Forstingenieur Andreas Speich, alt Stadtforstmeister von Zürich und seine Freunde in Osteuropa zeigen Ihnen unberührte Märchenwälder, Nationalparke und Kulturdenkmäler in Böhmen, Polen und in den slowakischen Karpaten.

Für Laien und Fachleute bisher verborgene Naturschätze des europäischen Lebensraumes: Urwald der Wisente im Grenzgebiet von Ostpolen - Weissrussland, der süße Duft vom Linden-Urwald hinter dem Karpatengebirge, auf traditionellen Holzflößen durch ein Waldcañon zur

DEN LETZTEN
URWALD
IN
EUROPA
ENTDECKEN

alten Königsstadt Krakau, in der Hohen Tatra auf den Spuren der Alpenbären, der Urwald von Graf Georg August, bei den mächtigen Eichen im mährischen Auenwald-reservat, auf der Donau durch die Weinberge und in ein Renaissance-Städtchen an der Moldau.

Frische Waldluft atmen — wundervollen Waldraum durchmessen — Kultur und Natur zum Staunen. 12 Reisetage, komfortabler Hotelzug *CityNightLine*, beste Hotels, Luxusbus, Flugzeug, Pferdegespanne, Donauschiff, Floß und zu Fuss auf leichten Wanderrouten: **ab Zürich am 3. Juli und 15. Juli 1996**, alles inbegriffen (ausser Getränke) pauschal (im DZ) ab Fr. 3290.-. Wir senden Ihnen gerne den Reiseprospekt; schreiben Sie an *silvatur*, CH-8803 Rüslikon, Postfach, Tel. & Fax 01 212 65 84, ab 1.4.96 01 724 26 49.

SPIELFILMLISTE '96
KURZFILMLISTE '96

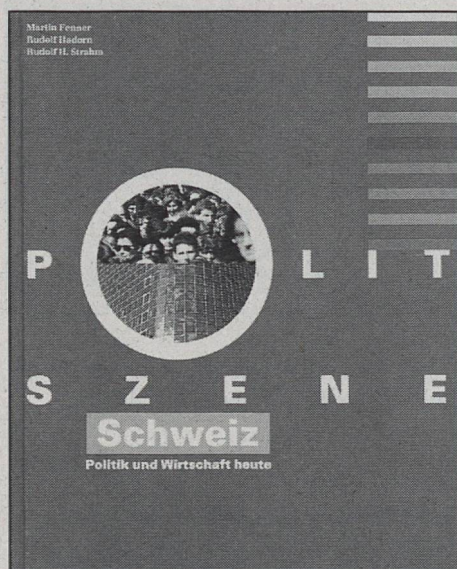
- Die übersichtliche und aktuelle Information zu gegen 2000 empfehlenswerten Spiel-, Dokumentar- und Trickfilmen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.
- Mit Kurzinhalt und Verleihangaben zu jedem Film sowie ausführlichem Themenregister.
- Eine unentbehrliche Arbeitshilfe für alle Filminteressierten, die sich Informationen zu den wichtigsten Filmen nicht lange zusammensuchen wollen.

Formate: 16mm, 35mm, Video
Spielfilmliste: Filme über 60 Min. Dauer
Kurzfilmliste: Filme bis 60 Min. Dauer
Preis: je Fr. 14.- + Porto pauschal Fr. 3.50

Bestellungen: **Schweizerisches Filmzentrum**
Neugasse 6, Postfach, 8031 Zürich
Tel. 01/272 53 30
Fax 01/272 53 50
oder Einzahlung direkt auf
Postcheckkonto 80-66665-6
Schweiz.Filmzentrum Zürich
mit dem Vermerk
"Spiel- bzw. Kurzfilmliste".



Literatur und Lehrmittel zur Politischen Bildung



Fenner Martin, Hadorn Rudolf, Strahm Rudolf H.: Politszene Schweiz. Politik und Wirtschaft heute. Basel (Lehrmittelverlag) 1993

An der Erlebniswelt junger Menschen anknüpfend, präsentieren die Autoren vorerst einige Grundinformationen zu ausgewählten öffentlichen Sachproblemen (wie Bevölkerungsentwicklung, Natur, Kultur, Wirtschaft, Medien). In einem zweiten Teil folgen dann Darstellungen von Institutionen und Wirkungsweisen des Staates (Gesetzgebung, Behörden, Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesse, Aussenpolitik). Diese Konzeption erlaubt es, im Unterricht die Sachinformation mit den Fragen nach dem Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozess zu verbinden. «Politszene Schweiz» versucht, immer wieder Querverbindungen zu Europa und der Welt aufzuzeigen.

Das Buch enthält vorwiegend Lehrtexte, doch fehlen auch Quellentexte, Statistiken und Bilder zu einzelnen Themen nicht. Es stellt einige Anforderungen an die Schülerinnen und Schüler und eignet sich in erster Linie für die Sekundarstufe II, eventuell auch für ein 9. Schuljahr der Volksschule. Für die Lehrkräfte der Sekundarstufe I vermittelt das Buch wichtige Grundlageninformationen; Band 2 (Materialien und Impulse für den Unterricht) ist für Lehrkräfte besonders wertvoll, enthält er doch manche didaktischen Hinweise, die zumeist ohne grosse Schwierigkeiten auf

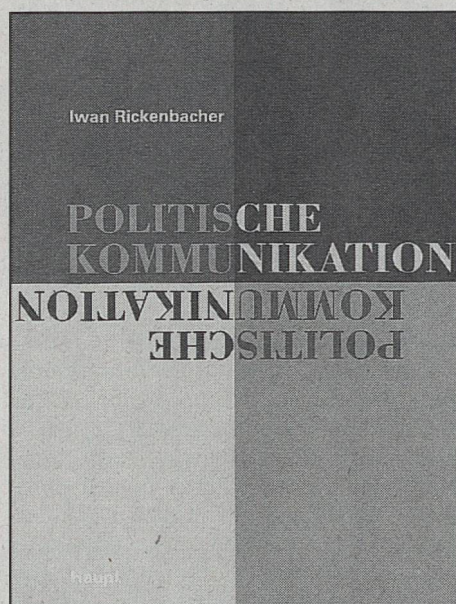
die Sekundarstufe I transponierbar sind. Dieser Band zeigt auch, dass die Autoren «Politische Bildung» nicht bloss als Frontalunterricht verstehen, sondern hier auch erweiterte Unterrichtsformen ihren Platz finden.

Bezugsquelle:

Auslieferung durch die Lehrmittelverlage, Band I: Fr. 25.75, Band II: Fr. 76.–

Rickenbacher Iwan: Politische Kommunikation. Bern (Haupt) 1995

Um es gleich vorwegzunehmen: Der ehemalige Lehrer, Politiker und Werbefachmann versteht es in hervorragender Weise, die Fragen des politischen Meinungsbildungsprozesses in sehr leicht verständlicher Art darzustellen. Rickenbacher verweist auf die Entwicklungen der letzten Jahre, über die in Schulbüchern selten berichtet wird. Medienwissenschaftliche Theorien und Einsichten verbindet er mit praktischen Erfahrungen der jüngsten Zeit und veranschaulicht dies mit Beispielen aus der schweizerischen Politik, die den Leserinnen und Lesern (noch) vertraut sind. Seine Beobachtungskriterien sind durchaus auf Abstimmungskämpfe der Zukunft anwendbar und helfen auch unseren Schülerinnen und Schülern die Prozes-



se der politischen Meinungsbildung besser zu verstehen. Mit seiner – keineswegs unkritischen – Schrift vermittelt der Autor wichtige Einblicke in Schnittstellen zwischen Medien- und Politikkunde, wie sie gerade für Lehrkräfte wichtig sind: Wenn wir in der Politischen Bildung an der Erlebniswelt unserer Schülerinnen und Schüler im Unterricht anknüpfen wollen, dann können wir bei den Medien beginnen.

Bezugsquelle:

Buchhandel (ISBN 3-258-05192-5) Fr. 38.–

Quakernack Jürgen: Politische Bildung in der Schweiz. Ein republikanisch-demokratisches Musterbeispiel? Schriften zur politischen Didaktik Opladen (Leske und Budrich) 1991

Bei dieser wissenschaftlichen Publikation (mit einem historischen, auf Quellen abgestützten Teil und einer empirischen Gegenwartsuntersuchung) handelt es sich um eine gelungene Ergänzung zu den älteren Darstellungen von H. Moser und A. Engeli. Quakernack bezieht insbesondere die bei uns in der deutschsprachigen Schweiz wenig bekannten Entwicklungen in der Romandie ein und vergleicht sie mit denjenigen in der Bundesrepublik. Er zeigt auch die wichtigen Verbindungen zu Themen der Umwelterziehung, der Medien-erziehung und zur Entwicklungszusammenarbeit auf. Nach allen Seiten kritisch, setzt sich der Autor nicht auf das hohe Ross der reinen Theorie, sondern behält die Praxis im Auge. Die nicht leicht lesbaren Ausführungen vermitteln eine differenzierte Betrachtung der Geschichte der Politischen Bildung und verhelfen damit auch zu einer realistischen Einschätzung der gegenwärtigen Lage.

Gabriel Jürg Martin: Das politische System der Schweiz. Eine Staatsbürgerkunde

Diese Staatsbürgerkunde ist in erster Linie als «Lesebuch» für Schülerinnen und Schüler der Berufsschulen gedacht, doch kann es gewiss auch zur Vorbereitung für die Politische Bildung auf der Sekundarstufe I dienen. Die Vorteile des Buches liegen vorerst in seinem systemtheoretischen

Ansatz: Auf diese Weise werden «Akteure» und «Prozesse» deutlich herausgearbeitet; ferner baut der Autor auf geschickte Art und Weise Zusammenfassungen, Begriffe, Fragen und Grafiken in sein Werk ein. Zu den Schwächen des Buches gehört m. E. die vollständige Ausklammerung des Meinungsbildungsprozesses und von Sachthemen. Dadurch bleibt das Buch eine klassische Institutionenlehre, der für die Verwendung im Unterricht zuerst noch Leben eingehaucht werden muss.

Bezugsquelle:

Buchhandel (ISBN 3-258-04844-4) Fr. 29.–



Blaser Andreas, Gehrig Roland, Strahm Rudolf H., Tischhauser Heini u. a.: Mensch, Wirtschaft, Umwelt. Lehr-, Lernmittel und Arbeitsbuch für die Aus- und Weiterbildung. Aarau (Sauerländer) 1995

Das Buch ist in erster Linie für die Berufsbildung gedacht, kann aber – ähnlich wie andere hier bereits genannte Publikationen – auch der Unterrichtsvorbereitung für die Sekundarstufe I dienen. Die Wirtschaftskunde steht im Vordergrund, in enger Verflechtung mit politischen Fragen. Die Aussenwirtschaftspolitik wird ebenso berücksichtigt wie die Entwicklungspolitik. Das Buch überzeugt namentlich durch seine klare Problemstellung und abwechslungsreiche Gliederung. (Fr. 28.80)

Vontobel Jacques u. a.: Reihe «Das Soziale erfahren!» Zug (Klett und Balmer, Pestalozzianum Zürich) 1984 ff.

In dieser Reihe sind bisher folgende Titel erschienen:

– «Kinder entdecken ihre Gemeinde. Heimatkunde als soziale Gegenwartskunde.» Hier wird einmal nicht lediglich die geografische Nähe zu den Kindern the-

matisiert, sondern auch die soziale. Zielpublikum sind die Schülerinnen und Schüler der 3. und 4. Klasse. Die Publikation zeigt anhand konkreter Beispiele (Spielplätze, Läden, Polizist, Senioren usw.), wie Themen der Politischen Bildung selbst auf der Unterstufe «schüler-nah» aufgearbeitet werden können (mit Arbeitsblättern). Preis: Fr. 14.–

– «Politik zum Anfassen. Vorschläge für eine schüler-nahe politische Bildung (ab 7. Schuljahr).» Neben einem anregenden theoretischen Teil enthält die Schrift sieben konkrete Unterrichtsvorschläge: Sitzordnung im Schulzimmer, Schulpflegewahlen, Hallenbad, Gemeindeangestellte, Gruppenbildung, Planen und Bauen. Die Ideen lassen sich übrigens auf die meisten schweizerischen Gemeinden übertragen ... Preis: Fr. 22.–

– «Denken in Schablonen. Wie entstehen Meinungen? Lebenskundliche Unterrichtsvorschläge (ab 8. Schuljahr).» Diese Publikation könnte ebensgut in der Politischen Bildung Verwendung finden, ist doch die Meinungsbildung eines ihrer wichtigsten Themen. Entsprechend lassen sich die konkreten Beispiele «aus dem Leben» leicht durch eigentlich politische ersetzen: Kommerzielle Werbung durch Abstimmungsinserte; Mehrheits-suggestion, Autoritätssuggestion usw. spielen auch in der Politik eine wichtige Rolle. Preis: Fr. 18.–

– «Ich bin vierzehn. Thema «Jugend». Ein lebens- und sozialkundliches Unterrichtsprojekt (8. Schuljahr).» Im Hinblick auf die Politische Bildung ist insbesondere das Kapitel über Meinungsforschung und Interview wichtig: Hier erhalten Lehrkräfte hilfreiche Informationen zu immer häufiger angewandten Methoden, die noch zu oft bloss aus dem Ärmel geschüttelt werden. Das Kapitel über «Rechte und Pflichten im Jugendalter» verweist auf eine Vielzahl von Arbeitsmöglichkeiten im Unterricht. Preis Fr. 14.–

Bezugsquelle:

Buchhandel oder Pestalozzianum Zürich, Verlag, Beckenhofstr. 35, 8035 Zürich

Tuor Iso: Politik geht uns alle an! Altstätten (Krattinger) 1992

Die Publikationen von Iso Tuor gehören zu den Klassikern der Staatskunde in den Berufsschulen. Sie stützen sich denn auch konsequent auf den alten Lehrplan des BIGA für Gewerbeschulen ab, der durch die traditionelle Institutionenkunde geprägt war (Schülerbuch Fr. 26.–). Der Lehrband bringt interessante Folienvorlagen, die teilweise über diesen traditionel-



len Rahmen hinausgehen und auch für die Volksschule Anregungen vermitteln.

Reichen Hans Jürg, Binz Roland u. a.: Staatskunde, Politik. Ein Lehr-, Lern- und Arbeitsbuch für die Aus- und Weiterbildung. Aarau (Sauerländer) 1993

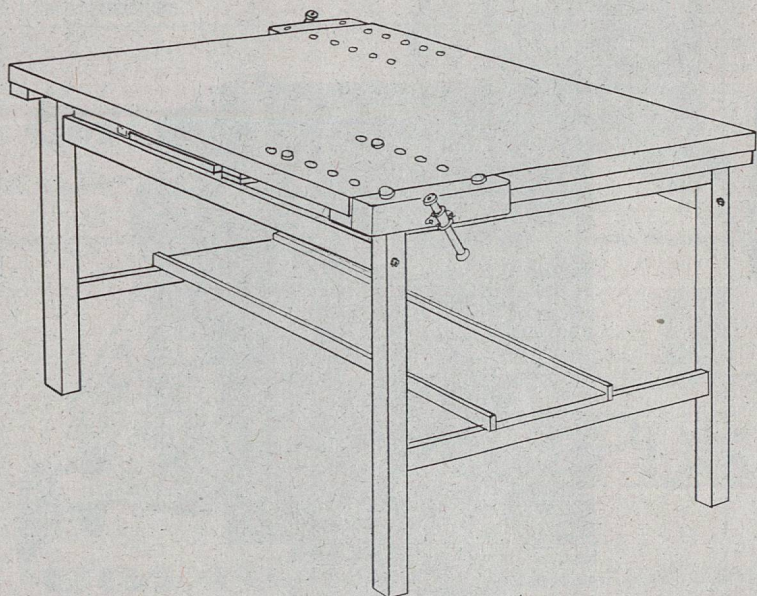
Auch diese Publikation berücksichtigt den (alten) BIGA-Lehrplan, erweitert ihn aber um ein Einstiegskapitel, das die Jugendlichen in ihrer Erfahrungswelt abholen und zu politischen Fragen führen will. Die lebendige Aufmachung mit einer Vielzahl unterschiedlicher Elemente (Lehrtexte, Quellentexte, Fotos, Grafiken, Fragen usw.) machen das Lehrmittel zu einem Arbeitsbuch, das unterschiedliche Unterrichtsformen ermöglicht. (Fr. 26.80)

Segesser Jürg, Sonderegger Christian, Stampfli Marc u. a.: Neues Staatskundelexikon. Für Recht, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Aarau (Sauerländer) 1996 (April)

Diese neue Publikation enthält 47 Beiträge zu einer breiten Themenauswahl (von «Arbeit», «Ausländer- und Asylpolitik» bis zu «Wirtschaftspolitik» und «Wirtschaftssektoren»). Wichtiger als die Vollständigkeit der Stichwörter war den Autoren das Aufzeigen von Zusammenhängen mittels Querverweisen und von Entwicklungstendenzen in den letzten Jahren. Das «neue Lexikon» ist sowohl für die Schulen der Sekundarstufe II wie auch eine weitere Öffentlichkeit gedacht. Für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I stellen sich einige Schwierigkeiten, sie bedürfen vermutlich einer Anleitung zum Gebrauch des «Staatskundelexikons.» (Fr. 26.80)

Das Original: **Mehrzweck-Werkentisch für die Primarschule**

Abgestimmt auf den neuen Lehrplan und zusammen mit Fachlehrern entwickelt:



Mehr Spass für die Schüler
Bessere Übersicht für den Lehrer

2 getrennte, vollwertige Arbeitsplätze an einem Werkentisch für alle Arbeiten mit Holz, Metall, Karton, Papier, Ton usw.

Höhenverstellbar mit einfacher Klappeinlage, von 780 mm auf 850 mm (für Stehend- oder Sitzendarbeiten)

Stets saubere Ordnung dank Ablage unter der Tischplatte (für grosse Laubsägeische, Spannhölzer, Spannzapfen und Alu-Schutzbacken)

Plattengrösse: 1400 x 920 mm

Robust, vielseitig und hundertfach bewährt

Verlangen Sie unverbindlich weitere Unterlagen über unseren Mehrzweck-Werkentisch.

**Wer werkt,
merkt**



Lachappelle

Lachappelle AG

Spezialist für ergonomische
Werkraumeinrichtungen in Schulen,
Therapie- und Lehrwerkstätten

CH-6011 Kriens/Luzern, Postfach
Telefon 041 320 23 23
Telefax 041 320 23 38

SCHUBI
führend in...
...Bilder-
geschichten

Bildergeschichten – nicht wie alle anderen!
Sorgfältig gezeichnet und bunt gemalt – wirklichkeitsnah, überzeichnet oder phantastisch – lustig, besinnlich oder verblüffend – zum Mitdenken anregend, zum Erzählen einladend. 40 Bilder-
Jede der 4 Geschichtenkisten enthält 25 bzw. 40 Bilder-
geschichten mit rund 150 Karten und eine ausführliche
Anleitung. Kartenformat ca. 9 x 9 cm.

Besuchen Sie uns an der
Worlddidac vom 8. - 11. 5. 1996
in Basel, Halle 321, Stand D 03

Bestellabschnitt

Ja, bitte senden Sie mir per Rechnung mit 20 Tagen Rückgaberecht:

Anzahl

Der kleine Herr Jakob

Inhalt: 40 Bildergeschichten mit je 4 Karten,
9,5 x 9,5 cm, Anleitung.

Bestell-Nr. 120 16

52.90 exkl. MWSt.

Alle Kinder lieben ihn – der kleine Herr Jakob gehört zu den liebenswürdigsten Figuren der Comic-Welt! Der verschmutzte Kerl im schwarzweissen Ringelhemd mit seinem drolligen Hund vermittelt Lebensfreude und positives Denken. Er erobert sich rasch einen festen Platz im Herzen der Kinder.

Dies insgesamt 160 Karten aus hochwertigem Material sind mit einer schmutzabstossenden Folie überzogen. Sie werden in einer Kartonbox geliefert, zusammen mit einer Anleitung, die viele abwechslungsreiche Einsatzmöglichkeiten im Bereich Sprache aufzeigt.

Weitere SCHUBI-Geschichtenkisten

Und dann? Bestell-Nr. 120 10 52.90 exkl. MWSt.

Papa Moll Bestell-Nr. 120 12 52.90 exkl. MWSt.

Globi Bestell-Nr. 120 14 52.90 exkl. MWSt.

Kostenlos:

Bitte senden Sie mir den SCHUBI-Lernhilfenkatalog für Primarschule, Sonderpädagogik, Kindergarten, Werken

Einsenden an: SCHUBI Lehrmittel AG, Breitwiesenstr. 9, 8207 Schaffhausen
Tel. 053/33 59 23, Fax 053/33 37 00 (Neu ab 23.3.96: Tel. 052/644 10 10)

Schule, Institut _____

Name, Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

PROJEKTION IN PERFEKTION



LEICA PRADOVIT P 600

LEICA PRADOVIT P 600 und P 600 IR mit Infrarot-Fernbedienung sind ein leuchtendes Beispiel für die perfekte Projektion. Die weltberühmten LEICA Projektionsobjektive, der intelligente Autofocus sowie die präzise Elektronik und Mechanik bieten Gewähr für einen zuverlässigen Einsatz im Unterricht. Näheres erfahren Sie bei Ihrem Leica Fachhändler.



FASZINATION DURCH PRÄZISION

Dokumentation: Leica Camera AG Postfach 2560 Nidau
 Tel. 032 51 34 34 FAX 032 51 98 23

Bitte senden Sie mir die LEICA PRADOVIT
 Dokumentation

Name:

Adresse:

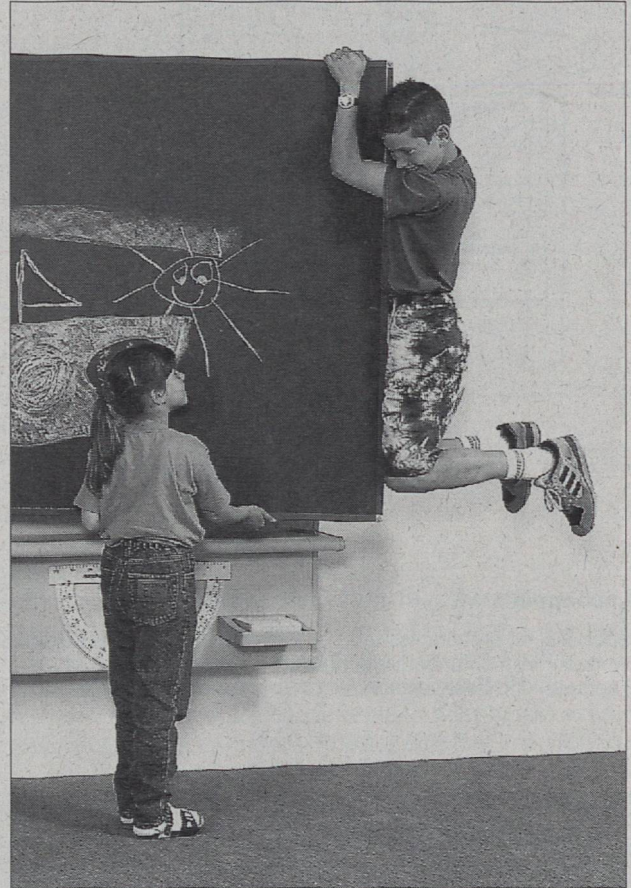
PLZ/ORT:

Telefon:

SLZ

hunziker ecoline®

das neue Wandtafel-
 System – unseren Kindern
 und der Umwelt zuliebe.



Die grossen Vorteile:

- Umweltschonend, von der Produktion über den Gebrauch, bis zur Entsorgung.
- Sicherheit für Kind und Lehrer.
- Unterhaltsfreundliche Konstruktion.
- Robuste Ausführung.
- Hohe Lebensdauer.

Hunziker AG Tischenloostrasse 75 8800 Thalwil
 Telefon 01 722 81 11 Fax 01 720 56 29

Ja, das Wandtafel-System interessiert mich:

Bitte senden Sie mir Ihre Produkte-Information.

Name/Vorname _____

Firma _____

Branche _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

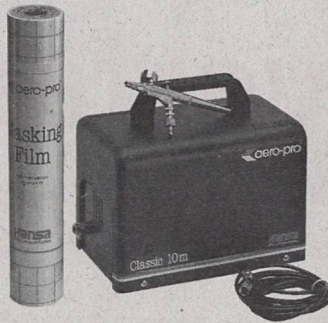
AIRBRUSH Power Set

Ein hochwertiges Qualitätsprodukt für den anspruchsvollen Hobbykünstler. Power Set bestehend aus:

- 1 Kompressor CLASSIC 10 M
- 1 Spritzpistole aero-pro 250
- 1 Luftschlauch
- 1 Rolle Maskierfilm

OESCHGER

OPO Oeschger AG, 8302 Kloten, Tel. 01/804 33 55



dazu passend

Fachbuch
"Airbrush"
farbig
112 Seiten
mit vielen
Bildern



Fr. 421.60
(+ MWST)

Bestellcoupon

Bitte senden Sie mir:

Airbrush-Set Classic 20.645.03 à Fr. 421.60

Fachbuch Airbrush 31.351.01 à Fr. 24.25

Stk Stk

Name, Vorname

Schulhaus

PLZ, Ort



BIWA

Am Puls der Schule.

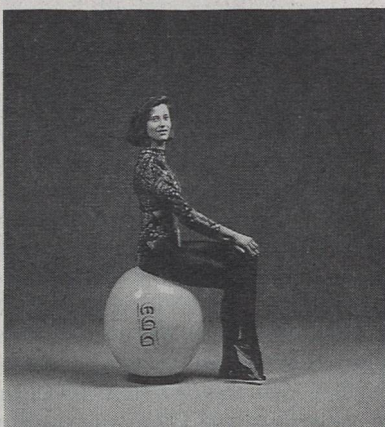
- BIWA-Qualität**
- ◆ Schweizer Qualitätshefte in über 800 Sorten für Sie bereit
 - ◆ Zeichen- und Bastelpapiere, bis zu 30 Farben pro Qualität
 - ◆ Über 7000 Artikel Ihres täglichen Bedarfs im Schulhaus

BIWA-Service Qualität auch im Service - von der Bestellaufnahme in Ihrem Schulhaus bis zur prompten Lieferung

*Verlangen Sie unverbindlich unser neues
Vorbereitungsheft für Ihre Materialbestellung!*

BIWA Schulbedarf AG 9631 Ullisbach-Wattwil

ab 30.3.96 Tel. 074 7 19 17 Fax 074 7 42 15
Tel. 071 988 19 17 Fax 071 988 42 15



ORIGINAL "pezzi"
GymnastikBall

Für Gymnastikübungen oder als Sitzball gegen Haltungsschäden

BON

Bitte ausschneiden und einsenden an
FRITAC AG
Postfach
8031 Zürich

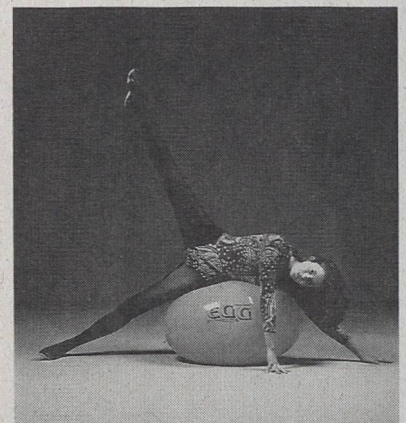
Bitte senden Sie mir/uns Unterlagen über:

- Bälle
- Gymnastikartikel

Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____



Reform der Bundesverfassung – was geht uns das an?



Für uns Lehrerinnen und Lehrer ist das Thema «Bundesverfassung» in der Regel weit weg: Wir fühlen uns kaum direkt davon betroffen, und als Unterrichtsgegenstand ist es nicht besonders attraktiv: Verfassungstexte sind häufig recht abstrakt und mit einer schwierigen Begrifflichkeit verbunden. Und trotzdem: Die Veränderung des Grundgesetzes unseres Staates kann weder Lehrkräfte noch Schülerinnen und Schüler gleichgültig lassen. Die Vorschläge für eine neue Bundesverfassung wurden in eine weite, offene Vernehmlassung gegeben, und Parteien, Verbände sowie zahlreiche Einzelpersonen haben bereits Stellung genommen (vgl. Artikel im «Magazin»). Auch Schulklassen und Jugendliche meldeten sich zu Wort. Obwohl offiziell bereits geschlossen, werden Stellungnahmen immer noch entgegengenommen. Das Thema «Bundesverfassung» wird mit Sicherheit bis 1998 an Aktualität gewinnen. Die folgenden Ausführungen sollen einige Grundüberlegungen zum Thema darstellen, der zitierte Abschnitt aus dem Entwurf als konkretes Beispiel dienen und die Kommentare des Redaktors zeigen, wo allenfalls Probleme auftauchen könnten.

Daniel V. Moser-Lécho

Verfassungsreform als Gestaltung der Zukunft

Auszüge aus einer Ansprache von Bundesrat Arnold Koller an der Kantonsschule Sursee zur Eröffnung des luzernischen Schuljahres am 25. August 1995:

«Was ist denn eigentlich eine Verfassung?»

Eine Verfassung ist das Grundgesetz, also das wichtigste Gesetz eines Staates. Durch die Verfassung wird im eigentlichen Sinne der Staat geschaffen. Wir sind ein Verfassungsstaat. Die Verfassung bildet danach die demokratisch legitimierte Grundlage für die Wahl und Organisation des Parlaments, der Regierung und der Gerichte. Diese Behörden dürfen nur gestützt auf die Verfassung handeln. Diese verschafft den Behörden also Macht zu handeln, aber begrenzt diese Macht auch gleichzeitig. Die wichtigste Begrenzung sind die Grundrechte jedes einzelnen Bürgers. Auch die politischen Mitwirkungsrechte der Bürgerinnen und Bürger sind in ihr grundgelegt. Daneben legt die Verfassung aber auch die staatlichen Aufgaben fest. In einem Bundesstaat wie die Schweiz ist es von grosser Bedeutung, welche Aufgaben dem Bund und welche den Kantonen zustehen, weil ein lebendiger Föderalismus auf starken Kantonen aufbauen muss ...

Die Verfassung ist jederzeit ganz oder teilweise revidierbar. Genau dies tun wir nun mit dem Projekt der Verfassungsreform. Wir schreiben die Verfassung neu, in der Sprache unserer Zeit, damit wir sie auch wieder verstehen und lesen können. Weil damit allein der Inhalt des Verfassungsrechts noch nicht geändert wird, handelt es sich um eine formelle Totalrevision der Bundesverfassung. Wir nennen dies «Nachführung» des Verfassungsrechts. Sie können das vergleichen mit der sanften Renovation eines alten Hauses. Aber eben, wenn man ein über 100jähriges Haus renovieren will, kann man nicht nur

die Fassade neu streichen. Man muss den durch die Jahrzehnte im Verputz angesammelten Dreck wegschlagen, man muss aber auch das Mauerwerk und das Dach überprüfen, ob es noch gesund ist. Und weil sich von Generation zu Generation die Wohnbedürfnisse ändern, muss man auch den Mut haben, sinnvolle und notwendige Änderungen vorzunehmen. Will man die innere und äussere Bausubstanz des Hauses erhalten, so kann und muss man schliesslich auch das Fundament und die tragenden Bauelemente erneuern und verstärken ...

Warum brauchen wir überhaupt eine Reform der Bundesverfassung?

Unsere Bundesverfassung stammt aus dem Jahre 1874. In ihren Grundfesten basiert sie jedoch auf der Gründer-Verfassung aus dem Jahre 1848, jener Verfassung also, die unsern Bundesstaat Schweiz geschaffen hat. Wir können deshalb ruhig sagen, dass unsere Verfassung im Kern bald 150 Jahre alt sein wird. Es ist von daher einleuchtend, dass diese Verfassung, die aus einer andern Zeit stammt, nicht mehr in jeder Hinsicht Antworten enthält auf die Probleme und Fragen unserer Zeit. Zwar ist unsere Verfassung sehr flexibel, weil sie jederzeit veränderbar ist. Dies haben wir denn auch 136 Mal in Form von Teilrevisionen getan. Damit ist es gelungen, den jeweiligen Zeitbedürfnissen entgegenzukommen. Auf diesem Wege sind in der Tat wichtige Reformen realisiert worden – wie die Einführung der AHV oder jüngst ein Artikel über die Fortpflanzungsmedizin etc. Aber diese vielen Teilrevisionen haben Spuren hinterlassen. Unsere Verfassung ist zu einem schwer verständlichen, unlesbaren, komplizierten Flickwerk geworden, ist zu einem Dickicht von wichtigen und unwichtigen Bestimmungen verkommen, wo sich nur noch Spezialisten zurechtfinden ...

Könnten wir allenfalls noch damit leben, dass die Verfassung eine veraltete Sprache verwendet, so ist es ein eigentliches demokratisches Defizit, wenn die Verfassung wichtige Grundsätze nicht erwähnt. Solche

ungeschriebene Grundrechte gibt es, weil das Bundesgericht in die Lücke gesprungen ist und nach und nach in seiner Rechtsprechung ungeschriebene verfassungsmässige Rechte geschaffen hat wie etwa die Meinungsäusserungsfreiheit, die Versammlungsfreiheit, die persönliche Freiheit: kein Wort dazu in der Bundesverfassung! Kommt dazu, dass sich ein weiterer Teil der Grund- und Menschenrechte aus internationalen Verträgen ergibt, vor allem aus der Europäischen Menschenrechtskonvention ... Es besteht ... ein echtes demokratisches Bedürfnis, dass das Volk nun Gelegenheit erhält, den contact social, der uns seit bald 150 Jahren zusammenhält, zu erneuern. Wir machen damit wieder bewusst, was uns verbindet.

Die Zeit ist reif!

Das sind einige Gründe, warum ich überzeugt bin, dass eine Reform der Bundesverfassung notwendig ist. Diese Erkenntnis der formellen und inhaltlichen Mängel ist allerdings nicht so neu.

Vielmehr sind seit 30 Jahren Bestrebungen im Gang, unsere Verfassung gesamthaft zu revidieren. Im Jahre 1977 – also vor bald 20 Jahren – fand über den sogenannten Expertenentwurf Furgler eine ebenso breite öffentliche Diskussion wie heute statt. Das Echo war sehr gross. Auch in den Schulen wurde er breit diskutiert. Der Verfassungsentwurf enthielt viele neue Ideen und erzeugte auch so eine Art Aufbruchstimmung. Allerdings gab es auch massive Kritik seitens der Kantone und der Wirtschaft. Ihnen gingen die Neuerungen zu weit, zuviel Bestehendes wurde aus ihrer Sicht umgestaltet. Diese Kritik verfehlte ihre Wirkung nicht. Das weitere Verfahren verzögerte sich. Zwar entschieden sich National- und Ständerat ohne Begeisterung für die Weiterführung der Verfassungsrevision im Sinne einer Nachführung des geltenden Verfassungsrechts. Kurz darauf nahm aber eine ganz andere Frage die Politiker und die Verwaltung in Beschlag: die Frage der Integration der Schweiz im Rahmen des Europäi-





schen Wirtschaftsraumes (EWR). Sie wissen alle: Am 6. Dezember 1992 haben Volk und Stände den EWR abgelehnt. Wir sind in unserer Beurteilung der politischen Lage zum Schluss gekommen, dass wir nun zuallererst – wie man sagt – das eigene Haus in Ordnung bringen müssen, also jene Reformen im Innern angehen, die wir auf jeden Fall als notwendig erachten.

Die Lehren aus der Vergangenheit gezogen

Selbstverständlich will der Bundesrat die Verfassungsrevision so anpacken, dass sie vor dem Volk eine Chance hat, angenommen zu werden. Wir haben zweierlei Schlüsse aus der Vergangenheit ... gezogen:

- die Zeit ist heute nicht reif für eine grundlegend neue Verfassung. Diese ist auch nicht nötig, weil das Fundament unseres Staates nach wie vor gesund ist ...
- Andererseits stösst eine blosser Nachführung des Verfassungsrechts, wie sie das Parlament 1987 beschlossen hat, auf ein zu geringes öffentliches Interesse. Eine blosser, noch so schöne Neuschreibung und Nachführung der Verfassung bewegt zu wenig ...

Wir mussten deshalb einen Mittelweg suchen. Dieser besteht darin, dass wir die Nachführung der Verfassung als notwendiges Gefäss nutzen, um bereichsweise Reformen zu realisieren. Ich nenne dies eine Verfassungsreform im «Baukastensystem». Die nachgeführte Verfassung wäre demnach der Kasten, in dem je nach Bedürfnis einzelne bisherige Bausteine durch neue ersetzt werden können.»

Einige wichtige Neuerungen des Entwurfs

Bevor wir auf die vorgeschlagenen Bestimmungen über Bildung und Kultur eingehen wollen, soll in einigen Stichworten auf die wichtigsten Änderungen im Entwurf eingegangen werden. Sie sind meist auch umstritten und werden Diskussionsstoff für die Zukunft abgeben.

Der Zweckartikel (Art. 2) lautet neu:

«Die Schweizerische Eidgenossenschaft wahrt Unabhängigkeit und Sicherheit des Landes sowie die Freiheiten und Rechte der Bevölkerung; sie fördert die gemeinsame Wohlfahrt, den inneren Zusammenhalt und die kulturelle Vielfalt des Landes; sie setzt sich ein für die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und für eine friedliche und gerechte internationale Ordnung.»

Neben den traditionellen Zielen (Unabhängigkeit, Sicherheit, Schutz der Freiheiten und Rechte, gemeinsame Wohlfahrt) sind hier neue zu finden: Förderung der kulturellen Vielfalt, Einsatz für die natürlichen Lebensgrundlagen und für Frieden und Gerechtigkeit in der Welt. Dies wird in Artikel 44 noch präzisiert:

«Er (der Bund) trägt bei zur Linderung von Not und Armut in der Welt sowie zur friedlichen Beilegung von Konflikten.»

Diese neuen Ziele der Eidgenossenschaft sind auch wichtige neuere Unterrichtsziele in unseren Schulen: Interkulturelle Erziehung, Umwelterziehung, internationale Solidarität.

Der Entwurf enthält (Artikel 6 bis 31) neu einen systematischen Katalog der Grundrechte (Menschenrechte!) und Sozialziele. Damit wurde ein namentlich von Staatsrechtlern in der langen Leidensgeschichte der Bundesverfassungs-Totalrevision immer wieder erhobenes Postulat erfüllt. Neuere Kantonsverfassungen – so beispielsweise diejenige des Kantons Bern von 1993 – verfügen bereits über solche Kataloge. Man könnte sich fragen, ob hier nicht ausdrücklich ein «Recht auf Bildung» erwähnt werden sollte. Von der Bildung ist lediglich bei den unverbindlichen Sozialzielen von Artikel 31 des Entwurfes die Rede. Während die Berner Kantonsverfassung in den Sozialzielen ausdrücklich die «Anliegen und Bedürfnisse der Kinder und der Jugendlichen» berücksichtigen will, spricht der Entwurf zur neuen Bundesver-

fassung lediglich vom «besonderen Schutz» der Kinder.

Bei den Volksrechten (Artikel 116 ff.) wird unter anderem eine «Allgemeine Volksinitiative» vorgeschlagen, die neu sowohl Verfassung wie Gesetze betreffen würde. Dadurch könnte man verhindern, dass – wie vielfach gehabt – Dinge in die Verfassung kommen, die auf Gesetzesstufe geregelt werden sollten (wie beispielsweise das Absinthverbot im jetzigen Artikel 32^{ter}). Umstritten dürften hier die Erhöhungen der Unterschriftenzahlen für Initiative und Referendum sein.

Einen interessanten Vorschlag enthält der Entwurf in bezug auf das Einsichtsrecht:

«Die Bundesbehörden ... gewähren allen Personen Einsicht in amtliche Akten, soweit nicht überwiegende öffentliche oder private Interessen entgegenstehen.»

Fast eine identische Formulierung findet man in der bereits erwähnten neuen bernischen Kantonsverfassung von 1993. Bisher musste der Bürger oder die Bürgerin sein oder ihr Recht auf Akteneinsicht nachweisen. Nach dieser Formulierung wird der Beamte oder die Beamtin in Zukunft nachweisen müssen, dass Interessen dagegen stehen.

Bildung und Kultur in der neuen Bundesverfassung

Im Entwurf sind die Vorschläge zu diesem Bereich im 3. Teil «Bund und Kantone» zu finden (Text vgl. Kasten).

Umwälzende Neuigkeiten sind in diesem Text nicht zu finden, wird doch hier bestehendes Recht neu formuliert und zusammengefasst. Und trotzdem sei auf einige Punkte aufmerksam gemacht, die in der Vernehmlassung bereits zu Auseinandersetzungen geführt haben:

In Artikel 69 «Bildung» kam – wie zu erfahren war – von Seiten der Privatschulen die Formulierung «... und untersteht staatlicher Leitung» unter Beschuss. Die gut

Aus dem Entwurf zur neuen Bundesverfassung

5. Abschnitt Art. 69

Bildung, Forschung, Kultur und Sport Bildung

¹ Die Kantone sorgen für ausreichenden und unentgeltlichen Grundschulunterricht. Dieser ist obligatorisch und untersteht staatlicher Leitung. Das Schuljahr beginnt zwischen Mitte August und Mitte September.

² Der Bund kann Hochschulen und andere höhere Unterrichtsanstalten betreiben oder unterstützen; er fördert die interkantonale Zusammenarbeit.

Art. 70

Ausbildungsbeihilfen

¹ Der Bund kann den Kantonen an ihre Aufwendungen für Stipendien und andere Ausbildungshilfen Beiträge gewähren.

² Er kann darüber hinaus eigene Massnahmen zur Förderung der Ausbildung ergreifen.

Art. 71

Berufsbildung

Die Gesetzgebung über die Berufsbildung in Industrie, Gewerbe, Handel, Landwirtschaft und Hausdienst ist Sache des Bundes.

Art. 72

Forschung

¹ Der Bund fördert die wissenschaftliche Forschung.

² Er kann seine Leistungen insbesondere davon abhängig machen, dass die Koordination sichergestellt ist.

³ Er kann Forschungsstätten errichten, übernehmen oder betreiben.

Art. 73

Kultur

¹ Der Bund nimmt bei der Erfüllung seiner Aufgaben Rücksicht auf die kulturelle Vielfalt des Landes.

² Er kann kulturelle Bestrebungen von gesamtschweizerischem Interesse unterstützen.

³ Er fördert die Verständigung und den Austausch unter den Sprachgemeinschaften; er unterstützt Massnahmen der Kantone zur Erhaltung und Förderung bedrohter Landessprachen.

⁴ Er kann Vorschriften erlassen über:

a) die Förderung der Schweizer Filmproduktion und filmkultureller Bestrebungen;

b) die Filmeinfuhr, den Filmverleih sowie die Eröffnung und Umwandlung von Kinos; wenn allgemeine kultur- und staatspolitische Interessen es rechtfertigen, kann der Bund nötigenfalls vom Grundsatz des freien Wettbewerbs abweichen.

Art. 74

Turnen und Sport

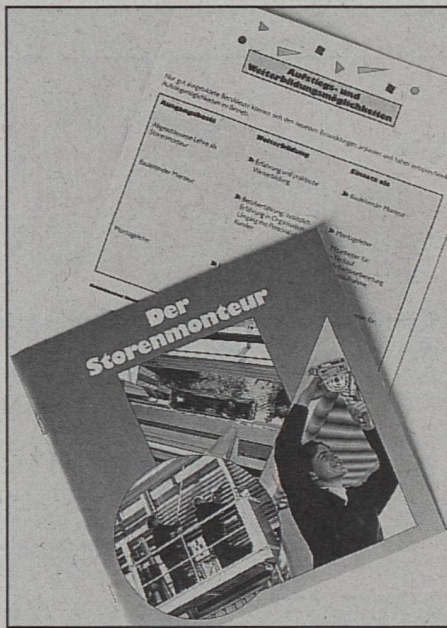
¹ Der Bund kann Vorschriften erlassen über Turnen und Sport der Jugend.

² Er fördert Turnen und Sport der Erwachsenen und unterhält eine Sportschule.

Englisch lernen in Südafrika

Der neueste Hit in Sachen Sprachreisen heisst «Kapstadt»

Touristisch gesehen gehört Südafrika hierzulande längst zu den beliebtesten Fernreisezielen. Kapstadt, für viele die schönste Stadt der Welt, hat sich inzwischen zu einer beliebten Sprachreisedestination gemauert, denn auch preislich gehört Südafrika zurzeit mit tiefem Rand-Wechselkurs und attraktiven Flugtarifen zu den Rennern für preisbewusste Fernwehtouristen und Sprachreisende. Eine ausgezeichnete Sprachschule hat sich mittlerweile in Kapstadt einen Namen gemacht: «Good Hope Studies» erteilt Englischkurse in einem charmanten Schulgebäude in einem der grünen, südlichen Bezirke Kapstadts. Die Philosophie von Good Hope Studies heisst «Lernen in einem entspannten und freundlichen Umfeld» und wendet sich an Sprachinteressierte jeden Alters und wird sowohl im Unterricht als auch während der geführten Wochenendtouren zu den zahlreichen touristischen Attraktionen des Kaplandes praktiziert. SprachstudentInnen wohnen bei gastfreundlichen südafrikanischen Familien oder in Pensionen bzw. Appartements. globo-study-Sprachreisen besitzt eine langjährige Erfahrung für Sprachaufenthalte in Südafrika und empfiehlt diese Schule jenen, die neben einem ausgezeichneten Englischstudium den Zauber Südafrikas kennenlernen möchten – ein Sprachaufenthalt der besonderen Art ist garantiert. Detaillierte Unterlagen anfordern bei globo-study-Sprachreisen, Niederdorfstrasse 61, 8001 Zürich, Telefon 01 261 81 80, Fax 01 261 84 95.



Storenmonteur – ein Beruf auf der Sonnenseite

Wer handwerklich und technisch interessiert ist, findet in der vom Biga anerkannten dreijährigen Ausbildung zum Storenmonteur einen zukunftssicheren Beruf. Der Sonnen- und Wetterschutz hat sich in den letzten 20 Jahren zu einem breitgefächerten und vielseitigen Spezialgebiet entwickelt.

Sprachkurse weltweit

England * Irland * Frankreich
Malta * Italien * Spanien * Portugal
USA * Kanada * Australien * Neuseeland

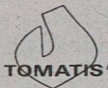
ISI Sprachreisen
Seestrasse 412 / 7
8038 Zürich
Telefon 01 / 4 82 87 65

Sprachen lernen – the 'iSi' way
Bitte senden Sie mir die Broschüre für
 ISI-Intensiv- und Feriensprachkurse
 ISI-Schülersprachreisen in den Schulferien
 Ein Schuljahr im Ausland (15-18 Jahre)

Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____

Griesser AG – nach eigenen Angaben Marktleader bei Sonnen- und Wetterschutzanlagen – bildet pro Lehrjahr, verteilt auf die 18 Niederlassungen, sechs bis acht Lehrlinge aus. Neben der Berufsschule wird die praktische Ausbildung mit internen Kursen im eigenen Ausbildungszentrum in Aadorf TG unterstützt.

Auskunft über die nächstgelegene Lehrstelle für Sie und eine interessante Broschüre über diesen Beruf erhalten Sie bei Frau Graziano, Griesser AG, Postfach, 8355 Aadorf, Telefon 052 61 25 25.



Tomatis-Institut für Hörch- und Stimm-schulung

Probleme mit Gehör oder Stimme? Energielos?
Ein Hörchtraining mit der Tomatis-Methode aktiviert Gehör und Stimme.

Individualtraining/Gruppenkurse

Information und Anmeldung zu einem Hörchtest

Tomatis-Institut, Dr. phil. H. Grubenmann, Minervastrasse 3, 8032 Zürich, Telefon 01 261 04 41

STORENMONTEUR

DER TOP-JOB AUF DER SONNENSEITE



Mit diesem neuen Beruf hast Du nach einer dreijährigen Lehre einen BIGA-Abschluss im Sack und eine interessante und abwechslungsreiche Berufslaufbahn vor Dir. Als führendes Storenunternehmen mit Niederlassungen in der ganzen Schweiz hilfst Du mit, alles in den Schatten zu stellen. Dein Start zum Erfolg: ruf doch unseren Ausbildungsleiter Herr Hans-Peter Bernhard an, Griesser AG, 8355 Aadorf, Telefon 052 368 42 42.

Bitte an interessierte Jugendliche weiterleiten! **GRIESSER** SONNEN- UND WETTERSCHUTZANLAGEN

danja seit 1965

- **Bewegung**
- **Atmung**
- **Entspannung**

Ich mache mich **selbständig** mit einer Ausbildung in Körperarbeit
Dauer: 2 Jahre/1 Tag pro Woche
Eignungsabklärung, Diplomabschluss
Keine Altersgrenze
Schulleitung: Verena Eggenberger



Ich wünsche Gratis-Unterlagen:

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

danja Seminar Tel. 01-463 62 63
Brunaupark 8045 Zürich

Die Verfassungsreform stösst auf Interesse

Reges Interesse für die Verfassungsreform: In den letzten Monaten sind die Unterlagen zu Zehntausenden angefordert worden. 1100 Private haben sich schriftlich geäussert. Laut EJPD überwiegt Zustimmung – sogar zur Erhöhung der Unterschriftenzahlen für die Volksrechte.

Bis Ende Februar 1996 haben Kantone, Parteien, Organisationen, Bürgerinnen und Bürger noch Zeit, zu einer neuen Bundesverfassung Stellung zu nehmen. Bisher sind über 152000 Broschüren, 132000 Verfassungsentwürfe und 14600 Erläuterungsbände verteilt worden, wie das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement (EJPD) mitteilte. Auch das «Verfassungstelefon» des Bundesamtes für Justiz werde rege benutzt. Nach Auskunft des EJPD werden die Notwendigkeit einer neuen Verfassung des Grundgesetzes fast einhellig anerkannt und das etappenweise Vorgehen begrüsst.

Gut angekommen ist auch die Grundidee einer «mise-à-jour» des geltenden geschriebenen und ungeschriebenen Verfassungsrechts. Eine beachtliche Minderheit ist allerdings der Auffassung, dass der Entwurf noch einige «verfassungsunwürdige» Bestimmungen enthält, das heisst weiter vereinfacht und gekürzt werden sollte. Breite Zustimmung findet laut EJPD sodann nicht nur die Justizreform, sondern auch die Reform der Volksrechte. Dies gilt insbesondere für das Instrument der «allgemeinen Volksinitiative», die Einführung eines «Finanz- und Verwaltungsreferendums» und die Ausweitung der Mitsprache des Volkes in ausserpolitischen Fragen.

Sogar die Verdoppelung der Unterschriftenzahlen auf 200000 und für das Referendum (100000) wird laut EJPD «klar befürwortet».

Verfassungsentwurf, einführende Broschüre, Erläuterungen zum Verfassungsentwurf, Fragebogen können weiter in Deutsch, Französisch und Italienisch bei der EDMZ, 3003 Bern, gratis bezogen werden.

Auskunft zu Sachfragen erteilt Telefon 031 324 12 87. (sda)

organisierte Lobby der Privatschulen dürfte auch in den weiteren Beratungen in den Räten in dieser Sache aktiv werden, verbunden mit der anlaufenden Diskussion um die Privatisierung der Schule (vgl. dazu «NZZ» vom 12.2.1996).

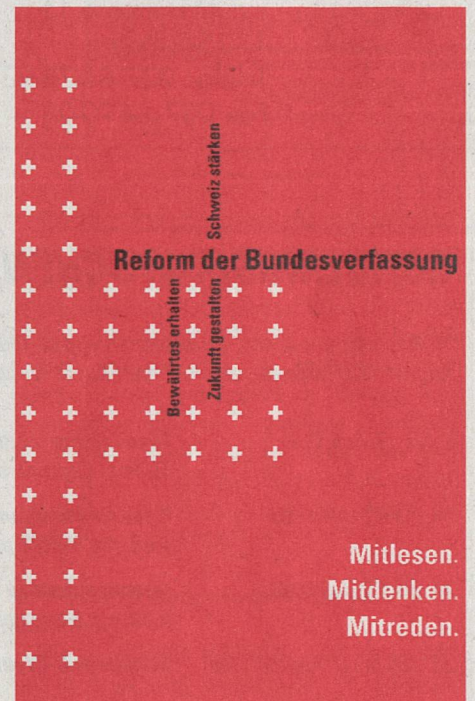
Zu Artikel 71 «Berufsbildung» wird sich die Frage nach den Kompetenzen der Kantone stellen. Im Interesse der horizontalen Durchlässigkeit zu anderen Ausbildungsgängen der Sekundarstufe II, die durch die Kantone geregelt werden, müssen jedenfalls Verbindungen zwischen Bund und Kantonen erhalten bleiben. Dasselbe gilt für die «vertikale» Durchlässigkeit (Übergang von der obligatorischen Volksschule in die Berufsbildung).

Mit Artikel 73 wird nochmals ein Kulturartikel aufgenommen. Namentlich Absatz 3 ist für die Lehrkräfte aller Stufen von besonderem Interesse. Absatz 4 enthält neu recht detaillierte Regelungen zum Filmwesen. Persönlich scheinen sie mir im Interesse einer Qualitätsförderung des Films wichtig zu sein.

Artikel 74 enthält keine neuen Bestimmungen zu «Turnen und Sport», deren Sonderstellung im Unterricht erhalten bleibt.

Wer zum Entwurf der Bundesverfassung oder zu einzelnen Artikeln des Entwurfs Stellung beziehen möchte, kann dies trotz des offiziellen Schlusses der Vernehmlassung bis Mitte März immer noch tun! Schreiben sie an:

Infostelle Verfassungsreform, Bundesamt für Justiz, 3003 Bern



ILFORD - Fotokurse

Schwarzweiss-Verarbeitungskurse

Wie in den vorangegangenen Jahren wird ILFORD Anitec auch 1996 Schwarzweisskurse für Lehrerinnen/Lehrer im zef (Zentrum für Foto, Video, Audio), Reiden LU, durchführen.

Bitte verlangen Sie Unterlagen und Kursdaten bei:

ILFORD Anitec AG
Hugo Baeriswyl
Industriestrasse 15
1705 Fribourg
Telefon 037 85 78 93
Fax 037 24 90 08

SCHULMUSIK-WOCHEN IN AROSA

Im Rahmen der Musik-Kurswochen Arosa 1996 finden im Juli und August 1996 folgende einwöchigen Kurse für LehrerInnen statt:

6. bis 13. Juli 1996: **Festivalchor** (Leitung: Max Aeberli; Thema: Carmina burana von Carl Orff)
14. bis 20. Juli 1996: **Erlebnis Musikunterricht** (Leitung: Willy Heusser)
21. bis 27. Juli 1996: **Instrumentenbau** (Leitung: Boris Lanz)
28. Juli bis 3. August 1996: **Schulmusik-Woche Arosa**

Im Baukastensystem können folgende Workshops belegt werden:

Musik als Ganzheit erleben (Armin Kneubühler); **Bewegen, Singen, Tanzen** (Caroline Steffen); **Maskenspiel** (Delia Dahinden); **Rock und Pop in der Schule** (Friedrich Neumann); **Vielseitiges Musizieren** (Christian Albrecht); **Chorgesang** (Armin Kneubühler).

Der detaillierte Festivalprospekt kann unverbindlich und kostenlos mit dem Talon oder per Telefon beim **Kulturkreis Arosa, 7050 Arosa**, Telefon 081-27 87 47, bestellt werden.

Senden Sie mir unverbindlich und kostenlos den Prospekt der Musik-Kurswochen Arosa 1996 und den Stundenplan für die Schulmusik-Woche 1996.

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Talon einsenden an: **Kulturkreis Arosa, 7050 Arosa**

WANTED!
Superideen für Supercomputer
Du hast die Chance am

Computing and Communications

Camp C³ 1996

im schweizerischen Hochleistungsrechenzentrum,
Centro Svizzero di Calcolo Scientifico (CSCS)
in Manno, Tessin

teilzunehmen. Bis zum **17. April 1996** musst Du Dein Projekt ans CSCS schicken. Die von einer Jury ausgewählten Arbeiten nehmen am C³-Camp teil.


Die **Wettbewerbsbedingungen** erhältst Du im
Rektorat

Deiner Schule oder bei:
CSCS/SCSC, C³, Via Cantonale, 6928 Manno

Hauptsponsor: **DEC Digital Equipment Corporation AG**
in Kooperation mit *Ingenieure für die Schweiz von morgen*

digital

ALPHA
GENERATION

 **PEW** INSTITUT FÜR PERSONALE ENTWICKLUNG UND WEITERBILDUNG
INSTITUTIONS- UND ORGANISATIONSBERATUNG, SUPERVISION, INTERACTIONS- UND KOMMUNIKATIONSTRAINING

**AUSBILDUNG
IN
ORGANISATIONS-
ENTWICKLUNG
UND
BERATUNG**

**ENTWICKLUNG, BEGLEITUNG
UND PRAXISBERATUNG
IM BILDUNGS- UND SCHULBEREICH**

BERUFSBEGLEITENDE AUSBILDUNG,
GEMÄSS RICHTLINIEN DES
BERUFSVERBAND FÜR SUPERVISION UND
ORGANISATIONSBERATUNG (BSO) SCHWEIZ

RAHMEN:
Gesamtdauer
der Ausbildung:
440 Stunden

ZIELE DER AUSBILDUNG:
Mit Elementen der Organisationsentwicklung, der Prozessbegleitung und Praxisberatung kompetent beraten und begleiten.

ZIELGRUPPE:
Menschen mit mehrjähriger Berufspraxis und eigener Erfahrung in Entwicklungs- und Veränderungsprozessen, u.a. im Bildungsbereich.

WEITERE AUSKUNFTE:
INSTITUT FÜR PERSONALE ENTWICKLUNG UND WEITERBILDUNG
GRENZACHERSTRASSE 31, CH - 4132 MUTTENZ
TEL./ FAX : 061/ 462 10 15

Die europäische Dimension im Unterricht

Michael Vorbeck

Einleitung

Mit der zunehmenden europäischen Einigung und der Erweiterung der Europäischen Gemeinschaften (EG) um Finnland, Norwegen, Österreich und Schweden und ihrer Umwandlung in Richtung auf einen europäischen Bundesstaat, zur Europäischen Union, ist immer mehr die Rede von der Notwendigkeit einer europäischen Dimension im Bildungswesen. Allerdings gehen die Meinungen darüber auseinander, was konkret darunter zu verstehen sei. Geht es darum, die Schulen auf ein imaginäres europäisches Niveau zu bringen, um die Wirtschaft des eigenen Landes konkurrenzfähig zu erhalten? Handelt es sich darum, den Schülern den europäischen Einigungsprozess und das Funktionieren der Europäischen Union (EU) und des von ihr geschaffenen Binnenmarktes zu erklären? Wie kann man junge Menschen am besten auf das Leben und die Arbeitswelt in einem vereinten Europa vorbereiten? Inwieweit gilt es, eigene Europa-Schulen und europäische Hochschulen zu gründen? Wird es künftig den in ganz Europa beliebig verwendbaren «Eurolehrer» geben?

Definition der europäischen Dimension

1. Europäische Dimension als Unterricht über die EU?

Wer die verschiedenen Veranstaltungen zum Thema «Europa im Unterricht» in Deutschland und auch in anderen Ländern besucht, bekommt häufig den Eindruck, als verstünden Politiker und Lehrer unter der europäischen Dimension ausschliesslich die Vermittlung von Kenntnissen über die EU, ihre Einrichtungen wie den Europäischen Rat (als die Gipfelkonferenz ihrer Regierungschefs), das Europäische Parla-

ment, den Ministerrat und die Kommission in Brüssel sowie die Probleme des Binnenmarktes. Viele sprechen von der Notwendigkeit eines Unionsbewusstseins. Besteht hier nicht eine gewisse Gefahr, dass der unselige Nationalismus von einst durch einen neuen, eng auf die EU begrenzten Patriotismus ersetzt wird, der – unbewusst und sicher ungewollt – die Staaten, die nicht zur EU gehören, ausgrenzt oder ihre Bürger als Europäer 2. Klasse abqualifiziert? Für andere wiederum erschöpft sich die europäische Dimension in verstärktem Sprachunterricht.

Wer aufmerksam die einschlägigen Texte liest, wird sehr bald erkennen, dass es bei der europäischen Dimension um weit mehr geht als um blosses Institutionenkunde (EU-Kunde) oder Sprachunterricht.

2. Bewusstsein europäischer kultureller Identität im weitesten Sinn

Europa ist mehr als der Binnenmarkt der EU oder der sogenannte Europäische Wirtschaftsraum der wirtschaftlich relativ starken europäischen Staaten! Europa ist in erster Linie eine auf gemeinsamen Werten beruhende geistige und kulturelle Gemeinschaft. Europabewusstsein greift weit über die EU hinaus, ist Wissen um europäische Werte, um Europas geistige und kulturelle Ursprünge und Europas gemeinsame Geschichte der letzten 2000 Jahre (nicht erst ab Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft 1957), ist Kenntnis des kulturellen Erbes Europas.

3. Weltoffenheit

Europabewusstsein darf nie auf kulturelle Überheblichkeit hinauslaufen, wie sie im Zeitalter des Kolonialismus kennzeichnend war, sondern schliesst immer Offenheit gegenüber anderen Weltgegenden, Kulturen und Religionen ein. Europäische Einigung tut not, damit Europa seine Kräfte nicht verzettelt, sondern in gemeinsamer Anstrengung all seiner Staaten mithilft, die grossen Weltprobleme (z. B. Überbevölkerung, Hunger, Kriege, Umweltverschmutzung) zu bewältigen. Trotz Perioden europäischer Arroganz, etwa zur Zeit der Kreuzzüge oder der Entdeckungen und Gründung der Kolonialreiche, hat es auch immer Zeiten gegenseitiger kultureller

Befruchtung und friedlicher Zusammenarbeit mit anderen Teilen der Welt gegeben, man denke nur an den Mittelmeerraum.

Die Offenheit gegenüber anderen Kulturen findet freilich dort ihre Grenzen, wo wesentliche europäische Werte wie etwa die Gleichberechtigung der Frau in Frage gestellt werden.

Europa als Wertegemeinschaft

Für den Europarat ist Europa in erster Linie eine auf der Idee der Demokratie und der Menschenrechte beruhende Wertegemeinschaft. Die Grundwerte des staatlichen, gesellschaftlichen und individuellen Lebens müssen in ihrer Beziehung zum Leben in der europäischen Völker- und Staatengemeinschaft gesehen werden. Zwar haben auch andere Erdteile und Kulturen ihre Werte, doch haben sich gerade die genannten Werte in Europa in besonderer Weise ausgeprägt.

1. Werterziehung – Stellenwert und Inhalte

Werterziehung an Schulen ist heute wieder gefragt; der allgemeine Werteverfall wird beklagt. Ungeachtet unterschiedlicher Religion, Weltanschauung oder Parteizugehörigkeit scheinen Europas Bildungspolitiker sich heute weitgehend über den Katalog der zu vermittelnden Werte einig zu sein, auch wenn die Schwerpunkte innerhalb einer solchen Liste mitunter verschieden gesetzt werden. Das Problem ist freilich weniger, in Lehrplänen Werte aufzuzählen, sondern Werte auch tatsächlich zu vermitteln. Beispielhaft seien folgende Werte genannt:

- Bejahung der auf Mehrheitsentscheidungen gewählter Volksvertreter beruhenden pluralistischen, also auf Parteienvielfalt gegründeten Demokratie als Gegenstück zur totalitären Diktatur etwa der Nazis oder der Kommunisten;
- Bejahung der elementaren Menschenrechte, wie sie in der Menschenrechtskonvention des Europarates niedergelegt sind;
- Achtung des Wertes europäischer Rechtsbindungen und Rechtsprechung im Rahmen der Menschenrechte;

Spiel- und Kurzfilmlisten 1996 erschienen

Die beiden bekannten, jährlich überarbeiteten und ergänzten Hefte bilden die einzige verleiherübergreifende Publikation im Bereich «Film und Video». Die Listen enthalten je etwa 1000 Filme, vor allem im 16-mm-, daneben im 35-mm-Format und zunehmend auch auf Video, die von Fachleuten aus dem Bildungs-, Medien- und Filmbereich ausgewählt wurden. Jeder Film wird mit einer kurzen Inhaltsangabe vorgestellt sowie durch genaue Verleihangaben ergänzt. Ausführliche Register, z. B. nach Themen, erleichtern die Auswahl des geeigneten Films. Neben Spielfilmen sind Dokumentar-, Animations- und Experimentalfilme vertreten, die sich für die Film- und Bildungsarbeit in der Jugendarbeit, der Erwachsenenbildung, der Schule usw. eignen. Zu beziehen sind die Listen beim Schweizerischen Filmzentrum, das als Schweizer Herausgeber der in Koproduktion mit deutschen Organisationen realisierten Publikation fungiert (vgl. Inserat).

Für SchülerInnen ab 10 Jahren



PELLO mit Maskenschau Das bewährte Programm (1 Stunde)

«Ein Clown mit tausend Gesichtern» kündigt sich an: PELLO kommt und führt mit seiner «Maskenschau» in die faszinierende Welt des Maskentheaters. Bereits im Circus Roncali begeisterte PELLO, dieser virtuose Meister der Körperbeherrschung und der stillen wie liebenswerten Künste, mit seinen fantasievollen Verwandlungskünsten, mit Pantomime und Clownerien der Spitzenklasse. 1987 gewann der originelle Künstler für sein Maskenspiel den Deutschen Kleinkunstpreis.

PELLOS Soloprogramm ist eine farbige Collage verschiedenster Figuren, die fortlaufend demaskiert werden: von der Ganzkörpermaske des «Kopffüßlers» bis hin zur roten Nase des Clowns. Je weniger Maske ein Mensch trägt, desto unverfälschter wirkt er: Nur mit Mützen, Brillen oder Bärten baut das «Chamäleon» PELLO eine verblüffende Vielfalt von Szenen, Figuren und Charakteren auf, um sie im Handumdrehen wieder fallenzulassen. Ohne Bühnenbild, nur mit einem schwarzen Vorhang und kargen Requisiten, schafft PELLO das Ambiente für seine Figuren. Bei diesem Clown ist viel Poesie im Spiel, Empfinden, Liebe und Optimismus.

PELLO kommt aus Basel. Seinen Beruf als Lehrer hängte er an den Nagel, um von 1972 bis 1974 das Handwerk des Clowns und Maskenspielers an der Schule «Mime, mouvement, théâtre» von Jacques Lecoq in Paris zu erlernen. Seine Verbindung zur Pädagogik hat er allerdings weiterhin gepflegt: PELLO erteilt mit Begeisterung Theaterseminare für LehrerInnen und ist mit seinem Maskentheater oft in Schulen anzutreffen. Er weiss Lust am Theaterspiel zu vermitteln, und so lässt er die Schüler in einem Animationspiel während seiner Vorstellung auch ausprobieren und mittun. Viel Spass!

Kontaktadresse: PELLO
Mülhauserstrasse 65, CH-4056 Basel
Telefon und Fax 061 321 86 96

L'expressionismo «Rot-Blau» nel Mendrisiotto 31. März bis 23. Juni 1996

Eröffnung: Samstag, 30. März 1996, 17.00 Uhr, Museo Vela Ligornetto
Pressekonferenz: Donnerstag, 28. März, 11.00 Uhr, Museo d'arte, Mendrisio
Öffnungszeiten: 10–12, 14–18 Uhr, montags geschlossen (Ostermontag, 8. April, Pfingstmontag, 27. Mai, geöffnet)

Das Museo Vela in Ligornetto, die Sala Diego Chiesa in Chiasso und das Museo d'arte in Mendrisio stellen eine anthologische Schau der Werke (Bilder und Skulpturen) von Albert Müller, Hermann Scherer, Paul Camenisch, Werner Neuhaus vor – Künstler, die zur Gruppe «Rot-Blau I», in der Silvester-nacht 1924 in Obino entstanden – gehörten, sowie von Otto Staiger und Max Sulzbacher, Mitglieder der Gruppe «Rot-Blau II», die sich 1928 gebildet hatte. Schwerpunkt der Ausstellung werden die im Mendrisiotto entstandenen Arbeiten sein, Region, in der diese Künstler einen Teil ihres Lebens verbracht haben und wo viele ihrer bedeutendsten Werke geschaffen wurden, in Anlehnung an Ernst L. Kirchners Expressionismus, Mentor und Schlüsselfigur der künstlerischen Entwicklung der Gruppe. Ausgestellt werden

Landschaften, Ölbildnisse sowie Holzschnitte und grafische Arbeiten, Holzskulpturen und Fotos. Zur dreiteiligen Ausstellung (Skulpturen und Porträts «Rot-Blau I» im Museo Vela, Landschaften «Rot-Blau I» in Mendrisio, «Rot-Blau II» in Chiasso) wird eine wissenschaftliche Studie herausgegeben, mit kunstgeschichtlichen und kritischen Beiträgen über «Rot-Blau»-Gruppen und den einzelnen Künstlern (der Farbkatalog erscheint zweisprachig italienisch/deutsch).

Technorama 1995: Besucherrekord – Steigerung um 18%!

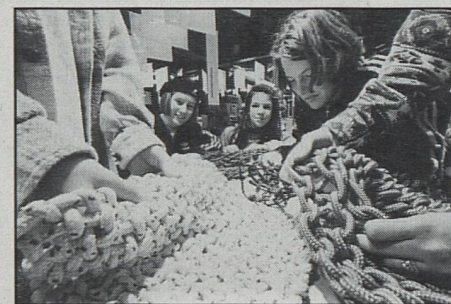
Das Technorama darf auf ein besonders erfolgreiches Jahr zurückblicken: Finanziell «fit» – mit einem erneut ausgeglichenen Ergebnis – kann der eingeschlagene Weg zum einmaligen und spielerisch-lehrreichen Erfahrungsfeld für Naturwissenschaft, Umwelt und Technik weiter beschritten werden.

Besonders ermutigend stimmt die erneute Steigerung der Besucherzahlen auf 159 000 – das bisher höchste Ergebnis in der Geschichte des Technoramas. Zusätzlich haben über 25 000 Personen an der BEA 95 in Bern die externe Technorama-Show, mit einem umfassenden Querschnitt interaktiver Technorama- und Jugendlaborexponate, besucht.

Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass das «neue» Technorama bei Schulen, Jugendlichen und Familien stark steigenden Zuspruch findet; der entsprechende Anteil hat sich über die vergangenen paar Jahre von 31 auf 41% erhöht.

Aktuell ist die Sonderausstellung «Mienen-Spiele», ein spannend-unterhaltsamer und gleichzeitig lehrreicher Erkundungsgang durch das menschliche Gesicht, die «unterhaltendste Fläche auf der Erde».

Rasch zum Renner geworden ist ebenso der Anfang Dezember 1995 neu eröffnete Sektor Textil mit über 50 interaktiven Stationen, eine «Mitmach»-Ausstellung par excellence.



TEACH-NET

Die Mailbox unter Windows für alle Lehrerinnen und Lehrer!

Schneller und einfacher Informationsaustausch. Überzeugen Sie sich selbst, schauen Sie einmal hinein.

24 h on line

BBS, Tel. 041 60 71 83 (bis 28 000 bps)

WORLD DIDAC 1996



Die gute
Schweizer
Blockflöte

Barock-Festspiele CH-Thun 1996 12. bis 21. Juli

Konzerte
mit Hortus Musicus
Tallin, Musica Poetica,
Elisabeth Glauser,
John Holloway

Ausstellung
12. bis 14. Juli
Nachbauten historischer
Musikinstrumente

Kurse
Barockvioline,
Cembalo, Generalbass,
Blockflöte, Traversflöte,
Barockoboe, Barockfagott,
Kammermusik, Barocktanz
Workshops: Cembalo-
Pflege, Blockflötenklinik,
Gestik für Sängerninnen und
Sänger, Schnupperkurs für
Barockoboe und Barockfagott

Vorverkauf ab 28. Juni:
Thun Tourismus Organisation, Tel. 033 22 39 39

Information
Freunde alter Musik Thun
Lauenenweg 47e, CH-3600 Thun
Telefon 033 22 72 02



Moderne Klaviere, Cembali, Spinette, Klavichorde. Reparaturen, Stimmen, Restaurierungen histor. Instrumente.

Rindlisbacher
8055 Zürich
Friesenbergstr. 240
Telefon 01 462 49 76



Schultheater MASKENSCHAU

Dauer: 1 Stunde

Auskunft und Unterlagen:
Pello, Mülhauserstrasse 65, 4056 Basel,
Telefon/Fax 061 321 86 96.

PELLO



- Toleranz gegenüber Andersdenkenden und Angehörigen anderer Völker und Rassen, was den Kampf gegen Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit einschliesst;
- Idee der friedlichen Konfliktlösung und des Dialogs; Wille zur Wahrung des Friedens in Europa und der Welt;
- Bereitschaft zur Verständigung, zum Abbau von Vorurteilen und zur Anerkennung des Gemeinsamen bei gleichzeitiger Bejahung der europäischen Vielfalt;
- Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Völkern und Kulturen bei Wahrung der eigenen kulturellen Identität;
- Solidarität und Nächstenliebe;
- Fähigkeit zum nachbarschaftlichen Miteinander und Bereitschaft, Kompromisse bei der Verwirklichung unterschiedlicher Interessen in Europa einzugehen, auch wenn sie Opfer zugunsten anderer einschliessen;
- Verantwortungsbewusstsein (im privaten wie im öffentlichen Leben, auch in den sexuellen Beziehungen) und aktive Teilnahme des Staatsbürgers am politischen Geschehen;
- Fähigkeit zum selbständigen und kritischen Denken;
- Eintreten für Freiheit, Gerechtigkeit und soziale Sicherung;
- Achtung vor dem Leben und den Rechten anderer und vor der Natur und Umwelt, auch gegenüber Tieren;
- traditionelle Tugenden wie Treue, Güte, Bescheidenheit, Fleiss, Pflichtbewusstsein und Höflichkeit, auch wenn sie nicht mehr allenthalben oben auf der Prioritätenliste stehen.

Gewiss gelten viele dieser beispielhaft genannten Werte auch ausserhalb Europas, aber Europas Kultur und Geschichte haben gerade diesen Werten viel zu verdanken, weshalb sie in engem Zusammenhang mit der europäischen Dimension zu sehen sind.

2. Das Problem der Wertevermittlung

Auf vielen Europaratstagungen zu Werteproblemen wurde deutlich, dass man Werte nicht wie mathematische Formeln unterrichten und abfragen kann, sondern vorleben muss. Werterziehung setzt ein entsprechendes Schulklima voraus, eine kollegiale, offene Schulleitung, ein gutes Verhältnis zwischen Schulleitung, Lehrern, Schülern und Eltern. In einem autoritären Schulsystem wird Demokratieerziehung fruchtlos bleiben. Schule muss den Schülern viele Möglichkeiten der Mitwirkung bieten, ihnen Verantwortung für gewisse Dinge übertragen, sie selber vieles organisieren lassen. Schüler müssen das Gefühl haben, auch mit ihren oft abweichenden Meinungen vom Lehrer ernst genommen zu werden.

Werterziehung setzt enge Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus voraus und ist Sache aller; sie kann nicht als alleinige Domäne etwa des Religions-, Ethik- oder Verkehrsunterrichts angesehen werden.

Bildungsziele mit Blick auf Europa

Auf der der europäischen Dimension im Bildungswesen gewidmeten Wiener Unterrichtsministerkonferenz vom 16.–17. Oktober 1991 wurden folgende Bildungsziele aufgezählt:

1. Europabewusstsein

«Das Bildungswesen sollte das Bewusstsein wachsender Einheit unter den europäischen Völkern und Ländern und ihrer Beziehungen zueinander auf neuer Grundlage festigen. Das Bildungswesen sollte dazu beitragen, der jungen Generation ihre gemeinsame europäische Identität ins Bewusstsein zu rufen, ohne indessen ihre weltweite Verantwortung oder ihre nationalen, regionalen oder örtlichen Wurzeln aus dem Auge zu verlieren. Junge Menschen sollten begreifen lernen, dass es in vielen Bereichen unseres Lebens um eine europäische Zukunftsperspektive geht und Entscheidungen auf europäischer Ebene nötig sind. Die Jugend sollte dazu angehalten werden, aktiv am Aufbau Europas mitzuwirken.»

2. Auf gemeinsamen Grundwerten beruhende europäische Schicksalsgemeinschaft

«Die dem Erziehungsprozess zugrundeliegenden Grundwerte politischen, sozialen und persönlichen Lebens müssen im Rahmen einer grösseren europäischen Schicksalsgemeinschaft der Völker und Staaten gesehen werden.» (Vgl. Abschnitt «Werterziehung» oben.)

3. Die Rolle der Schule

«Um die aufgezeigte europäische Dimension im Bildungswesen zu verwirklichen, sollte die Schule den Schülern folgendes bewusst machen:

- Europas geografische Vielfalt und seine natürlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten;
- die politischen und sozialen Verhältnisse in Europa;
- die geschichtlichen Kräfte, die Europa gestaltet und europäische Gedanken über die Rechts- und Staatsordnung und die Freiheitsrechte gefördert haben;
- die Entwicklungsmuster und charakteristischen Merkmale europäischer Kultur in ihrer Einheit einerseits und Verschiedenheit andererseits;
- Europas sprachliche Vielfalt und den damit gegebenen kulturellen Reichtum;
- die Geschichte des Europagedankens und der Europabewegung seit 1945;

- die Aufgaben und Arbeitsmethoden der europäischen Einrichtungen;
- die Notwendigkeit, auf wirtschaftliche, ökologische, soziale und politische Herausforderungen gemeinsame europäische Antworten zu finden.»

Inhalte solider europäischer Allgemeinbildung

In allen Fächern gilt es, die Dinge aus europäischer Perspektive heraus zu betrachten. Wer künftig als europäischer Staatsbürger mithalten will, Europa mitgestalten will, braucht eine solide, europäisch geprägte Allgemeinbildung. Was das im Einzelfall bedeutet, sei an einigen Beispielen für die einzelnen Fächer aufgezeigt:

1. Muttersprache (deutsche Sprache und Literatur)

So selbstverständlich es klingen mag, muss doch betont werden, dass eine der Grundvoraussetzungen europäischer Zusammenarbeit die Beherrschung mindestens der eigenen Muttersprache ist. Junge Menschen müssen lernen, sich in ihrer eigenen Sprache fehlerfrei, klar und einfach auszudrücken, um von anderen in Europa verstanden zu werden. Wer in komplizierten Schachtelsätzen, gespickt mit Fremdwörtern und nicht allgemein verständlichen Abkürzungen, schreibt oder spricht, hat wenig Aussicht, von seinen Partnern in Europa – falls diese Deutsch können – verstanden zu werden oder von Übersetzern und Dolmetschern korrekt übersetzt zu werden.

Auch bei der Beschäftigung mit deutschsprachiger Literatur (aus Deutschland oder aus anderen Ländern) lassen sich leicht die verschiedenartigen geistigen Einflüsse und Impulse aus anderen europäischen Ländern erläutern, denen Dichter und Schriftsteller unterlagen. Man denke nur an die Klassiker, die sehr von der griechisch-römischen Welt beeinflusst waren, oder an die Schriftsteller des 19. Jahrhunderts, die die Freiheitsideen der Französischen Revolution verbreiten halfen. Die grossen Dichter und Denker deutscher Zunge dachten fast alle europäisch und nicht im Sinne eines engbegrenzten Nationalstaats; sie unterhielten vielfache Bindungen zu ihren Kollegen in anderen Teilen Europas, zumindest kannten sie deren Werke. Viele ganz Europa gemeinsame geistige Strömungen spiegeln sich in der Literatur der jeweiligen Völker wider.

2. Fremdsprachenunterricht

Sprachliche Vielfalt ist kennzeichnend für Europa. Der moderne, gebildete Europäer muss zwei oder gar mehr Sprachen beherrschen, und zwar idealerweise nicht bloss seine Muttersprache und Englisch, sondern auch – wahlweise – Französisch, Spanisch, Italienisch, Russisch oder

trische/pulte
Raffiniert durchdacht, ergonomisch, stabil

...und andere Qualitäts-Möbel rund um den «lebendigen» Schulbetrieb finden Sie in der neuen ZESAR-Verkaufsdokumentation. Anruf genügt! **Tel. 032 25 25 94.**

Zesar AG/SA

Gurnigelstrasse 38
2501 Biel/Bienne
Fax 032 25 41 73

Lebendige Stühle und Tische.

ZESAR

Casa Tresanti



Heimstätte und Ferienhaus in der **Toscana**

30 km südwestlich von Florenz. **Ganzjährig geöffnet! 30 Plätze** in Doppel- und Mehrbettzimmern. Weitere **grosse Räume und Garten**. Halb- und Vollpension. **Italienische Küche**. Einzelgäste, Matur- und Diplomreisen, Kulturwochen, Seminare, Workshops und Kurse sind herzlich willkommen! **Auskunft und Vermietung:** Tresanti-Verein Basel. Tel. / Fax 061 281 23 95

Moskau-Baikalsee-Peking mit der Transib, 20.7.-11.8.
Fr. 3390.- inkl. Flug, Hotel, CH-Reiseleit., max. 10 Pers.

Russ-Reisen, c.p. 854, 1701 Fribourg
Tel. (037) 29 87 57 (Büro, M. Ziegler)
Fax/Tel. (037) 26 10 48, ab 19 Uhr

CAMPO DELL'ALTISSIMO '96

KUNST UND BEGEGNUNG
Ostern/Sommer/Herbst 1996

BILDHAUEREI IN MARMOR

MALEREI, ZEICHNEN, AKTSTUDIE
2- und 3wöchige Kurse in der Toskana und auf der Insel Tinos, Griechenland

Campo dell'Altitissimo, Info und Prospekt:
Am Eichgarten 15, D-12167 Berlin
Telefon/Fax 040 39 14 81

Burgund/France

Diverse günstige Bauernhäuser/Höfe, Villen, Schlösser, 3 Stunden von Bern. 70% Kredit möglich.

J. Balmer, 3800 Interlaken,
Telefon 036 22 65 17/22 61 16,
Fax 036 22 52 85

Die Idee:

Hausbootferien

inmitten der Natur. Ideal für

- Familien
- Abschlussklassen
- Therapieaufenthalte
- Seminare usw.

Ausführliche Beratung:
NAUTILUS, Tel. 056 631 96 86

ESPAÑOL

Ihre Spezialisten für Spanisch in Spanien und Lateinamerika.
Gratiskatalog verlangen!

BIPO & TONI'S

Hummelberg 135 / 8645 Jona
055 29 11 51 / Fax 29 11 55

VOLCAVENTO
19805 STROMBOLI, ITALIA

Maturareise, Studienreise, Abschlussreise

VULKANE STROMBOLI - VULCANO

Entdecken, erleben und erfahren Sie mit Pierre & Danielle Cottens Pestalozzi aktive Vulkane.

Wir sorgen für alles: Bahn, Fähre, Aliscafi, Fischerboot, Unterkunft, Vulkanbesteigungen, Vorträge und viel Informationen. Persönliche Begleitung während der ganzen Reise ab/bis Neapel.

VOLCAVENTO, 98050 Stromboli (Italia)
Telefon 0039 90 98 63 83 · Fax 0039 90 98 63 84

Aktivferien vom Besten

Kilimanjaro für jedermann/-frau: 16tägige Reise mit 5tägiger Bewanderung (kein Klettern!) des Kilimanjaros. Anschl. Top-Safari und Baderferien. Geführte Touren vom 20.7.-4.8.96 sowie Sept. + Okt., Preis Fr. 4'490.-.

Geheimtip Ecuador: 17tägige Andenreise mit 5tägigem Trekking und Exkursion in den Amazonas-Urwald sowie Möglichkeit zum Besuch Galapagos-Inseln. Reisen vom 25.7.-10.8.96 sowie Dez./Januar, ab Fr. 4'450.-. Unterlagen bei: **KAUFMANN TREKKING, 6440 Brunnen, Tel. 043 / 31 33 55.**



Individual- und Gruppenreisen

Indien-Sri Lanka-Nepal-Tibet-China-Vietnam-Kambodscha-Laos-Thailand-Myanmar-Pakistan-Seidenstrasse-Usbekistan-Iran-Sinai-Syrien-Libanon-Libyen

Gratiskatalog und Detailprogramme bei:
Indoculture Tours AG
Weinbergstrasse 102, 8006 Zürich, Tel. 01 363 01 04.

8. Leicht-Elektromobilsalon der Schweiz in Basel

und 5. Solarsalon, 28.-31. März 1996, Do/Fr/Sa 11-20 Uhr, So 11-18 Uhr

- NEU: Sonderschau Elektrovelo
- Neue Leicht-Elektromobile und Okofahrzeuge
- Sonderschau: Zukunftsfahrzeuge von Horlacher
- Umfassendste Sonnenenergie-Ausstellung der Schweiz
- Neu: Wärmepumpen und Holzenergie
- Rahmenprogramm: Tagungen u. stündliche Vorträge
- Gratis: Betreutes Kinderprogramm

MobiBale
Messe Basel.



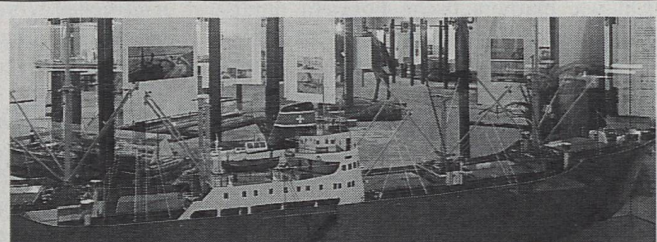
Informationen:
Ing. Büro Muntwyler
PF 512, 3052 Zollikofen, Tel. 031 911 50 61



Sauriermuseum Frick

Für Schüler ab 2. Klasse

Vollständiges Skelett und Skelett-Teile von Plateosauriern, 220 Mio. Jahre alt, Versteinerungen aus der Trias- und der Jurazeit von Frick und dem ehem. Eisenbergwerk Herznach, Videofilm, Infotafeln, Literatur, Shopartikel. Für Führungen: Hr. K. Wettstein, Tel. 062 871 18 54
Öffnungszeiten an Sonntagen, Preise: Info-Telefon 062 871 02 70



Ein Besuch der Ausstellung

Verkehrsdrehscheibe Schweiz und unser Weg zum Meer

im Rheinhafen Basel-Kleinmünchen lohnt sich immer. Sie finden dort Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit der verschiedenen Verkehrsträger mit Schwergewicht Schifffahrt sowie des kombinierten Verkehrs attraktiv und verständlich dargestellt. Telefon 061 631 42 61. Geöffnet: März bis November täglich ausser Montag; Dezember bis Februar Di, Sa, So; jeweils durchgehend von 10 bis 17 Uhr. Die Aussichtsterrasse auf dem Siloturm befindet sich in unmittelbarer Nähe und bietet einen einmaligen Ausblick auf Basel und seine Umgebung (gleiche Öffnungszeiten).

eine andere slawische Sprache oder eine der kleineren Sprachen. Auch die alten Sprachen wie Latein oder Griechisch können nützlich sein und zum besseren Verständnis europäischer Kultur oder dem leichteren Erlernen lebender Fremdsprachen beitragen.

Es sollte auch nicht vergessen werden, dass gebildete Europäer im Lauf der Geschichte schon immer mehrsprachig waren. Bis weit ins 17. Jahrhundert hinein galt Latein als hauptsächlich europäische Verständigungssprache; im 18. und 19. Jahrhundert trat zunehmend das Französische an seine Stelle, heute kann fast jeder Europäer ein wenig Englisch. Die fahrenden Scholaren des Mittelalters und der Neuzeit sprachen mehrere Sprachen fließend, dasselbe galt für die Seeleute, die Söldner der vielen europäischen Kriege, die wandernden Handwerksburschen, die fliegenden Händler, Gaukler und Schausteller usw. Manchmal wundert es einen festzustellen, dass diese Sprachenvielfalt heute erst wieder neu belebt werden muss.

Es muss zugegeben werden, dass die früher üblichen Methoden schulischen Fremdsprachenunterrichts nicht immer dazu angetan waren, den sprachgewandten Europäer heranzubilden. Oftmals wurde viel zu viel Wert auf umfangreichen Wortschatz, grammatikalische Feinheiten und klassische Literatur in der jeweiligen Fremdsprache gelegt, während korrekte Aussprache und alltägliche Umgangssprache als nebensächlich angesehen wurden. Viele Lehrer waren nie in jenen Ländern gewesen, deren Sprache sie unterrichten sollten, kannten die Sprache selber nur aus Büchern.

Heute haben sich die Verhältnisse gewandelt. Die meisten Lehrer hatten inzwischen Gelegenheit, sich mit der gesprochenen Sprache vor Ort – im Ausland – vertraut zu machen. In jahrelanger Arbeit hat der Europarat neue Konzepte und Methoden des Fremdsprachenlernens unter dem Stichwort Kommunikationsschwelle (Englisch: Threshold level; Französisch: niveau-seuil) entwickelt, die das Sprachenlernen in Europa beeinflusst haben. Inzwischen ist es selbstverständlich geworden, der gesprochenen Alltagssprache mehr Gewicht als der korrekten Beherrschung der Grammatik und der Lektüre klassischer Texte beizumessen. Sprachenlernen macht mehr Spass, ist rentabler geworden, zumal man auch leichter reisen kann als früher.

Zu jedem Sprachunterricht gehört die sogenannte Landeskunde, also Hintergrundwissen über die Geschichte und die Verhältnisse in den Ländern, in denen die zu erlernende Sprache gesprochen wird. Auch hier lassen sich ohne weiteres europäische Gemeinsamkeiten und Wech-

selwirkungen finden. Bisher allerdings wird Landeskunde nur selten in dieser europäischen Dimension angeboten. Zwei Beispiele seien genannt:

– Der Schüler des Landes X, der Spanisch als Fremdsprache wählt, hört von einem berühmten spanischen König namens Carlos Primero (1519–1556). Sein Klassenkamerad in der Parallelklasse, der lieber Deutsch macht, hört beiläufig von einem grossen deutschen Kaiser namens Karl V. (1519–1556), vor dem Luther auf dem Reichstag zu Worms erschien. Weder im Spanisch- noch im Deutschunterricht wird Karl V. als grosse europäische Persönlichkeit gewürdigt.

– Der Schüler des Landes Y, der Deutsch als erste Fremdsprache hat, bekommt von einem grossen Kaiser namens Karl der Grosse erzählt, der in Aachen residiert habe. Wenn er dann Französisch als zweite Fremdsprache hinzubekommt, erzählt ihm der Französischlehrer womöglich vom grossen König, der Charlemagne hiess und in Aix-la-Chapelle wohnte. Der Schüler kommt vielleicht auf die Idee zu fragen, ob jener Karl der Grosse sich einmal mit seinem Partner Charlemagne getroffen habe.

3. Mathematik, Naturwissenschaften und Technik

Fächer wie Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Informatik sind ihrer Natur nach international und nicht geeignet, nationalistisches Gedankengut zu verbreiten. Das heisst aber noch lange nicht, dass sich die Lehrer jener Fächer nicht auch Mühe geben sollten, europäische Gemeinsamkeiten und Einflüsse zu betonen. Europas grosse Mathematiker, Physiker, Chemiker, Biologen, Ingenieure usw. haben viel voneinander gelernt und sich gegenseitig befruchtet. In der Mathematik, besonders der Algebra etwa, lassen sich arabische Einflüsse (arabische Ziffern!) über die Mauren in Spanien nachweisen. Alle Völker Europas haben grosse Wissenschaftler und Techniker hervorgebracht, und kein Volk sollte von sich sagen, dass es dem anderen etwa technisch überlegen sei.

4. Geschichte

Geschichte ist das Fach, das sich natürlich am meisten eignet, bei der Erläuterung der Geschichte der eigenen Region und des eigenen Landes europäische Zusammenhänge, Einflüsse und Verflechtungen darzustellen.

Es gilt zu erkennen, dass die europäische Geisteswelt in der griechisch-römischen Antike, im Judentum und im Christentum wurzelt. Geschichtsunterricht sollte das mittelalterliche Denken, den Humanismus, den Rationalismus, die Aufklärung, die Französische Revolution, den Liberalismus, den Sozialismus, den Marxismus und den Kommunismus behandeln.

Unter dem Stichwort Religionen und Weltanschauungen wären zu erwähnen: der Weg zu monotheistischen Religionen (Judentum, Christentum, Islam) und zum Gedanken der Universalität, der Missionierung mit ihren Auswüchsen wie den Kreuzzügen, der Christianisierung im Rahmen des Kolonialismus, den Judenverfolgungen und anderen religiösen Pogromen, die verschiedenen Rassentheorien, die Weltanschauung des atheistischen Leninismus-Marxismus.

Zur religiösen Dimension Europas gehören auch: die Christianisierung Europas, die Rolle der Klöster für das kulturelle Leben Europas, die jüdischen Gemeinden, die Verbindung jüdischer, christlicher und islamischer Einflüsse.

Anzusprechen sind auch Dinge wie das gemeinsame europäische Menschenbild (Menschenwürde und Individualität, das Recht auf Andersartigkeit, d. h. positive Aspekte auch in der Erfahrung der Fremdartigkeit des Nachbarn), die Idee der Freizeit, gepaart mit Verantwortung, die – trotz aller Konflikte und Kriege, trotz des sich immer wieder zeigenden Antisemitismus – auch zu beobachtender Toleranz und Weltoffenheit grosser Europäer.

Auch die Wendung zum offenen Meer ist typisch für Europa: das Zeitalter der Entdeckungen, die Seefahrt (Spanier, Portugiesen, Niederländer, Briten), die von der Seefahrt lebenden Stadtrepubliken wie Venedig, Dubrovnik (Ragusa), Genua, die Hansestädte, der Kolonialismus in Übersee.

Die grossen Handels- und Verkehrsströme über die Alpen oder entlang der Donau und des Rheins trugen zur Bildung kultureller Identität bei. Das Geldwesen ist von Italien her beeinflusst, wie die Fachausdrücke im Bankenwesen erkennen lassen. Die Freihandelsidee hat zur heutigen freien Marktwirtschaft und zum europäischen Binnenmarkt geführt.

In den europäischen Lehrplänen aufzunehmenden sind Themen wie Adel, Bürgertum, Bauern- und Handwerkerstand, Bauernbefreiung, höfisches Leben und höfische Kultur (kulturelle Vielfalt als Folge der vielen kleinen Fürstentümer), Achtung der Frau, Einehe, Kleidung (z. B. Volkstrachten) und Mode, Tisch- und Esssitten, Wein und Bier, Brot und Salz als Teil europäischer Tischkultur.

Europas Wurzeln in Antike und Christentum, die grossen europäischen Reiche von der Antike bis ins 20. Jahrhundert sollten nicht fehlen.

Weitere Themen sind: Papsttum und Kaisertum im Mittelalter, die Kreuzzüge und Ritterorden, die freien Reichsstädte und Stadtrepubliken, die Zeit der konfessionellen Spaltungen und die Zeit der Reformation (Hus, Luther, Zwingli, Calvin), der Dreissigjährige Krieg, der Absolutismus, die Französische Revolution, die bürgerlichen Freiheiten.



GRÄCHEN

St. Niklaus

UND UMGEBUNG

die Sonnen- und Erlebnisterrasse im Wallis

● ideal für Lager

480 Betten in 9 Gruppenunterkünften, umfassende Infrastruktur und reichhaltiges Freizeitangebot

● optimal für Kurse

in reiner Bergluft und der Schönheit der Natur Erholung finden

● genial für alle

mit dem beliebten Ravensburger Spielweg – der Wanderspass für grosse und kleine Spielernaturen

Tourismusverein, 3925 Grächen, Tel. 028 56 27 27, Fax 028 56 11 10
Tourismusbüro, 3924 St. Niklaus, Tel. 028 56 36 63, Fax 028 56 29 25

Ihr Klassenlager im Jura

Renovierte Mühle mit See und Pferden. Interessante Lagerthemen, z. T. als Lektionen vorbereitet.

T. und H. Ronner/Strub,
Moulin B., 2807 Pleigne,
Telefon 066 31 17 04.

Cabane Illhorn – Chalet Chantelavie

32 places – 23 places. Super pour le ski et les balades

Sentier planétaire – observatoire. Téléphone 027 65 11 78, fax 027 65 46 44

Bosco della Bella

Pro Juventute-Feriedorf im Malcantone, Tessin

Zwischen Ponte Tresa (CH) und Luino (I) stehen die 27 originellen und zweckmässig eingerichteten Ferienhäuschen im Kastanienwald. Das Dorf ist mit eigener Postautohaltestelle dem öffentlichen Verkehr angeschlossen.

Jedes Haus verfügt über eigene Küche (inkl. Inventar), Dusche/WC, Heizung, 6–10 Betten mit Bettwäsche.

Zur Verfügung stehen geheiztes, halbgedecktes Schwimmbad, Gemeinschaftsraum mit TV und Video, Sandfussball-, Volleyball- und diverse Spielplätze, Bocciabahnen, Tischtennistische und Grillstellen.

Ausserhalb der Schulferien für Klassenlager, Heimverlegungen, Schulwochen usw. geeignet (Gelände und Häuser sind jedoch nicht rollstuhlgängig).

Weitere Auskünfte und Unterlagen:

«Bosco della Bella», Villaggio di vacanze, 6996 Ponte Cremenaga, Telefon 091 608 13 66, Fax 091 608 14 21

CAPANNA CIMETTA 1700 m ü. M.

WANDERN IM TESSIN

- Terrasse mit traumhafter Alpen- und Seesicht
- Ausgangspunkt schöner Wanderungen in unsere Täler
- Restaurant mit Cheminée, Bar und Unterkunft (52 Schlafplätze)
- Übernachtung und Frühstück ab Fr. 24.–
- ... und das nur 15 Minuten ab Locarno (Seilbahn)

Die höchste Terrasse über dem Langensee
Für weitere Auskünfte:

CAPANNA CIMETTA, 6600 LOCARNO-CIMETTA,
Telefon 091 743 04 33

Berghütte
"LA GINESTRA" 965 m ü M
Monti di Roveredo/TI
Besitzerin:
"NATURFREUNDE" Sekt. Lugano

Reservation: Emma Ortelli
alla Campagna
6965 Cadro/TI
Tel. 091/ 943.11.39

Kapazität: 40 Personen in
Zimmern à 2-3-4-5-8 Betten
Schlafsaal 6-8 Betten

Erreichbar: mit Postauto von
Lugano-Tesserete-Roveredo
ab Roveredo 40' zu Fuss

Dusche/WC-Holzofen-Gasherd
Aussengrill, grosser eingezäunter Platz

Kosten
Uebernachtung/ Küchenbenutzung:
Mitglieder Erw. Fr. 8.-/Kinder Fr. 4.-
Nichtmitglieder Erw. Fr. 11.-/Kinder Fr. 6.-

Evolène

A louer: Colonie de
vacances Le Ranch
50 lits, confort,
tranquillité,
gestion libre

Réservation:
téléphone 027 83 13 15

8843 Oberiberg, Ibergereg, 1321 m ü. M.

Ski- und Ferienhaus des SAC Albis – «Eseltritt»

52 Schlafplätze, aufgeteilt in 2er-, 4er-, 6er- und 8er-Zimmer. 1 12er-Zimmer (Massenlager). Grosse Küche, Damen- und Herrendusche, 2 grosse Aufenthaltsräume, Zentralheizung, Tischtennisraum. Grosses Ski- und Wandergebiet, Autofahrt.

Hüttenverwalter: Willi Wiedmer, Dorfstrasse 96, 8954 Geroldswil
Telefon 01 748 21 68, ab 18 Uhr

BRIG am Simplon

Ausflugszentrum für
Schulen und
Jugendgruppen

Nach Herzenslust Ski fahren in
Rosswald, Rothwald und Belalp
auf der Sonnenterrasse oberhalb
Brigs. Für Anfänger und Köhner
geeignet. Verschiedene Gruppen-
unterkünfte in Sportzentren, Hütten,
Hotels oder Pensionen.

Information: Verkehrsverein Brig
Telefon 028 23 19 01, Fax 028 24 31 44

Anton Arnold

Ferien-, Touristenhaus

Sonneggstrasse 8

6463 Bürglen/Uri

Telefon 044 2 18 97 / 2 23 69

Fax 044 3 03 52

Hat noch Plätze frei für 1996 und 1997

WIR SUCHEN

GRUPPEN AB 10 PERSONEN, DIE

WEGEN IHRER REISE KEIN

BÜRO AUFMACHEN WOLLEN.

Schulen, Vereine und Betriebe, die eine Gruppenreise machen, aber möglichst wenig Arbeit damit haben wollen, kommen mit uns besser weg. Denn wir kümmern uns um die ganze Organisation und bringen die verschiedensten Wünsche unter einen Hut. In Mexiko unter einem Sombrero dösen, in Finnland Hundeschlitten fahren, in Frankreich die Sprache lernen, in Holland mit dem Wohnboot herumschippeln, in Costa Rica Vulkane besteigen, in Barcelona Gaudi haben oder an der Côte d'azur blau machen – mit SSR ist alles möglich. Für jedes Budget und jedes Reiseziel. Wir machen Euch gerne eine Offerte. Schickt uns den untenstehenden Coupon.

Name/Vorname:

Strasse:

Ort/PLZ:

Wir wissen überhaupt noch nicht, wohin wir wollen. Bitte schickt uns den Gruppenreiseprospekt mit Reisevorschlägen für die ganze Welt.

Wir wissen schon mehr. Bitte nehmt mit uns Kontakt auf, damit wir unsere Reisepläne genauer besprechen können.

Wir wollen nach..... Wir sind ca..... Personen

Unser Budget beträgt..... Wir haben.....Tage Zeit

Die Gruppe heisst.....

Wo können wir Euch tagsüber erreichen? Telefon:.....

SLZ

Talon bitte einsenden an:
SSR Reisen, Gruppenreisenteilung, Postfach,
8026 Zürich, Tel. 01-297 11 11

 **SSR Reisen**

Hospental UR

Zu vermieten total renoviertes Lagerhaus, ca. 70 Plätze, in Hospental, dem Wander-, Erholungs- und Sportparadies für Frühling, Herbst und Winter (Skigebiete Winterhorn, Gemsstock, Nättschen/Oberalp, Realp). Eigentümerin: Einwohnergemeinde Walchwil.

Auskunft erteilt: Lina Hürlimann, Tonishofstr. 24, 6318 Walchwil,
Telefon 042 77 11 23 (abends), ab 25.3.1996: 041 758 11 23.

Engelberg: Jugendherberge Berghaus, SJH

Optimal gelegenes, auch für den Schulbetrieb eingerichtetes Jugendferienheim mit 150 Plätzen. Vollständig saniertes Haus mit ebener Zufahrt, grossem Umschwung, in der Nähe der Bergbahnen, des Hallen- und Freibades sowie des Sportcenters und eines Spielplatzes. Ideal für Winter und Sommer.

Leitung: Fam. A. Baumgartner-Häckli, Berghaus, Dorfstrasse 80,
6390 Engelberg OW, Telefon 041 637 12 92.

Angesichts des heutigen Trends zum Europa der Regionen wären föderale Strukturen in Europa seit Karl dem Grossen zu untersuchen, vor allem im deutschsprachigen Raum, in der Schweiz, später in Belgien, im früheren Jugoslawien, in Spanien, in der einstigen Sowjetunion und der ehemaligen Tschechoslowakei. Welche haben sich bewährt, welche nicht?

Wie ist das neuzeitliche Staatensystem entstanden? War die Nationalstaatsidee ein Segen für Europa, oder hat sie mitunter auch Unheil gebracht?

Gerade angesichts der heutigen Situation in den Städten Europas sollte jeglicher Geschichtsunterricht betonen, dass Europa von den Römern bis heute immer «Völkerwanderungen» und Fluchtbewegungen gekannt hat: Roma und Sinti (Zigeuner), wandernde Mönche und Pilger, Händler und Handwerker, umherziehende Söldner aller Länder, Seefahrer, Flüchtlinge infolge religiöser oder politischer Verfolgung (Juden, Hugenotten u. a.), Not und Armut oder Kriegsereignisse.

5. Kunsterziehung – Kunstgeschichte

Dieses Fach eignet sich, Europas gemeinsame Kunstformen, die vielfache kulturelle Verflechtung und die Mobilität der Künstler und Kunsthandwerker darzustellen. Die Architektur der Romanik, der Gotik, der Renaissance, des Barock, des Rokoko, des Klassizismus, der Neugotik, des Jugendstils und der Moderne ist zu erläutern, die Entwicklung der Malerei und Bildhauerei durch Museumsbesuche zu veranschaulichen. Zur Kunst gehören auch die Buchdruckerkunst, alte Handschriften, Buchmalereien, verschiedene Schriftformen.

In seinen grossen europäischen Kunstausstellungen und seinem Programm «Wege abendländischer Kultur» (Cultural Routes) hat der Europarat versucht, bedeutsame Entwicklungen der europäischen Kultur und Kunstgeschichte der Öffentlichkeit und auch der Schuljugend nahezubringen.

6. Erdkunde

Nachdem Europas Staatenwelt nach dem Zerfall des Kommunismus sich sehr verändert hat, ist es für jeden Schüler wieder notwendig geworden, die verschiedenen Staaten, ihre Lage und ihre Hauptstädte zu kennen. Erdkunde darf sich nicht wie noch vor einigen Jahren vielfach üblich auf die Geografie des eigenen Landes, die USA, die Sowjetunion und die Probleme der Dritten Welt beschränken.

Wenn ein Briefmarkensammler die jährlichen Europa-Marken durchgeht, fällt ihm der gegenwärtige Trend zur Regionalisierung Europas auf. Eigene Marken haben z. B. die finnischen Åland-Inseln, Guernsey, Jersey, die Insel Man, oder es erscheinen Regionalsprachen wie das Katalanische auf den Briefmarken (Beispiel: Andorra).

Der Europarat verfügt mit seinem Europa-Kongress der Gemeinden und Regionen über ein Gremium, in dem die Regionen zu Wort kommen. Ausserdem sorgt er sich um regionale Minderheiten und die Wiederbelebung oder den Schutz regionaler Sprachen.

1972 wurde z. B. die Arbeitsgemeinschaft Alpenländer (Arge Alp) gegründet. Dieser Organisation mit ständigem Sekretariat gehören Bayern, Graubünden, die Lombardei, Salzburg, Südtirol, Tirol, Trient und Vorarlberg an. Eine ähnliche Organisation nennt sich Alpe-Adria und umfasst Regionen in Italien, Österreich und Slowenien. Zu nennen wären auch die Aachener Regio, die den Raum Aachen, Lüttich und Maastricht umfasst, sowie die Regio Basiliensis am Oberrhein oder die Region Saar-Lor-Lux (Saarland, Lothringen, Luxemburg). Viele solche regionale Zusammenschlüsse sind im Entstehen.

Im Rahmen des Themas Verkehr und Tourismus in Europa lassen sich auch die Verbindungen zu den grossen Zentren des Handels und des Fremdenverkehrs in Europa und anderen Teilen der Erde aufzeigen, so auch Bindungen in den Nahen Osten oder nach Nordafrika, nach Nordamerika. Verkehrsadern (Autobahnen, Flüsse und Kanäle, Schienennetz) und ihre Bedeutung sind zu untersuchen.

Der grenzüberschreitende Aspekt der Umweltverschmutzung und -zerstörung macht gemeinsame europäische Anstrengungen im Umweltschutz vordringlich. Europarat und Europäische Kommission haben hier schon viel getan.

Ausser Verkehr, Tourismus und Umweltschutz sollte man die europäische Energiewirtschaft (Kohlegewinnung, Wasserkraftwerke, Erdölförderung, Vor- und Nachteile der Atomenergie usw.) und Europas Handel und Wirtschaft durchnehmen.

7. Musik

Selbst in der dunkelsten Zeit nazistischer oder kommunistischer Diktatur konnte man – egal, an welchem Ort in Europa – eine Oper oder ein Konzert besuchen und überall die Not des Alltags im Rausch schöner, allen Europäern gemeinsamer Musik vergessen. Nichts überschritt so rasch die Grenzen, wurde so schnell europäisches Gemeingut wie die Musik: von der Volksmusik und den Schlagern bis zur klassischen Musik. Die europäische Musikgeschichte ist eine lange Geschichte gemeinsamen kulturellen Erbes.

8. Staatsbürgerkunde, Recht- und Wirtschaftskunde

Wie auch immer das Fach heissen mag, Staatsbürgerkunde, Gemeinschaftskunde, Sozialkunde, politische Bildung usw., immer wird es nötig sein, auch ausserhalb des Faches Geschichte europäische Entwicklungen und Systeme in diesen Berei-

chen im Zusammenhang darzustellen, die europäische Rechtsordnung, die Staatsformen und Verfassungen zu betrachten.

Zu erklären wären auch das Funktionieren der parlamentarischen Demokratie, die Menschenrechte, die Rolle der Parteien, die Bedeutung von freien und geheimen Wahlen, der Wert einer geschriebenen Verfassung, die Idee des Rechts- und Sozialstaates, der Gewaltenteilung, die Wichtigkeit unabhängiger Gerichte, des Minderheitenschutzes. Wie steht es im eigenen Staat jeweils mit der Verwirklichung dieser europäischen Ideale?

Zum Thema Wirtschafts- und Sozialordnung gehören Dinge wie der Gegensatz zwischen Kapitalismus und Sozialismus, die Idee der freien, aber sozialen Marktwirtschaft, die Rolle der Sozialpartner, die Notwendigkeit eines Mindestmasses an sozialer Gesetzgebung, wie sie auch von der Europäischen Sozialcharta des Europarates gefordert wird, die wirtschaftlichen Grundlagen eines vereinten Europa, die Schwierigkeiten eines Kompromisses zwischen wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Interessen. Auch die verschiedenen Steuersysteme und Arten von Steuern und Abgaben, die man in Europa antrifft, sollten besprochen werden, etwa im Zusammenhang mit europäischer Währungspolitik.

Ausgehend von der staatlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lage im eigenen Land sollte die Schule die Frage nach der Art des Aufbaus Europas stellen: ein zentralistisch-bürokratisches oder ein bundesstaatliches Europa mit grosser örtlicher und regionaler Autonomie? Warum sind frühere europäische Reiche und Vielvölkerstaaten gescheitert? Lag es daran, dass jeweils ein Volk die Federführung beanspruchte und das Herrenvolk spielen wollte? Woran ist die Sowjetunion gescheitert? Was gilt es heute in Europa besser als früher zu regeln? Wie steht es mit dem Grundsatz der Subsidiarität, demzufolge die jeweils höchste Ebene nur das regeln darf, was die unteren Instanzen selber nicht vernünftig zu regeln vermögen? Muss jede Entscheidungsebene zur Wahrnehmung ihrer festgelegten Zuständigkeiten nicht auch die dafür nötigen Finanzmittel haben? Werden Zuständigkeiten ausgehöhlt, weil es den Instanzen am Geld fehlt und höhere Behörden, die nicht zuständig wären, Finanzspritzen geben und so Einfluss ausüben?

9. Religion, Ethik und Philosophie

Soweit Europas religiöse, geistige und weltanschauliche Grundlagen nicht schon im muttersprachlichen Unterricht oder in Geschichte behandelt werden, fällt auch Fächern wie Religion, Ethik und Philosophie hier eine besondere Rolle zu. Auch zum Verständnis europäischer Grundwerte des Zusammenlebens können sie beitragen. Nur in seltenen Fällen wird Unterricht



Bündner Oberland

OBERSAXEN

Geheimtip für 1996 Klassenlager oder Ferienkolonien im Meilemer Ferienhaus

Schön gelegenes, modern eingerichtetes Haus mit Vollpension. Zimmer mit fl. Wasser. Schulungsraum, Gruppen- und Werkenraum, Esssaal, grosse Spielwiese, TV, Video, Hellraum- und Filmprojektor 16 mm, Klavier. Keine andere Gruppe. Lagerplanung vorhanden. Ideales Wandergebiet. Auskunft und Anmeldung: Gaudenz Alig, Miraniga

7134 Obersaxen

Telefon 081 933 13 77, Fax 081 933 21 32

Das bewährte Haus für Klassenlager in Klosters

im Ferienheim Schweizerhaus, Klosters Dorf

Zu jeder Jahreszeit ist das Ferienheim Schweizerhaus in Klosters Dorf der ideale Ausgangspunkt für Ski fahren und Langlauf, Exkursionen, Wanderungen und Bergtouren. Es eignet sich vorzüglich für Ferien- und Klassenlager, Seminare und Arbeitswochen.

Das Ferienheim Schweizerhaus liegt an der Hauptstrasse Landquart-Davos, 2 Minuten von der Bahnstation RhB (Schnellzugshalte) entfernt, in unmittelbarer Nähe der Talstation der Madrisabahn.

Platz für 75 Personen. Unterkunft in Einzel-, Doppel-, Dreier- und Viererzimmern sowie im Massenlager. Etagenwaschanlagen und Duschaum.

Dazu ein gut eingerichtetes Spielzimmer zur Gratisbenützung.

Vollpension exkl. Kurtaxe: ab Fr. 33.-/Tag

Auskunft erteilt: Sekretariat der Primarschulgemeinde Jona, Tel. 055 212 24 18.

Schaffhauser Jugendzentrum 7075 Churwalden

Tel.: 081 / 382.17.35

Fax: 081 / 382.22.17

Der ideale Ort für Schulverlegungen, Projektwochen oder Ferienlager. Inmitten eines herrlichen Ski- und Wandergebietes bietet Churwalden eine Vielzahl von Sportmöglichkeiten. Unsere Gruppenhäuser sind geeignet für jede Klassengrösse. In den Randzeiten der Sommersaison auch für Selbstkocher möglich. Noch freie Kapazitäten von **April bis Oktober 1996**. Interessante **Gruppenrabatte** von Mitte August bis Ende September '96!. Verlangen Sie unsere detaillierten Unterlagen oder **rufen Sie uns an**.

Auskunft erteilt: Familie M. Camenisch



Schulpflege Kloten

Sporthof, Davos Dorf

Lagerhaus der Schule Kloten für Klassen- und Skilager. Platz für max. 70 Schüler und Lehrer. 5 Minuten bis zur Parsennbahn und zum Pischabus. Vollpension.

Hausadresse:

Sporthof Davos, Familie Jürg Jeremias, 7260 Davos Dorf, Telefon 083 46 30 50

Kontaktadresse/Reservation:

Schulpflege Kloten, Sekretariat, Kirchgasse 7, 8302 Kloten, Telefon 01 815 12 79

Villa Erica

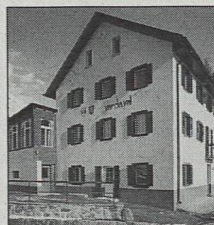
in San Bernardino/GR

Lagerhaus wochenweise zu vermieten, 46 Betten, moderner **PC-Raum** für **Informatikkurse**, gute Seminar-Infrastruktur. Selbstkocher/HP & VP
Auskunft & Unterlagen:
LaSCALA 6558 Lostalio
Tel. 091/830.16.33
Fax 091/830.16.41

Ferienhaus Spinatscha, 7188 Sedrun GR, 1450 m ü. M.

- liegt direkt im Dorf
- ganzjährig geöffnet
- ideal für Wander- und Skilager
- Platz für 50 Personen
- grosser Ess- und Aufenthaltsraum
- Küche für Selbstkocher
- auf Wunsch Halb- oder Vollpension

Auskunft erteilt Heinrich Mäder, 7188 Sedrun, Telefon 081 949 11 47 oder 081 949 25 04.



Ski- und Ferienhaus Vardaaval

7453 Tinizong GR bei Savognin, 1300 m ü. M.

Zweckmässig eingerichtetes Haus für Ferien-, Ski- und Klassenlager. Das Haus bietet 60 Schlafplätze in 11 Zimmern an, wovon 6 freistehende Lagerleiter-Betten in Doppelzimmern (mit fliessend Kalt- und Warmwasser). Weiter sind im Haus vorhanden: Duschanlage, Badezimmer, gut eingerichtete Küche für Selbstverpflegung, geräumiger Speisesaal und freundlicher Aufenthaltsraum.

Auskunft und Reservation: Schulsekretariat Schwerzenbach, Kornstrasse 9, Postfach 332, 8603 Schwerzenbach, Telefon 01 826 09 70, Fax 01 826 09 71.

Engadin - Bever

Touristenpension Korsonek

2-6-Betten-Zimmer mit Verpflegung. Sonnige, heimelige Ess- und Aufenthaltsräume. Spielraum, Grillplatz und Spielwiese. Für Schulen, Gruppen und Familien sehr zu empfehlen.

Telefon 082 6 44 28,
ab 16.4.1996 081 852 44 28

Fax 082 6 31 22,
ab 16.4.1996 081 852 31 22

In **Klosters** zu vermieten von Dezember bis April: Gruppenunterkunft bis zu 43 Personen. Ideal für Ski-, Jugend- und Klassenlager, moderne, gut eingerichtete Zimmer, Selbstverpflegung, gemütliche Kantine, zentrale Lage. Auskunft erteilt: Wolf AG, Doggilochstrasse 36, 7250 Klosters, Telefon 081 69 12 56 (ab April 081 422 12 56).



Ferienhaus Valbella 7058 Litzirüti/Arosa

Das Badener Ferienhaus liegt eine Bahnstation vor Arosa inmitten des wunderschönen Wandergebietes im oberen Schanfigg. Zimmer mit 2 bis 4 Betten, ideal für Familien und Gruppen. Eigener Kinderspiel- und Sportplatz.

Vollpension Schüler ab Fr. 33.-
Vollpension Erwachsene ab Fr. 49.-

Auskünfte:

Familie R. Guldin
7058 Litzirüti
Telefon/Fax 081 31 10 88
(neu ab 16.4.96: 081 377 17 99)

in diesen Fächern junge Menschen in ihren religiösen oder weltanschaulichen Einstellungen wesentlich beeinflussen, aber ein Mindestmass an Wissen über Religionen, ihre Glaubensinhalte und Praktiken, die Europa geprägt haben, gehört zur Allgemeinbildung auch eines Atheisten. Wissen dieser Art vermitteln am besten Vertreter der betreffenden Religion oder Weltanschauung und nicht so sehr jemand, der diesen Dingen völlig ablehnend gegenübersteht. Nur wer entsprechendes Wissen über die Religion oder Weltanschauung der anderen hat, wird imstande sein, sie zu achten und zu tolerieren. Pogrome und Aggressionen entstanden oft aus Unwissenheit.

10. Europäische Dimension und Didaktik

Die europäische Dimension kann nur dann im Unterricht sinnvoll vermittelt werden, wenn dies fächerübergreifend geschieht, häufig auch Projektarbeit vorzieht und Lehrer aller Fächer zusammenarbeiten.

Freilich wird der didaktische Zugang je nach Schulart verschieden sein müssen: An der Grundschule wird der Lehrer viel stärker als in der Sekundarschule auf der persönlichen Erfahrungswelt der Kinder aufbauen müssen, Europa an Beispielen aus dem eigenen Dorf oder der eigenen Stadt illustrieren. Auch an der Sekundarschule muss aber der theoretische Unterricht im Klassenzimmer durch eine gewisse europäische Atmosphäre ergänzt werden. Im berufsbildenden Schulwesen sollte die europäische Dimension anhand von Beispielen aus dem betreffenden Berufszweig dargestellt werden.

Jede Schule sollte sich darüber Gedanken machen, welche Art von europäisch ausgerichteten Veranstaltungen, Projekten und Arbeiten den Europagedanken fördern könnte.

Auch Klassenfahrten zu europäischen Einrichtungen, etwa zum Europarat oder zum in Strassburg tagenden Europäischen Parlament der EU, und die Auseinandersetzung mit länderübergreifenden Regionalprojekten sind geeignet, die wachsende Integration Europas zu zeigen. Der Europa-Kongress der Gemeinden und Regionen beim Europarat hat zu Projekten aufgerufen, in denen Schüler der europäischen Dimension der eigenen örtlichen oder regionalen Geschichte nachgehen. Das Referat für Denkmalpflege des Europarates propagiert sogenannte «Cultural Heritage Classes», bei denen die Jugendlichen sich eines bestimmten Aspekts des europäischen kulturellen Erbes ihrer Gegend annehmen, etwa eine alte Burgruine säubern und herrichten.

Auch Medienerziehung kann dazu anregen, auf dem Weg über die Medien Europa zu entdecken, zumal viele Haushalte inzwischen verkabelt sind und eine grosse Zahl

ausländischer Fernsehprogramme in fremden Sprachen empfangen können.

Erlebtes Europa

Ergänzend zur europäischen Dimension im Schulalltag sollte auch Gelegenheit geboten werden, Europa praktisch zu erleben:

1. Kontakte mit Schulen und Schülern anderer Länder

Private Brieffreundschaften mit Schülern aus anderen Teilen Europas hat es schon immer gegeben, aber mehr und mehr werden auch systematische Kontakte und Partnerschaften zwischen Schulen in verschiedenen Ländern zur Regel. Gerade die Schulen Mittel- und Osteuropas, die jahrzehntelang von allen Kontakten nach Westen abgeschnitten waren, sind begierig, solche nunmehr anzuknüpfen. Das Unesco-Schulnetz und das sogenannte School-Links – Programm des Europarates – haben hier Anstösse gegeben. Durch die weltweite Computervernetzung kann auch der Computer ein nützliches Hilfsmittel sein, um Kontakte unter geografisch weit entfernten Schulen herzustellen. Solche Kontakte führen häufig auch zu gemeinsamen pädagogischen Arbeiten, etwa wenn eine deutsche und eine französische Schulklasse beisammensitzen und gemeinsam ihre jeweiligen Geschichtsbücher aufschlagen und vergleichen, wie ein bestimmter Zeitabschnitt (z. B. 1870–1914) zwar nicht falsch, aber doch mit sehr unterschiedlichen Akzenten dargestellt ist. Auch Austauschlehrer aus dem Ausland bringen eine wertvolle europäische Dimension in die Klasse.

2. Auslandsreisen und Austausch

Klassenfahrten in andere Länder und ein Aufenthalt in Familien dort (einschliesslich eines kurzfristigen Schulbesuchs im anderen Land) sind von unschätzbarem Wert, um andere Völker, Kulturen und Sitten kennenzulernen, Sprachen zu lernen und Vorurteile abzubauen. Allerdings müssen solche Unternehmungen von den Lehrern sorgfältig vorbereitet werden. Eine einwöchige Klassenfahrt im Omnibus etwa nach Prag und Krakau – verbunden mit Wirtshaus- und Diskothekenbesuchen – bringt nicht viel, weil ein paar vorgeschriebene Besichtigungen von Kunstdenkmälern oft ohne grosses Interesse erduldet werden und die flüchtigen Disko-Bekanntschaften kein wirkliches Bild des anderen Landes vermitteln. Es ist Sorge zu tragen, dass solche Ausflüge zu echten menschlichen Begegnungen führen.

3. Ethnisch-kulturelle Vielfalt an der eigenen Schule

Häufig bedarf es nicht einmal kostspieliger Klassenfahrten in entlegene Länder,

um Menschen von dort näher kennenzulernen und von ihrem Land und ihrer Kultur zu hören. Die meisten Schulen, jedenfalls in den Städten, haben heute ein recht gemischtes Publikum und viele Ausländer unter ihren Schülern: Kinder von Gastarbeitern, von ausländischen Diplomaten oder Kaufleuten, von Flüchtlingen, Aussiedlern, Asylbewerbern usw. Diese Kinder tun sich oft schwer, in der Schule mitzukommen, fühlen sich häufig als Versager abgestempelt. Wenn sie jedoch das Gefühl vermittelt bekommen, dass auch sie etwas in den Unterricht einbringen können, helfen können, Vorurteile gegenüber ihrem Land oder Volk abzubauen, integrieren sie sich leichter. Die Lehrer sollten ganz bewusst diese Jugendlichen aus anderen Ländern beim Bemühen um europäische Dimension mit einbeziehen, nur so wird interkulturelle Erziehung fruchtbar.

4. Schulen mit besonderer europäischer Ausrichtung

Es ist zu begrüßen, wenn die Ministerien mitunter zweisprachige Schulen (z. B. ein deutsch-französisches Gymnasium), zweisprachige Klassenzüge oder internationale Sektionen einrichten. Manche Länder haben sogar Europa-Schulen gegründet, an denen Fremdsprachen Vorrang haben und ganz besonders auf die europäische Dimension in allen Fächern Wert gelegt wird.

Allerdings ist darauf zu achten, dass solche Einrichtungen mit besonderer europäischer Ausrichtung – abgesehen höchstens vom intensiven Sprachunterricht – nicht auf eine intellektuell begabte Minderheit beschränkt bleiben. Die europäische Dimension darf nicht nur einer kleinen Elite vermittelt werden, sondern jeder junge Europäer hat ein Anrecht darauf, mit Blick auf Leben und Arbeit in einem geeinten Europa ausgebildet zu werden. Jede Schule muss – in diesem Sinn – Europa-Schule sein!

Alle hier gegebenen Anregungen sind natürlich nur beispielhaft und erheben keinesfalls den Anspruch, alle Möglichkeiten europäischer Dimension im Schulunterricht erschöpfend aufzuzählen. Mit Europaratsempfehlungen, EU-Beschlüssen und Ministerialerlassen allein ist es auch nicht getan. Europa lässt sich nicht von oben her verordnen; die Art und Weise, wie europäische Dimension vermittelt werden kann, muss von Anfang an im Gespräch mit allen Beteiligten, vor allem mit den betroffenen Lehrern, erörtert und gemeinsam überlegt werden. Gute Beispiele, die sich anderswo bereits bewährt haben, können hilfreich sein. Mögen unsere Lehrer im Bemühen, eine aufgeschlossene, weltoffene und Europa-bejahende Jugend heranzubilden, Erfolg haben!

Höhepunkt der Schulreise

Plausch- und Bäderlandschaft mit Wellenbad
und 90-m-Wasserrutschbahn.

Restaurants, Spiel- und Sporthalle.
Zauberhafter Spielpark für Freizeitspiele, Picknick
und zum Grillieren.

Die Schulreise für jede Witterung.

Spezielle Schulreiseangebote,
auch kombiniert mit weiteren Ausflugszielen,
auf Anfrage.

Informationen
071 31 28 31



10 JAHRE
Säntispark

1996! Am Geburtstag gratis baden in Abtwil!

Andermatt

Ferienhaus «oltä Stall», 36 Plätze. Noch freie Termine
1996: Wochen 19, 20, 21, 22, 27, 28, 30, 31, 34.

Auskunft Fam. Danioth, Telefon 044 6 76 27;
neu ab 23.3.96: 041 887 16 27.

Gruppenhaus «Horst», Speicher AR

Ideales Haus für Schulen, Familienferien und Lager aller Arten. Selbstkocherhaus, 9 Zimmer (alle mit fliessend Kalt- und Warmwasser). Genügend Duschen und WCs, 33 Betten, heller Speisesaal, zwei Aufenthaltsräume. Viele Wandermöglichkeiten. Herrlicher Rundblick vom Säntis über das Appenzellerland bis zum Bodensee. Hallenbad im Dorf. St. Gallen ist mit der Bahn in 20 Min. zu erreichen. Dort hat es viele Sehenswürdigkeiten, z. B. die weltberühmte Stiftsbibliothek. Verlangen Sie unsere Dokumentationsmappe. Ferien- und Erholungsheim Libanon, 9042 Speicher, Tel. ab März 071 344 23 23.

Romanshorn am Bodensee

Vorteilhafte Unterkunft für Klassenlager und Schulreisen

In unmittelbarer Nähe von Bahnhof und Hafen, für Schulreisen und Schulverlegungswochen sehr geeignet (110 Plätze). Romanshorn verfügt über ein grosses Schwimmbad, Mini-golf- und Tennisanlagen, Fitness-Parcours, prächtige Seeparkanlagen, vielfältige Möglichkeiten für Wasser- und Segelsport, schöne Wanderwege, zahlreiche Ausflugsgelegenheiten, gute Bahnverbindungen Richtung Zürich, St. Gallen, Chur und Schaffhausen sowie ständige Fährverbindungen nach Friedrichshafen.

Auskunft und Prospekte:
Jugendherberge, 8590 Romanshorn
Telefon 071 63 17 17, Fax 071 61 19 90
ab 30.3.1996: Tel. 071 463 17 17, Fax 071 461 19 90



Hotel Chesa Selfranga, Selfrangastrasse, Telefon 081 422 12 55
CH-7250 Klosters, Fax 081 422 48 80

Die unkomplizierte Gruppenunterkunft

90 Betten in 2er-, 4er- und 6er-Zimmern

Sommer 1996

Übernachtung mit Halbpension ab Fr. 35.-

Clubhaus Hackbühl, Jakobsbad AI

Unser Haus liegt im Wander- und Skigebiet
am Kronberg im Appenzellerland und bie-
tet Platz für 40 Personen. Ideal für Klassen-
lager zu jeder Jahreszeit (So-Sa). Anfragen
an: Barbara Bonaldi, Blindenhofstrasse,
8856 Tuggen, Telefon 055 78 22 40.

Naturfreundehaus Tscherwald, Amden

1361 m ü. M.


für Klassenlager mit Selbstko-
cherküche. Parkplatz beim Haus.

Anmeldung und Auskunft:
Jakob Keller, Tel. 01 945 25 45



Das Südtal Graubündens zwischen
Granitbergen und Kastanienwäldern.
Reizvolle Landschaft - Patrizier-
häuser - Kirchen - Schlösser.

Ihr Ferienziel zum Wandern und
Bergsteigen.

 Pro Bregaglia, 7605 Stampa
Tel 082 - 4 15 55

Neu ab 16.4.96
Telefon 081 822 15 55

Flumserberg Tannenheim

Klubhaus des Skiclubs Kilchberg ZH

Gut eingerichtetes Haus, 2 Aufenthaltsräume, 36 Schlafplätze in 7 Schlafräu-
men, moderne Küche, 4 Waschräume, 2 Duschen, automatische Heizung.
Geegnet für Selbstkocher, Schulen, Klassenlager, Familien.

Freie Termine: Mai bis Oktober 1996

Auskunft: Telefon 01 371 79 52, Margot + Urs Bürgi, Furtalstrasse 107,
8046 Zürich

Ferienhaus Mullern ob. Mollis, 1200 m ü. M.

Ideal für Ski- und Klassenlager, Gruppenunterkunft bis
35 Personen und 1 Wohnung mit 6 Betten

Aufenthalts- und Schulraum

Auskunft: GBI, Eichstrasse 5, 8620 Wetzikon
Telefon 01 932 60 69

Mieten Sie kein Haus,

bevor Sie mit uns gesprochen haben!

- Wir bringen jährlich mehr als 7000 Gruppen unter.
- In über 450 Hotels, Seminar- und Lagerhäusern.
- Fast überall in der Schweiz.

Sprechen Sie mit den Fachleuten:
KONTAKT CH-4419 LUPSINGEN
Tel. 061 915 95 95/Fax 061 911 88 88



Eine kostenlose Dienstleistung der Beherberger!

Fachhochschule in der Westschweiz: Projekt nimmt Formen an

Die Fachhochschule der Westschweiz nimmt Gestalt an. Die Regierungsräte der Kantone Genf, Neuenburg, Waadt, Freiburg, Jura, Wallis und Bern einigten sich Ende Januar auf die Grundzüge der Schule. Das Konkordatsprojekt muss im Sommer den Kantonsregierungen und -parlamenten vorgelegt werden.

Die zukünftige Westschweizer Fachhochschule, die im Herbst 1997 starten soll, vereinigt rund 20 Schulen aus den Ingenieur- und anderen technischen Bereichen, an denen sich zur Zeit rund 3600 Personen weiterbilden. Rund 40 Personen in drei Arbeitsgruppen nehmen sich der Ausarbeitung des Dossiers nun an, wie die Konferenz der Berufsbildungsämter der Westschweiz und des Tessins mitteilte. Das Organigramm sieht für die Fachhochschule

drei Ebenen vor: einen politischen Rat von verantwortlichen Regierungsräten, eine Direktion der gesamten Hochschule, einen Institutsrat sowie für jedes Institut eine Leitung.

Die Genfer Linke und die Genfer Lehrerverbände sind gegen die Schaffung einer einzigen Fachhochschule für die Romandie. Deshalb haben sie kürzlich eine Initiative lanciert, mit der sie die Einrichtung einer oder mehrerer Fachhochschulen im Kanton Genf durchsetzen wollen. Die Initianten sehen nicht ein, weshalb von den rund zehn geplanten Fachhochschulen nur gerade eine einzige in der Romandie stehen soll. Für den Kanton Genf wäre ihrer Meinung nach mindestens eine eigene Fachhochschule durchaus angemessen.

(sda)

Aargau:

Schulleitbild überarbeitet

Der Startschuss zur letzten Etappe auf dem Weg zu einem neuen Leitbild für die Aargauer Schulen ist gefallen: Die Kantonsregierung hat das nach umfassender Vernehmlassung überarbeitete «Leitbild Schule Aargau» verabschiedet und dem Grossen Rat zur Behandlung weitergeleitet.

Das Leitbild Schule Aargau enthält elf Leitsätze, die dem Grossen Rat zur zustimmenden Kenntnisnahme unterbreitet werden. Das Parlament berät das bildungspolitische Grundsatzpapier im Sommer. Das Leitbild sieht unter anderem einen vorläufigen Verzicht auf die generelle Einführung des Primarschulfranzösisch vor. Der finanzielle Aufwand und der Ertrag stehen nach Darstellung von Erziehungsdirektor Peter Wertli in einem ungünstigen Verhältnis.

Ebenfalls verzichtet wird auf die generelle Vorverschiebung der Einschulung. Bereits heute könnten rund ein Viertel aller Schülerinnen und Schüler nicht mit dem Normaljahrgang eingeschult werden.

Das Papier sieht zudem vor, die Gemeinden finanziell an den bisher allein vom Kanton bezahlten Lohnkosten der Volksschullehrkräfte zu beteiligen und sie damit vermehrt in die Verantwortung der Schule mit einzubeziehen. Im Gegenzug will sich der Kanton an den Lohnkosten der Kindergartenlehrkräfte beteiligen und im Rahmen einer Harmonisierung der Kindergärtnerinnen-Löhne seit langem bestehende Ungerechtigkeiten abschaffen. Diese Umlagerung soll für den Kanton kostenneutral bleiben.

(sda)

Zürich:

Oberstufen-Leistung im Test

Der Zürcher Regierungsrat will die Leistungen der Schülerinnen und Schüler der zwei Oberstufen-Schulmodelle vergleichen. Die Exekutive hat 420'000 Franken für eine entsprechende Untersuchung bewilligt. Die allfälligen Leistungsunterschiede würden im Hinblick auf die Einführung der gegliederten Sekundarschule ermittelt, heisst es.

Die Gemeinden sollen künftig wählen können zwischen den beiden Modellen, der

dreiteiligen Oberstufe (Sekundar-, Real- und Oberschule) und der gegliederten Sekundarschule, die sich an die Schulversuche mit der abteilungsübergreifenden Oberstufe (AVO) anlehnt. Die wissenschaftlichen Untersuchungen der AVO-Versuche ergaben, dass der Zufriedenheitsgrad der Schülerinnen und Schüler in den AVO-Schulen höher ist.

(sda)

Umweltbildung

Eine Spalte für die Umweltbildung

Was ist mit Umweltbildung gemeint? Wer fördert sie, mit welchen Mitteln? Was betrifft die Lehrerschaft? Neueste Projekte? Beispiele? Die Stiftung Umweltbildung Schweiz und die «SLZ» möchten Ihnen dazu wesentliche Anhaltspunkte in dieser Rubrik liefern. Sie wird künftig fester Bestandteil der «SLZ» sein. Wir werden uns bemühen, das Wichtigste aus der Umweltbildung herauszugreifen, um Ihnen so den Überblick zu erleichtern. Beiträge, welche an dieser Stelle erscheinen, haben Meldungscharakter und sollen den Zugang zu weiteren Informationen erleichtern.

10 Jahre Tschernobyl

Am 26. April wiederholt sich zum zehnten Mal der Jahrestag der Tschernobyl-Katastrophe. Anlass genug, um im Schulunterricht auf die Problematik und die Risiken unserer Gesellschaft und der Kerntechnologie im speziellen einzugehen. Als Hilfe für die Vorbereitung Ihres Unterrichts halten wir ein Informationsblatt zu Medien und Kontaktadressen bereit, welches Sie gegen ein frankiertes Antwortcouvert bei uns beziehen können. Darin wird u. a. auch auf den internationalen Projekttag «10 Jahre Tschernobyl» der Unesco-Projekt-Schulen in Deutschland sowie das Projekt «Energie-Sparen an Schulen» von Greenpeace aufmerksam gemacht (vgl. «SLZ» 2/96).

Rubrik «Umweltbildung», Christoph Frommherz, Stiftung Umweltbildung Schweiz, Rebbergstrasse 6, 4800 Zofingen, Telefon 062 746 81 20, Fax 062 751 58 70.



**Sport+Erholungs-
Zentrum
Frutigen**
800 m ü. M.



Information: Verkehrsbüro, CH-3714 Frutigen, Tel. 033 71 14 21, Fax 033 71 54 21
180 Betten, hauptsächlich Zwölfer- und Sechserzimmer, Aufenthaltsräume
Sportanlagen: Hallen- und Freibad, Fussballplatz, Tennisplatz, Kraft- und Fitnessraum, Minigolf, Sauna, Solarium Kunststoffplatz für: Hand-, Korb-, Volleyball und Tennis Vollpension ab Fr. 37.- inkl. Hallen- und Freibadbenützung
Für: Sport- und Wanderlager – Skilager (Skizentrum Elsigenalp-Metsch, 2100 m ü. M.)



Schwendihütte (Habkern BE) 1175 m ü. M.
Ideal für Schulverlegungen, Sport- und Klassenlager. Selbstkocherküche, 32 Plätze, Leiterzimmer. 75 km markierte Wander- und Bergwege, Hochmoore, Steinbockkolonie, Naturschutzgebiet Hohgant-Seefeld, Höhlen, Ausgangspunkt für Ausflüge (z. B. Jungfrau-Joch/Passfahrten usw.)
Auskünfte: Naturfreunde Interlaken
A. Siegenthaler, 3804 Habkern
Telefon 036 43 12 85

Grindelwald

Zu vermieten in Grindelwald gut eingerichtetes Ferienhaus mit 51 Betten. Besonders geeignet für Ferienlager, Landschulwochen, Skilager und sonstige Ferien, **preisgünstig!**

Freie Termine 1996: – Sa, 13.4.–Sa, 11.5.1996, Sa, 18.5.–Sa, 25.5.1996, Mo, 27.5.–Sa, 8.6.1996, Do, 4.7.–So, 7.7.1996, Sa, 27.7.–Sa, 3.8.1996, Sa, 24.8.–Sa, 28.9.1996, Sa, 5.10.–Sa, 21.12.1996

Nähere Auskunft erteilt gerne: **Finanzverwaltung Zollikofen**, Tel. 31 91091 54.

Landschulwochen, Sport- und Ferienlager in Grächen

Gut eingerichtetes Haus an ruhiger Lage. Zwei- und Vierbettzimmer, Duschen, Essraum, Küche, Keller, Aufenthaltsräume, Gartenstühle, Tische und Grill, viel Umschwung, Lagerfeuer. 10 Minuten vom Dorfzentrum. **Selbstverpflegung.**

Ferienlager Santa Fee, 3925 Grächen VS, Telefon 028 56 16 51

Ferienheim Schönried bei Gstaad

für Selbstkocher Fr. 13.-, Vollpension ab Fr. 24.- pro Person (exkl. MWSt). Zimmer und Gruppenunterkunft vorhanden.

Winter 1996/97 bereits belegt.

Weitere Informationen erhalten Sie bei C. + P. Wittwer, 3313 Büren zum Hof, Telefon 031 767 78 26.



Naturfreundehaus Alpenhof Stechelberg bei Lauterbrunnen 915 m ü. M.
Mitten im Wander- und Skigebiet der Jungfrau-Region. Ideal für Sport- und Klassenlager. 75 Plätze mit 2- bis 7-Bett-Zimmern. Etageduschen. Vollpension oder Selbstverpflegung.
Auskünfte/Anmeldung: Naturfreundehaus Alpenhof Bertha + Emil von Allmen, 3824 Stechelberg
Telefon 036 55 12 02



Original Indlaner-Tipis garantieren echtes Naturerlebnis!
Das Tipi ist eine einfache und trotzdem vollkommene Behausung für das Leben in der Natur. Es enthält ein Stück Geschichte, Tradition und Weisheit, aus der wir auch heute lernen können. Tipis in den **Grössen zwischen 2-9 m** sind für Ihren Unterricht, für Lager, für Erlebniswochen bestens geeignet.
Günstige Preise! Verlangen Sie Bilderprospekte!

PR-Beitrag:

Aktion: Ihr Gepäck reist gratis zurück

Wenn Sie Ihr Gepäck an den Tagen von Montag bis Donnerstag aufgeben, spedieren wir es gratis zurück (an einem beliebigen Tag innerhalb eines Monats).

Diese Aktion gilt in der ganzen Schweiz für Einzel- und Gruppengepäck sowie Rollpaletten und dauert bis am 27.6.1996. Bedingung ist ein für die Reise-strecke gültiger Fahrausweis.

Hier ein paar Beispiele für einen Hin- und Rücktransport:

Hier ein paar Beispiele für einen Hin- und Rücktransport:

	ohne Aktion	mit Aktion
Preis pro Stück ohne Gruppenbillett	Fr. 20.-	10.-
Preis pro Stück mit Gruppenbillett	Fr. 16.-	8.-
Preis pro Rollpalett	Fr. 200.-	100.-

Machen Sie mit, es lohnt sich!

Seminare

mit **Bernhard Brändli-Dietwyler**

Wende zum Guten 14.–20. April 1996
«Familien stellen»

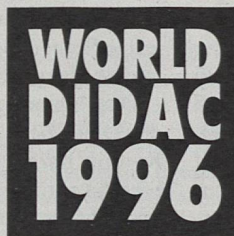
Skitouren, Selbsterfahrung 21.–27. April 1996

«**Sei ein Mann**» 1.–7. September 1996

Leben als Familie 12.–19. Oktober 1996
mit Bernhard + Elsbeth Brändli-Dietwyler

Ort: ein aussergewöhnliches Kleinhotel im Oberengadin.

Auskunft und Anmeldung: Psych. Praxis B. u. E. Brändli-Dietwyler, Sumatrastrasse 5, 8006 Zürich, Telefon/Fax 01 262 52 22



**Bettenlager in
KANDERSTEG**

Insgesamt 66 Plätze
– Übernachtung in gemütlichen 6-, 8- oder 10-Bett-Zimmern
– mit oder ohne Halbpension
– oder mit Selbstversorgerküche
Telefon 033 75 10 85
Familie Jean-Marc und Barbara Roth

- **Moderne Gruppenunterkünfte**
- **Eigenes Hallenbad**
- **Dreifachsporthalle**
- **Übungs- und Schulungsräume**

Auskünfte: **Ferierendorf Fiesch, 3984 Fiesch**
Telefon 028 71 14 02, Fax 028 71 31 87



Lenk
- das ganze Jahr!

**Kurs- und Sport-
zentrum Lenk (KUSPO)**

Vielseitige Unterkufts-, Verpflegungs-, und Schulungsräume.
Sportanlagen mit Mehrzweckhalle. Für Vereine, Schulen, Klubs und Gesellschaften. ● 450 Betten (3 Chalets)
Inserat einsenden und unverbindliche Unterlagen verlangen.
Kurs- und Sportzentrum CH-3775 Lenk, Tel. 030/3 28 23, Fax 030/3 28 97

LA ROUVRAIE



Zwischen See und Gebirge

im Grünen leben. Eine grosse Grünanlage für Lager, Zusammenkünfte, Seminare. Sport, Spiel, Wanderungen... Studien, Freizeitvergnügen. Zimmer, Schlafsäle. Vollpension. Naturlehrpfad.

LA ROUVRAIE Bevaix NE 038/46 12 72 Fax 038/46 20 15

Schweizer
Lehrerinnen- und
Lehrer-Zeitung

SLZ

erscheint monatlich, 141. Jahrgang

Herausgeber

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (Mo bis Do 7.30 bis 9.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr), Telefax 01 311 83 15

Reisedienst: Telefon 01 312 11 38

Zentralpräsident:

Beat W. Zemp, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf

Zentralsekretär: Urs Schildknecht, Sekretariat LCH (s. oben)

Präsident der Redaktionskommission:

Walter Herren, Kreuzwegacker 18, 3110 Münsingen

Redaktion

Daniel V. Moser (Chefredaktor)

Postfach 194, 3000 Bern 32

Susan Hedinger-Schumacher, Mühlethalstrasse 72,

4800 Zofingen, Telefon 062 751 50 19

Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger,

6133 Hergiswil, Telefon 041 979 00 10

(Bild und Gestaltung)

Ursula Schürmann-Häberli, Büntenstrasse 43,

6060 Sarnen, Telefon 041 66 68 33

Thomas Gerber, Zofingen, Telefon 062 51 69 52

(sda-Meldungen)

Korrespondenzadresse: Redaktion «SLZ»,

Postfach 194, 3000 Bern 32

Alle Rechte vorbehalten. Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung der Zentralorgane von LCH oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

SLZ-Abonnemente (exkl. Mehrwertsteuer)

Mitglieder des LCH	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 85.—	Fr. 120.—
halbjährlich	Fr. 52.—	Fr. 72.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 115.—	Fr. 148.—
halbjährlich	Fr. 69.—	Fr. 91.—

Studentenabonnemente (1 Jahr) Fr. 69.—

Kombiabonnement wké-SLZ Fr. 69.—

(nur für Mitglieder des SVGH)

Einzelhefte Fr. 10.— + Verpackung + 2% MWSt.,

ab 5 Stück Fr. 6.— pro Stück

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen

sind wie folgt zu adressieren: Administration «SLZ»,

Sekretariat LCH, Postfach 189, 8057 Zürich,

01 311 83 03

Druck: Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa

Inserate

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa,

Tel. 01 928 56 11, Telefax 01 928 56 00,

Postscheckkonto 80-148

Verlagsleitung: Bruno Wolf

Anzeigenverkauf: Charles Maag, 01 928 56 07

Annahmeschluss für Inserate:

Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Inseratenteil ohne redaktionelle Kontrolle und

Verantwortung

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen

JACQUES VONTOBEL, 8000 Zürich; MARTIN FENNER, 3015 Bern; ANDREAS BLASER, 3600 Thun; MICHAEL VORBECK, Europarat; BERNHARD WITSCHI, 3315 Bätterkinden.

Bildautoren: EDUARD RIEBEN, Bern (Foto Titelseite); HERMENEGILD HEUBERGER, Hergiswil (Zeichnung Titelseite, S. 6, 7, 13); MICHAEL VON GRAFFENRIED, Bern (S. 10); MONIKA FLÜCKIGER, Bern (S. 15, 16.)

Suchtprävention: Neue Projekte

In den Schulen der Stadt Luzern ist in den letzten Jahren ein Projekt zur Suchtprävention aufgebaut worden. Das Bundesamt für Gesundheitswesen (BAG) hat die Luzerner Idee aufgenommen und lanciert nun das Projekt Schulteam für 20 bis 25 Schulen in der Deutschschweiz.

Die Früherfassung im Rahmen der Suchtprävention wurde in der Stadt Luzern nach einer dreijährigen Pilotphase an der Oberstufe 1994 auch an der Primarschule eingeführt. Ziel des Projektes: Gefährdete rechtzeitig auffangen. Die Früherfassung soll ermöglichen, Probleme, Konflikte oder Situationen, die einmal zu Drogenmissbrauch, Gewalt, Verwahrlosung führen könnten, möglichst früh zu erkennen, um eingreifen und helfen zu können.

«Luzern hat Pionierarbeit geleistet», sagt Emmanuel Müller, Projektleiter Schulteam. Diese Arbeit sei auch der Sektion Drogenfragen des BAG nicht verborgen geblieben. Die Erfahrungen in Luzern sollen nun mit dem Projekt Schulteam in der Deutschschweiz fruchtbar gemacht und wissenschaftlich geprüft werden. Für die dreijährige Projektphase an 20 bis 25 Schulen werden vom BAG rund eine Million Franken budgetiert.

Bei der Luzerner Suchtprävention kommen die Lehrerteams – mit oder ohne externe Beratung – regelmässig zusammen. Sie sprechen dabei über Einzelfälle und Probleme aus dem schulischen Alltag. Es können auch Personen aus dem Früherfassungszug (Schularzt, Elternvertretung usw.) beigezogen werden. Die Lehrerinnen und Lehrer sind zum Mitmachen in den Arbeitsgruppen verpflichtet und werden für die Früherkennung sensibilisiert. (sda)

Uni Zürich: Massiver Sparzwang

Der massive Sparzwang bringt die Leitung der Zürcher Universität an die Grenzen des Möglichen und geht der grössten Schweizer Hochschule an die Substanz. 1997 droht ein Abbau von 100 Stellen. Trotz schlechter Finanzlage wollen die Verantwortlichen aber an ihrem Reformpaket «uni 2000» festhalten.

Das von der Kantonsregierung verordnete Sparziel sei für die Uni Zürich ein «Kraftakt», betonte der für die Finanzplanung zuständige Prorektor Clive C. Künzle. «Wir werden schreien vor Schmerzen», die das Sparregime erzeugen werde, sagte Künzle. Er lasse aber nicht zu, dass die Zürcher Hochschule kaputtgespart werde. Der Kanton hat seine Beiträge per 1996 um 13 auf 383 Millionen Franken gekürzt, 1997 müssen weitere 3 Millionen eingespart werden, und ab 1999 sollen die Kantonsbeiträge um nicht weniger als ein Viertel auf 285 Millionen gekürzt werden. 1997 sei die Einsparung von rund hundert Stellen notwendig. Es drohe eine «nicht wieder gutzumachende Demontage», falls die Erträge nicht deutlich erhöht werden könnten.

Die Erziehungsdirektion setzt vor allem auf eine Erhöhung der Beiträge der Nicht-hochschulkantone. Zurzeit laufen die Verhandlungen über die 1998 auslaufende Interkantonale Vereinbarung über Hochschulbeiträge (IKV). Eine streng kontrollierte Immatrikulationspflicht soll ebenfalls neue Einnahmen sichern. (sda)

Sprachregionen: Jugendaustausch ist erfolgreich

Rund 270 Schülerinnen und Schüler haben 1995 am ersten Ferien-Einzelaustausch zwischen den Sprachregionen teilgenommen. Die auch dieses Jahr stattfindende Aktion steht unter dem Patronat der Konferenz der Erziehungsdirektoren der Suisse romande, des Tessins und der Nordwestschweiz.

Der Schüler- und Schülerinnen-Einzelaustausch während der Ferienzeit wird laut einer Mitteilung der Nordwestschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) in Zusammenarbeit mit der ch Stiftung

Jugendaustausch und der Arbeitsgruppe Fremdsprachen der Nordwestschweizer EDK von den kantonalen Verantwortlichen für den Austausch organisiert. Zum Austausch – der vorwiegend im Sommer Aufenthalte von einer oder mehreren Wochen im anderen Sprachgebiet vorsieht – werden Schülerinnen und Schüler der Oberstufe und der Mittelschulen eingeladen (Kontaktadresse: ch Jugendaustausch, Hauptbahnhofstrasse 2, 4501 Solothurn).

(sda)



Wer nur von Schule etwas versteht, versteht auch von dieser nichts!

Bernhard Witschi

Wie politisch dürfen Lehrerinnen und Lehrer sein? Dürfen sie ihre Meinungen, ihre Ansichten in die Schulstube hineinbringen? Eine Frage, die nicht isoliert beantwortet werden kann.

Wie religiös dürfen Lehrerinnen und Lehrer sein? Welche Einstellungen, welche Haltungen haben im Schulalltag Platz? Fragen, die mindestens gleichviel Sprengstoff beinhalten wie Lehrkraft und Politik.

Bevor wir nach Antworten suchen, müssen wir den gesetzlichen Lehrerauftrag kennen. Im Kanton Bern lautet er:

Unterrichten und erziehen; zusammenarbeiten mit Kolleginnen und Kollegen, Eltern, Behörden sowie mit weiteren Personen im Umfeld der Schule; planen, organisieren und verwalten; die eigene Tätigkeit überdenken und neu gestalten; beitragen zu Erneuerungsarbeiten im Gesamtrahmen der Schule; sich fortbilden in allen Tätigkeitsbereichen.

Ein höchst verantwortungsvoller, schwieriger Auftrag, ein Auftrag, der einen von allen andern Dingen fernzuhalten droht – vor allem dann, wenn man sich ganz und gar der Schule verschrieben hat. Und gerade dies darf nicht sein! Sonst – Scheuklappen lassen grüssen! Gross die Gefahr, von der Schule aufgefressen zu werden!

Jede Lehrkraft tut gut daran, sich ausserhalb der Schule einer andern Tätigkeit zu widmen, vorzugsweise zusammen mit Erwachsenen: Was? Das ist gleich; am besten in sich hören, seinen Neigungen folgen. Musizieren, Sport treiben, Reisen, Einsatz in der Öffentlichkeit, seinem Hobby nachgehen, ...

«Wer nur von Schule etwas versteht, versteht auch von dieser nichts», möchte ich in

Anlehnung an ein bekanntes Zitat anfügen.

Ich habe mich neben meinem Hobby als Strahler schon früh mit dem Dorfgeschehen auseinandergesetzt und die eine oder andere Funktion übernommen. Ich war also bald einmal ein «politischer» Lehrer. Ob es Schwierigkeiten gab? Ich denke nein, oder zumindest habe ich nichts davon gemerkt (oder nicht merken wollen?). Mit der Übernahme eines politischen Amtes war ich mir von allem Anfang an bewusst, dass meine Arbeit nun erst recht argwöhnisch betrachtet würde – entsprechend versuchte ich mich einzustellen und in der Schule verstärkt nach einigen Grundsätzen zu handeln:

Das Kind ernst nehmen, es akzeptieren, wie es ist.

Ich höre zu. Ich vermeide jegliche Form von Ironie. Vertrauen schenken entspricht meiner Grundhaltung. Unzulänglichkeiten nehme ich nicht persönlich. Kindern, die mir Mühe bereiten, begegne ich besonders behutsam; ich meine nicht, sie verändern zu müssen.

Andere Meinungen zu verstehen versuchen und sie akzeptieren (auch Kindermeinungen)!

Ich nehme mir Zeit, zuzuhören. Die Schüler und Schülerinnen kennen meine Forderungen, wissen, woran sie sind. Sie erleben mich als berechenbar und konsequent. Sie erfahren auch meine Ansichten. Dies hat vor allem dann zu erfolgen, wenn eine Angelegenheit, ein Anliegen im Unterricht thematisiert wird. Dabei tue ich gut daran, mich mit der eigenen Meinung vorerst zurückzuhalten, die Kinder diskutieren zu lassen, sie Lösungen finden zu lassen. Und Hand aufs Herz: Kaum einmal hat nur eine Seite recht – weder Schwarz noch Weiss entsprechen der Wirklichkeit, Grautöne beherrschen sie. Wie oft stimmt auch das Gegenteil! Also wird es mir auch

leichtfallen, Argumente der Gegenseite gelten zu lassen.

Nicht indoktrinieren!

Ich unterlasse jede Form von Missionseifer, bewusst gebe ich von Anfang an Gegensteuer. Nicht indoktrinieren: eine Gratwanderung! Politische, weltanschauliche Abstinenz ist dann empfehlenswert, wenn ein aktuelles Thema in der Öffentlichkeit heftig diskutiert wird, wenn die Emotionen hochgehen, wenn die Abstimmung unmittelbar bevorsteht. Dies ist der Augenblick, sich in der Schule sehr zurückhaltend, in der persönlichen Meinungsäusserung abstinenz zu geben, nicht zu eifern, das Thema allenfalls erst nach der Entscheidung im Unterricht zu behandeln (und auch nur dann, wenn sich die Gemüter beruhigt haben). Die Gefahr, von Andersdenkenden der unstatthaften Beeinflussung von Jugendlichen bezichtigt zu werden, ist gerade in solchen Momenten gross und kann auf lange Zeit die Atmosphäre trüben, ja vergiften.

Wer so lebt und handelt, läuft nicht Gefahr, seine persönliche politische (oder auch religiöse) Einstellung zu missbrauchen oder des Missbrauchs bezichtigt zu werden.

Wie politisch dürfen Lehrerinnen und Lehrer sein? Alle handeln wir auch politisch! Also stehen wir dazu. Die Fragestellung ist so falsch formuliert. «Wie gehen Lehrerinnen und Lehrer in der Schule mit den eigenen Ansichten, mit Andersdenkenden, mit andern Meinungen um?» muss die Frage lauten. Eine Antwort habe ich oben zu formulieren versucht.

Kaum etwas läuft dem Bildungs- und Erziehungsauftrag mehr zuwider, als nicht zu wissen, woran man ist, welchen Standpunkt die Lehrkräfte (und auch die Eltern) einnehmen.

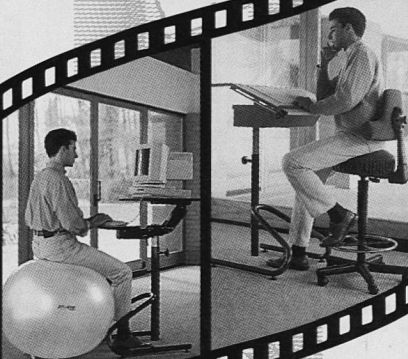
Das heisst für mich unter anderem auch, dass man sich in der Öffentlichkeit engagieren darf und Farbe bekennen soll.

Aus meiner Tätigkeit sind mir keine Fälle bekannt, wo im Rahmen unserer Demokratie politisch handelnde Lehrkräfte Schwierigkeiten bekamen, es sei denn, sie hätten sich als Eiferer und Besserwisser hervorgetan.

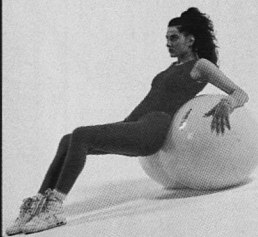
BERNHARD WITSCHI wirkte zwischen 1961 und 1982 als Primarlehrer in Bätterkinden, seit 1983 ist er Schulinspektor. Von 1971 bis 1974 war er Gemeinderat, zwischen 1975 und 1983 und ab 1996 Gemeinderatspräsident. Zwischen 1979 und 1983 sass er für die SVP im Grossen Rat des Kantons Bern. Er hat auch verschiedene Kommissionen präsiert, so die deutschsprachige Seminarkommission.

ON THE MOVE

VISTA
WELLNESS



Schon Gesehen?



VISTA
WELLNESS

Industriering 7
CH-3250 LYSS-BE
Tel. (032) 85 70 30
Fax (032) 85 70 35



GYMNIC[®] LINE

Thera-Band

RITMO[®] BIL

Viscolas

Bitte senden Sie mir Ihre Unterlagen
mit der Broschüre "On the move" Dr. med. Bruno Baviera

Name
Adresse
Tel.

Mer hätt, was mer wett - mit de «SLZ»

**Abo-Bestellung
NEU 01/311 83 03**



Die «SLZ» informiert Sie
12mal im Jahr,
das «LCH-Bulletin» 24mal im Jahr
vielseitig, praxisnah und kompetent
über Erziehung
und Bildung

Abonnemente:
Lehrerinnen und Lehrer Schweiz
LCH, 8057 Zürich
Telefon 01/311 83 03

12 Ausgaben «SLZ»
inkl. 24 Ausgaben «LCH-Bulletin»
nur Fr. 115.- exkl. MWSt.
(Fr. 148.- im Ausland)
LCH-Mitglieder Fr. 85.- exkl. MWSt.